

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Stedinger

Voget, Hermann

Bremen, 1860

urn:nbn:de:gbv:45:1-6575

Geschicht. H.

IX. B.

751



Voget

Steding

Geschicht. IX.

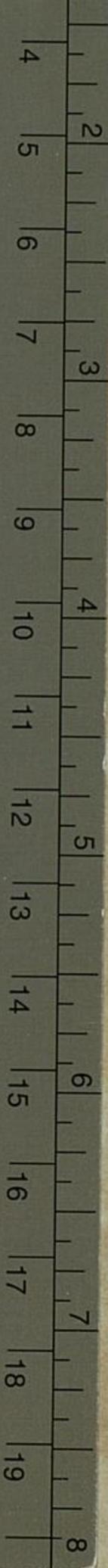
B

751



urbkarte #13

B.I.G.



an

Green

Yellow

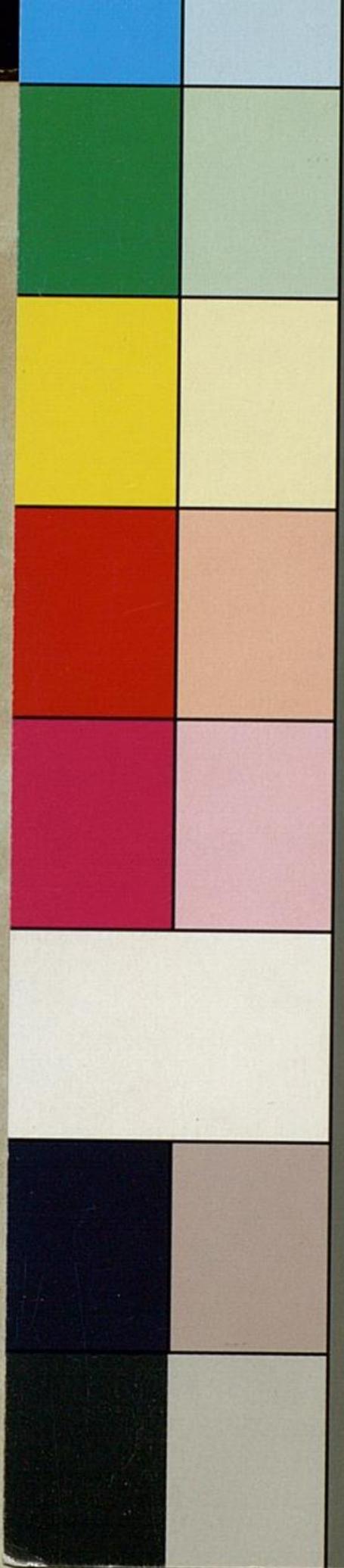
Red

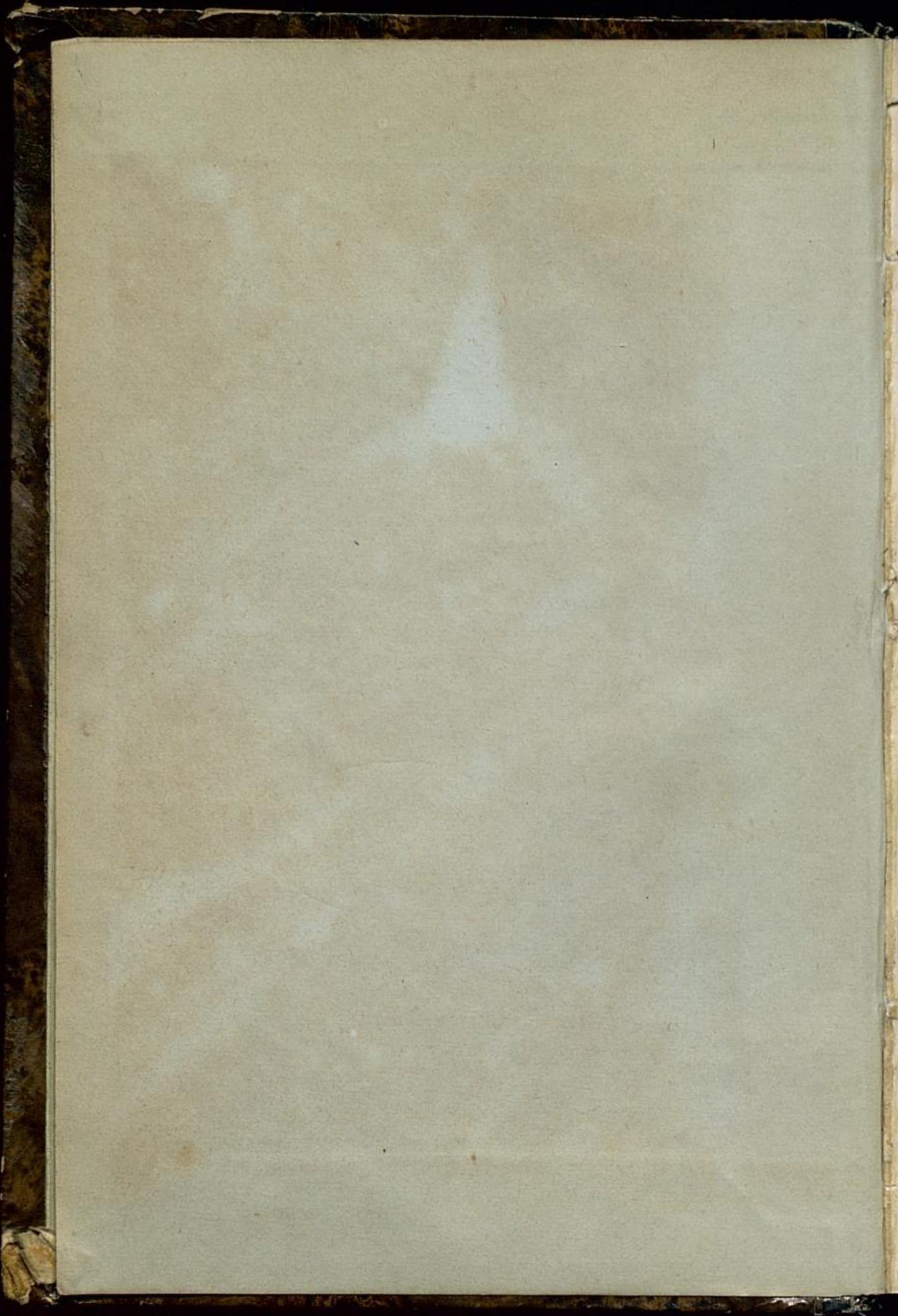
Magenta

White

3/Color

Black





Die Stedinger.

.....

D r a m a t i s c h e s G e d i c h t

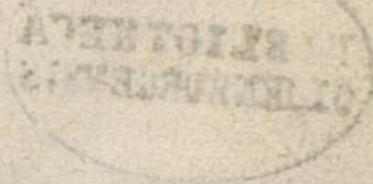
von

Gerhard Voget.

Motto:

„Lewer duad üs Slaw!“
(Lieber todt als Slave!)

Wahlspruch aller Friesen.



.....


Bremen.

In Commission bei A. D. Geisler.

1860.

Die Steinhilber

von Friedrich Schiller

1787

Berlin

Die Bearbeitung für die Bühne behält sich der Verfasser vor.



Berlin

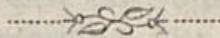
In Commission bei W. H. Müller

1787



Meinem Freunde

Hermann Frerichs.



STRECKEN

STRECKEN

STRECKEN

STRECKEN



Bueignung.

So, Freund, nimm hin mein Lied! Ich weih' es Dir.
Es ist die erste reife Frucht, die ich
Von meines Geistes Blüthenbaume pflücke.
Vielleicht auch brach ich sie zu zeitig noch,
Denn manchem wird sie hart und herbe scheinen;
Doch ist die Schale dornicht gleich und rauh,
Ist doch gesund das Mark, kräftig der Kern,
Und wem ein junges Herz im Busen schlägt,
Der wird sich auch an meinem Lied erfreuen.
Drum weih' ich's Dir, dem Freund voll Jugendkraft,
Und so in Dir der ganzen deutschen Jugend,
Die ich in Dir, dem edlen Freunde, liebe.

Du weißt, wie mir's im Geist entstand und reifte;
Du weißt, wie nach des Tages Müh' und Arbeit
Ich mich der Muse an die Brust geworfen,
Und bei dem Schein der Lampe mitternachts
So dichtend wiederum zum Menschen ward.
Auch sahst Du oftmals mich, wenn ich verzweifelnd
An meiner Kraft, die Leier sinken ließ,
Dann sprachst Du, Sieg verheißend, Muth mir zu. —
Mag sich Dein Prophezeihen denn erfüllen!
Und möge meine nachtgeborne Dichtung
Jetzt, da sie an das Licht des Tages tritt,
Manch wackres Herz in Freundschaft zu mir wenden!

Dann werd' ich voll Vertrauen weiter schreiten
 Auf meiner Bahn, neu meine Saiten spannend,
 Sie laut in höheren Accorden schlagend.
 Doch täuscht ein Traum mit falscher Hoffnung uns,
 Weist kalt das Vaterland mein Lied zurück,
 Nicht werd' ich drum verzagen! Nein, noch schlummert
 Als Ahnung manches Lied in meiner Brust,
 Und dringt zum Leben einst sein Klang, ist er
 Wohl stark genug, die Rinde zu zersprengen,
 Die kalt der Menschen Herz umlagert hält.
 So seh' voll Zuversicht ich in die Zukunft,
 Es schwellt Vertraun mir hoffnungsfroh die Brust —
 Gleich Dir, mein Freund — wer will uns drin verdenken?
 Wir sind noch beide jung: es zogen kaum
 Der Jahre zweimal zehn an uns vorüber.

Doch laß auch dann uns nicht den Muth verlieren,
 Bleicht silbern unsre Locken einst das Alter,
 Tritt rauh an uns heran die Wirklichkeit
 Und knickt die Blüthen unsrer Jugendträume!
 Treu laß uns unsern Glauben stets bewahren,
 Auf den wir uns den Eid der Freundschaft schwuren!
 Ja, redlich laß uns das Gelübde halten:
 Nicht zu ermatten, rüstig mitzurühen
 Im Kampfe gegen Lüge und Gemeinheit!
 Ob uns verhöhnt, verspottet auch die Welt,
 Ob sie uns Schwärmer und Phantasten schelten,
 Wir glauben fest: Einst triumphirt das Gute.
 Ja, Freund, wir wissen: Siegen wird das Edle,
 Wird durch das Schöne einst zur Wahrheit werden,
 Sich, welterobernd, Alles unterwerfen.

Bremen, Juni 1860.

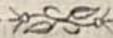
.....

Die Stedinger.

Erster Theil.

Ch e d a .

Trauerspiel in fünf Aufzügen.



Prolog.

Ihr, die ihr meinem Liede lauschen wollt,
Nacht ihm euch nicht mit strengen Prüfer=Dhren!
Es singet euch kein kunstgeübter Sänger,
Ein Schüler nur, ein Lehrling ist's, kein Meister;
Hart sind die Töne noch und roh die Form,
Nicht kunstgerecht verstand ich es zu zügeln
Das Dichterross, im wilden Fluge riß
Die Phantasie mich oft ins Weite fort.
Doch aus dem Herzen kommen meine Worte.
Ja, mächtig trieb's mich, einen Theil der Welt,
Die in den Tiefen meiner Seele schlief,
Durch Sängervort zum Leben zu erwecken,
Und schon seit Jahren trag' ich im Gedanken
Mit mir mein Lied umher; gar oft schon ließ
In trüben Stunden es vergessen mich
Mein Weh, hob mich empor aus Staub und Nebel
Der Prosa auf zu des Parnasses Höhen.
Und nahe fühlt' ich mich im Geiste dann
Den alten Barden, fühlte mich verwandt
Den deutschen Sängern, die für Recht und Freiheit
Begeistert freie deutsche Lieder sangen.
Denn Freiheit, Glaube, Vaterland und Recht,
Sie stimmten auch die Saiten meiner Leier.
Doch ist's ein düstres, ist's ein traurig Bild,
Das sich vor eurem Aug' entfalten wird:
Ihr werdet sehen, wie ein ganzes Volk,

Ein Volk, so edel, bieder, groß und rein,
 Zu Grunde geht, vertheidigend sein Recht.
 Und doch — obgleich ein ganzes großes Volk
 Sein Blut vergießt im Kampfe für die Freiheit,
 So scheint mir's doch ein Tropfen nur im Meer,
 Wenn ich die Helden vor mich treten lasse,
 Die Alle schon im heil'gen Kampfe gefallen,
 Die Alle noch ihr Leben lassen werden,
 Eh' wieder herrscht auf Erden Recht und Freiheit,
 Eh' ein em Glauben alle Völker huld'gen,
 Ein Vaterland die Erde Allen ist.

Ob jemals wohl dies goldne Alter kommt?
 Ob's ewig nicht ein Traum der Dichter bleibt? —
 Gleichviel, doch wird die Menschheit ewig ringen
 Nach diesem Ziel, trotz Pfaffen und Despoten,
 Die sich die Hand gereicht, ins Joch zu zwingen
 Die Völker, daß sie ziehen an dem Pflug,
 Mit dem der Großen Felder sie beackern;
 Die einen Bund der Finsterniß geschlossen,
 Damit der Wahrheit Licht sie stets verhüllen,
 Es untern Scheffel stellen oder doch
 Durch trübe Gläser nur dem Volke zeigen,
 Daß es das Truggebilde nicht erkenne
 Und nicht das Lügennetz des Wahns zerreiße,
 Das in den Lüften sie erhoben hält.
 Trotz dieses Bundes, glaubt mir, den geschlossen
 Die Herrn der Kirche mit der Welt Tyrannen,
 Wird nicht im Kampfe der Freiheit Geist ermatten.
 Er schreibt auf seine Fahnen „Menschenrecht“,
 Erstürmt des Lugs, des Wahnes alte Zwingsburg
 Und fordert wieder die geraubten Güter.

Sie sind geraubt, das lehret die Geschichte,
 Sie sind geraubt, das zeuget auch mein Lied,

Zeugt auch der Untergang der Stedinger.
 Frei, treu der angestammten Sitte lebten
 Sie auf dem Boden, den sie selbst geschaffen,
 Sie kannten keine Herren über sich,
 Beherrscht nur wurden sie durch die Gesetze
 Und durch die Richter, die sie selbst erwählt.
 So hatten alle Deutsche einst gelebt;
 Doch seit im Riesenkampfe gegen Karl
 Die Sachsen ihre Freiheit eingebüßt,
 Und unter's Joch der Franken sich gebeugt,
 Blieb frei und einzig noch der Stamm der Friesen;
 Von diesem fiel zuerst das Volk der Steder.

Zu seinem Untergange reichten sich
 Zwei Feinde, die sich oft bekämpft, die Hand,
 — Bischof und Graf — und schmähhch dann mißbrauchend
 Den Namen Christi, der der Welt gepredigt
 Das Evangelium der Liebe, riefen
 Sie unter seinem Namen zu dem Blutbad
 Die Christenheit ins Land am Weserstrom.

O zürnet nicht den Stedern, wenn ihr seht,
 Wie sie die Pfaffen aus dem Lande jagen,
 Neu ihre Tempel weihn dem deutschen Gotte,
 Wie sie voll Haß das Christenheer bekämpfen,
 Als Heiland Christus nicht erkennen wollen!
 Wie konnten sie dem Wort der Liebe glauben?
 „Knechtschaft und Zehnten, Pfaffenübermuth“,
 Das waren die Worte, die sie auf den Fahnen
 Der Christen lasen. Glückhch waren sie
 Gewesen, als vom Kreuz noch Nichts sie kannten,
 Als sie zum deutschen Gotte noch gebetet —
 Doch war denn unsrer Väter Gott ein Andrer,
 Als der der Juden, als der Gott der Christen?
 Wohl hieß er nicht Jehova, Zebaoth,

„Allvater“ beteten zu ihm die Deutschen,
 Doch ist's derselbe — ist derselbe, welchen
 Die Jünger Mahomets als Allah preisen,
 Der Vater ist's der ganzen Welt, der Gott,
 Der da am Anfang Himmel schuf und Erde.
 Denn einen Gott nur giebt es, ob er gleich
 In tausend Zungen andre Namen führet,
 Ob Brama er, Jehova oder Allah —
 Er ist derselbe. — Doch erst dann wird Frieden,
 Glückseligkeit das Scepter führen auf Erden,
 Wenn alle Völker ihn erkennen, als
 Den Gott des Rechts, der Freiheit und der Liebe.
 Und kommen wird die Zeit, verkündet haben
 Der Menschheit es voll Zuversicht die Seher,
 Und hoffnungsfreudig zucket durch die Welt
 Die Ahnung hin, daß sich's erfüllen wird.
 Doch wird noch manches Volkes Blüthe welken,
 Manch neuer Glaube seine Tempel gründen
 Auf Trümmern ein st geglaubter Religionen,
 Eh' aller Bahn und Götzendienst geschwunden,
 Eh' Alle beten zu dem Menschensohn.

Doch wendet von der Zukunft jetzt den Blick
 Mit mir zurück in die Vergangenheit!
 Seht, wie vor länger als sechshundert Jahren
 Ein Volk entschlossen in den Tod sich stürzte,
 Der Welt zu zeigen, daß es für den Menschen
 Noch höh're Güter gebe, als das Leben;
 Daß es dem freien Manne besser zieme
 Zu sterben, als ein knechtisch Leben führen;
 Daß zu des Vaterlandes Schutz er gern
 Mit seinem Blut den Boden düngen müsse.

O Deutschland, Deutschland, sind auch deine Söhne
 Von diesem Glauben, dieser Lieb' erfüllt,

So standhaft treu auch, wie die Stedermänner,
 Brauchst du für deine Zukunft nicht zu bangen,
 Ob drohend auch aus Osten oder Westen
 Gewitter über deine Gaue ziehen.
 Fest wirst du stehen, wie der Fels im Meere,
 Daran die Wogen schäumend sich zerschellen,
 D'ran selbst des Himmels Donnerkeil zerbricht.
 Doch Wehe, deutsches Vaterland, dir Wehe!
 Hast du nur Söldnervolk zu deinem Schutze,
 Das da zusammenruft der Klang des Goldes;
 Soll'n Sklaven deine Grenzen dir beschirmen,
 Die nur dem Machtspruch ihrer Fürsten folgen;
 Doch drei Mal Wehe ruf' ich, wenn im Innern
 In Hader gar die eignen Bürger liegen.
 Dann, Volk Armins, harrt deiner neue Schmach,
 Harrt neu Erniedrigung und Knechtschaft dein.
 Doch nein, so denk' ich nicht vom deutschen Volke,
 So denk' ich nicht von meinem Vaterlande.
 Es ist kein leerer Schall, kein bloßes Wort
 Das Drängen, das durch seine Gaue geht.
 Die Sehnsucht ist's nach Einheit, Freiheit, Recht,
 Die Hoffnung ist's der Edelsten und Besten,
 Daß endlich auch im deutschen Vaterlande
 Wird Wahrheit werden Einheit, Freiheit, Recht.
 Drum, wenn die Kriegstrompete wieder schallt,
 Neu unsern Grenzen sich die Feinde nahen,
 Fliegt jubelnd Jung und Alt zu seinen Fahnen.
 Vom Pflug, vom Acker eilt hinweg der Bauer,
 — Die Weiber mögen jetzt das Feld bebauen;
 Ruhn läßt der Bürger Handel und Gewerbe,
 Still liegt die Werkstatt, fort vom Webestuhl,
 Aus den Fabriken, weg von den Maschinen
 Ziehn aus zum Streit die Weber und die Spinner;
 Zu schlägt sein Pult der Kaufmann, wirft bei Seite
 Die Feder, mit dem Schwert sie zu vertauschen;

Geschlossen sind die Schulen; Lehrer, Schüler,
 Sie denken nicht an Lehren und an Lernen,
 Nur an den Kampf für dich, mein Vaterland.
 Wir Alle, Alle folgen deinem Rufe,
 Wir reißen von der Wand herab die Büchse,
 Ungürtet uns die Hüfte mit dem Schwerte,
 Wild dröhnend schlagen wir die deutsche Trommel,
 Hoch schwingen wir das schwarz-roth-goldne Banner:
 Und singen laut „des Deutschen Vaterland.“

Das deutsche Vaterland, das machen wir
 Zur Wahrheit dann: zusammenschmelzen wird
 Zu einem Volk uns der Kanonendonner.
 Und wenn ganz Deutschland dasteht, wie ein Mann,
 Vor welchem Feinde braucht es dann zu bangen?
 Ja, Vaterland der Denker und der Dichter,
 Dann wird auch dir die Zeit der Ernte kommen,
 Erfüllen wird sich deiner Seher Wort:
 Du wirst dastehen, stolz wie deine Eichen,
 Frei wie das Meer, das deine Küsten spült;
 Ja, neu wird in dem Schatten deiner Wälder
 Der Freiheit heiliges Asyl gegründet.

O welche Wonne bebt mir durch die Adern!
 Begeisterung schwellt mächtig mir den Busen,
 Die Augen füllen sich mit Freudenthränen,
 Und jubelnd sing' ich laut aus vollem Herzen:

„Deutschland, Deutschland über Alles,
 Ueber Alles in der Welt,
 Wenn es nur zum Schutz und Trutze
 Brüderlich zusammenhält!“

.....

Erster Aufzug.

Erste Scene. Die große Diele in Bolko von Bardenfleths Wohnung. Im Hintergrunde ein offener Herd. Es ist zur Zeit des Sonnenunterganges.

Almuth, tief verschleiert am Herd. Theda, am Fenster stehend und den Sonnenuntergang beobachtend.

Theda.

Wie herrlich! — o wie schön! — Jetzt seh' ich sie
Nicht mehr; die Weidenbüsche dort berauben
Der freien Aussicht mich — sie schwebt gewiß,
Ein großer Feuerball, jetzt auf dem Strom.
Sieh, Schwester, sieh! So weit mein Auge reicht,
Ist eine Gluth die ganze Himmelswölbung.

Almuth.

Du freust dich drüber, Theda? Thu' es nicht!
Ein Bild der Zukunft malt am Himmelsdom
Der Schöpfer uns: ein Blutmeer ist es, was
Mein Aug' entsezt in diesem Noth erkennt;
O, schwere, schwere Zeiten werden kommen,
Viel Blut wird unsrer Väter Boden düngen.

Theda (tritt zu ihr).

Zu schwarz malt sich dein Auge stets die Zukunft;
Wohl wird Blut fließen, aber freu' dich dessen!
Für dich wird Bolko es vergießen, rächen
Wird er die Schmach, die dir ist widerfahren.
Er schwur's, und halten wird er seinen Schwur,
Wird, Almuth, dich zurück dem Leben geben.

Ja, sei getroßt! Wenn morgen wiederum
 Herab zum Strom die Sonne steigt, brauchst du
 Vor ihren Strahlen nicht dein Angesicht
 Mehr zu verhüllen, in seine Arme wird
 Dich wieder neuvermählt dein Gatte schließen,
 Ausruhen wirst an seinem Herzen du
 Von allem Weh.

Almuth.

Wohl wird mich Bolko rächen,
 Wird sühnen meine Schmach. Doch blutig wird
 Die Sühne sein, und Blut schreit wiederum
 Um Blut. — O weh, nicht dacht' ich damals, wie
 Zum ersten Mal als Braut mich Bolko grüßte,
 Wie ich als Frau in diese Wohnung zog,
 Daß wir so schwerer Zeit entgegen gingen.

Theda.

Drum klage nicht; nein, Dank sag' dafür Gott,
 Daß er mit banger Ahnung düst'rer Tage
 Nicht eures Glückes heitren Himmel trübte!
 Ich kann die Gottheit stets nur dafür preisen,
 Daß sie in Dunkel uns're Zukunft hüllet.
 Ach, wüßt' ich Alles, was für mich im Schooße
 Der Zeit noch schlummert, könnt' es sein, daß nimmer
 Ich wieder fröhlich würde; doch stets hoffe
 Das Beste von der Zukunft ich, hinnehmend
 Mit frohem Sinn das Glück der Gegenwart. —
 Doch schon wird's dunkel, Dämmerung lagert sich
 Mit schwarzem Schleier auf dem Strom; laß sehen
 Ob sich noch Niemand blicken läßt!

(Sie geht ans Fenster.)

Ah sieh!

Mit raschen Ruderschlägen nähert sich
 Ein Boot — der Rudrer ist Harm Allmer, ich

Erkenn' an seinen langen Locken ihn;
Im Spiegel sieht dein Vater, ihm zur Seite
Ummo von Weidenbusch.

Almuth (steht auf).

Mein Vater? Weh,
Welch Wiedersehn! Gern spräch' ich ihn allein,
Eh' ich den Andren all mein Leid erzähle.
Ich will deshalb dort in die Kammer treten,
Send' ihn, ich bitte, zu mir, wenn er kommt!

Theda (tritt wieder zu ihr).

Geh nur, ich werd's! Du Arme, recht von Herzen
Thust du mir leid, ich liebe dich so innig.
Einst freilich, ja, da war ich dir recht böse,
Doch damals kannt' ich dich ja gar noch nicht.
Es war, wie Bolko dich zum ersten Mal
Gesehn, wie er nach Hause kam, mir sagend,
Daß eine liebe Schwester er für mich
Gefunden und für sich ein braves Weib;
Ja, damals war ich dir gar böse, weil
Ich meines Bruders Liebe, die ich früher
Allein besessen, mit dir theilen sollte.
Doch, Almuth, reichlich hast du mich entschädigt
Durch deine warme, treue Schwesterliebe.

(Sie umarmt Almuth.)

Almuth (erwidert die Umarmung).

Du gute, liebe Theda, 's thut mir leid,
Daß ich dich jetzt so bald verlieren werde;
Doch Allmer ist ein Biedermann, hat Alles,
Was eine Frau nur glücklich machen kann.

Theda (läßt sie los und tritt zurück).

Wie, Schwester, nicht versteh' ich dich.

Almuth.

O du

Verstehst mich wohl. Du liebst ihn — er liebt dich —
Nichts mehr bedarf es, als des bloßen Wortes.
Es nah'n sich Schritte — horch! der Vater ist's. (ab.)

Campo Bojunga (tritt schnell auf).

Mein Kind! Wo bist du, meine arme Tochter?
(Er bemerkt Theda.)
Du, Theda? Sei begrüßt!

Theda.

Sei mir willkommen,
Oheim!

Campo.

Dank! Dank! Doch sag, wo Almuth ist!

Theda.

Sie wartet deiner in der Kammer dort.
(Campo Almuth nach.)

Theda (allein).

Ich lieb' Harm Allmer? Woher weiß sie das?
Ich hab' es ihr doch nicht gesagt. Wie könnte
Ich auch! Das weiß ich selbst ja nicht. Ja, sie
Weiß mehr als ich — ich liebe keinen Mann,
Nur meinen Bruder — gut zwar bin ich Harm,
So recht von Herzen gut, er ist nach Bolko
Von allen Männern mir der liebste wohl.
Jedoch ihn lieben — nein, das thu' ich nicht.
Zwar wird mir's stets gar sonderbar ums Herz,
Bin ich in seiner Näh', ich möchte fliehn,
Und doch zieht's wieder mächtig mich zu ihm.
Auch kann ich ihm nie frei ins Auge schaun,

Das kann ich sonst doch Jedem, nur nicht ihm,
 Und wie mein Herz zu klopfen nur beginnt,
 Wie alle Pulse an zu pochen fangen,
 Reicht er zum Gruß, zum Abschied mir die Hand!
 Ja wohl! Ich fühl' Etwas für ihn, was ich
 Für keinen Andern fühl', auch nicht für Volko.
 Wie, sollte das am Ende Liebe sein?
 Und hätte Almuth Recht und sie erkannt,
 Was ich mir selbst nie zu gestehn getraute?

(Sie hält nachdenkend inne, dann plötzlich auffahrend.)

O Gott, es hat doch Niemand mich belauscht?
 Ich schämte mich halbtodt, hätt' Harm gehört,
 Was ich für Unsinn da mit mir geschwägt.

(Sie eilt ans Fenster.)

Nein, Gott sei Dank! Er steht noch unten an
 Dem Strom — er hat das Boot ans Land gezogen —
 Jetzt streicht er sich das Haar aus dem Gesicht,
 Wischt sich den Schweiß ab von der Stirn — er steigt
 Den Deich herauf, er nähert sich dem Hause.

(Geht vom Fenster weg.)

O wie das Herz mir klopft! Wie albern bin
 Ich doch! — Ich höre seinen Schritt. — Ich glaube,
 Er kann in meinen Augen Alles lesen,
 Was mich bewegt.

Harm Allmer (tritt ein).

Gott grüß' dich, liebe Theda!

Theda.

Sei mir willkommen, Harm!

Allmer.

Bin ich dir wirklich
 Willkommen? Freust du meines Grußes dich?

Theda.

Welch ungewohnte, sonderbare Frage!
 Von ganzem Herzen heiß' ich dich willkommen,
 Als meines Bruders treuen Freund, dir dankend,
 Daß seiner Einladung du bist gefolgt,
 Ihm in so schwerer Stunde beizustehen.

Allmer.

Bin ich dir denn nicht mehr als deines Bruders
 Freund?

Theda (verwirrt).

Wie — wie meinst du das?

Allmer.

Es muß heraus!

Dank sei der Stunde, die es mir vergönnt,
 Allein und ohne Zeugen dich zu sprechen!
 Ich lernte nicht mit Worten schön zu thun,
 Verzeih mir drum, wenn ich zu kurz mich fasse!
 Ich liebe dich, ja, Theda, liebe dich —
 Geschworen hab' ich mir, nur dich, nur dich
 Und keine andre je als Weib zu grüßen.
 Kannst du mich wieder lieben, o so sag's!
 Verhehl' es nicht! Sag' ja! Sprich aus das Wort,
 Das mich zum Glücklichsten der Menschen macht! —
 Du schweigst? — Du wendest deinen Blick hinweg?

Theda.

Neu sind und fremd mir, Allmer, solche Worte.

Allmer.

Gar schlimmen Zeiten gehen wir entgegen,
 Wohl wird das Weib des Mannes Schutz bedürfen.
 Laß mich dich schützen, und theil' du mit mir,

Was mir an Freud' und Leid das Leben bringt!
 Du schweigst? Hast du für mich kein Wort der Liebe?
 Nein, Theda, nein, es kann nicht sein: ich habe
 Mich nicht getäuschet, als in deinen Augen
 Die Liebe ich zu lesen glaubte. Ja,
 Du liebst — liebst mich — du mußt mich lieben.

Theda.

Harm,

Ich war dir immer gut, war mehr dir gut
 Als allen andern. Glücklich fühlt' ich mich,
 Wenn ich ins biedere Gesicht dir sah,
 Und wenn dein Blick mich traf, dann ward es mir
 So weh und doch so selig hier ums Herz:
 Ich hätte fliehen mögen weit hinweg,
 Verbergen mich im tiefsten Dunkel, aber
 Gewaltig bannt' es mich in deine Nähe,
 Mir war's, als tränk' ich Tod im süßen Gift.
 Harm, wenn das Liebe ist, so lieb' ich dich.

Allmer.

Ja, Mädchen, was ist anders das als Liebe?
 Du liebst mich? O, so laß ans Herz dich drücken!

(Er umarmt sie.)

Ich darf als Gattin in mein Haus dich führen?
 Ich darf's? Du willst mir folgen, o du willst?
 Sprich! sprich!

Theda.

Laß mich nur zu mir kommen, Harm!
 Denn nicht vermag ich gleich mein Glück zu fassen,
 Ich weiß nicht wie mir wird, wie mir geschieht:
 Ich bin so froh, so glücklich und so traurig.

Allmer.

Was will ich auch noch mehr, du liebst mich ja.
 Doch du — was brauchst du dich noch zu bedenken?

Ganz will ich sein, das schwör' ich dir, dein eigen.
Und willst du ganz die Meine sein?

Theda.

Ich will.

Allmer.

So drück' ich dich ans Herz als meine Braut. (Er umarmt sie.)

Theda.

Doch Bolko, doch mein Bruder?

Allmer.

Nicht wird er
Mir, seinem Freunde, deine Hand verweigern;
Sobald er seines Weibes Schmach gesühnt,
Werb' ich bei ihm um dich. Man kommt — für heute
Bleib' unsre Liebe ein Geheimniß noch! (Er läßt sie los.)

Bolko von Bardenfleth, Bredo tom Moor, Hajo Clemer
und noch sechs andere Stedinger.

Bolko.

So tretet ein denn, Freunde! Herzlich danke
Ich euch, daß ihr gekommen seid. Nehmt Platz!

(zu Theda)

Doch wo ist Almuth? Sie verließ den Sitz
Am Herd.

Theda.

Sie weint am Busen ihres Vaters;
Ich rufe sie.

(Ab.)

Detmar tom Dieck (tritt ein).

Heil, freie Friesen, Heil!
Heil, freie Steder, Heil!

Die Anderen.

Heil, Detmar Dir!

Bolko (Detmar die Hand schüttelnd).

Schon oft hab' ich in meinem Hause, Freund,
Willkommen dich geheissen, doch noch nie
So düstren Sinns wie heute.

(Campo führt Almuth wieder zum Herd.)

Bolko.

Warum, Freunde,
Ich Euch geladen, wißt ihr. Nicht hat heute
Ich Euch zum Fest, zum fröhlichen Gelag.

Detmar.

Nicht sind zum frohen Fest wir hergeritten.
Beleidigt, liebest du uns sagen, sei
Die Ehre deines Weibes, das zu rächen,
Sei deine Pflicht, du batst um unsern Beistand,
Und keinen Augenblick bedenken wir
Uns, ihn dir zu gewähren.

Bolko.

Ich dank' euch, Freunde.
Wär' es ein Mann wie wir, der sie beschimpft,
Nicht hätte eurer Hülfe ich bedurft;
Mit meinem Schwert hätt' ich allein geschrieben
Die Antwort drauf ihm in sein Herz, daß nimmer
Zu einer Schandthat wiederum verführet
Ihn eines Weibes Schönheit hätte. Aber
Ein Pfaffe ist's, ein Diener ist's der Kirche,
Der frech mein Heiligstes mir angetastet,
Und mehr als tausend Schwerter schützt die Kirche,
Schützt seine Glas' ihn und sein Priesterroß.

Bredo.

Schon kam des Pfaffen Schandthat uns zu Ohren,
 Allüberall spricht man davon im Lande;
 Jedoch entstellt, so glaub' ich, ward die Wahrheit.
 Denn gar verschieden ward es mir erzählt,
 In Huntorp hört' ich's anders als zu Warfleth.
 Darum thu du uns kund, wie's wirklich sich
 Verhält.

Bolko.

So höret mir denn zu! Ihr Alle
 Kennt Almuth, kennt mein Weib. Ist Einer unter
 Euch, der sie einer Schande zeihen kann,
 Der trete auf und klag' sie an. Kann er
 Beweisen, was er spricht, sei sie verstoßen!
 Treu werd' ich unsrer Väter Sitte bleiben,
 Sollt' es mir brechen gleich das Herz, durchs Dorf
 Werd' ich sie peitschen, nackend, ohn' Erbarmen,
 Damit ein Jeder ihre Schande sehe. —

(Pause.)

Ihr klaget nicht — ihr schweigt? Das wußt' ich, Niemand
 Vermag es eines Makel sie zu zeihen;
 Drum werdet ihr auch ihren Worten glauben.
 Tritt her denn, Almuth! Zitt're nicht! Erzähle
 Den Freunden, was der Pfaffe dir gethan,
 Daß sie zum Nachwerk den Arm mir leihen!

(Almuth, von Bolko bei der Hand erfaßt, erhebt sich.)

Die Stedinger.

Rede!

Almuth.

Zum Tisch des Herren wollt' ich gehn,
 Das heil'ge Abendmahl zu nehmen. Darum,

Damit ich nicht unwürdig es genösse,
 Suchte beim Pater Nembert ich zuvor
 In strenger Beichte von jeglicher Sünde
 Mein Herz zu reinigen. Geendet hatt' ich;
 Erwartend, daß die Absolution
 Der Pater mir ertheile, senkte ich
 Zur Erde schweigend noch den Blick. Da fühlte
 Ich plötzlich mich von seinem Arm umschlungen.
 Entsetzt fuhr ich zusammen; doch er sprach:
 „Sei ruhig, Kind! Ablass ist dir ertheilt
 Für alle Sünden, die du schon begingst
 Und noch begehen wirst.“ Laut schrie ich auf
 Und strebte seinem Arm mich zu entwinden —
 Umsoust — zur Erde drückte er mich nieder,
 Es schwanden mir die Kräfte, dunkel ward
 Mir's vor den Augen, und auf meinen Lippen
 Fühl' ich des Pfaffen heiße Küsse brennen,
 Der, seines Sieges schon gewiß, im Ringen
 Nachließ. Da steht' im Herzen ich zu Gott,
 Kraft möge meinem schwachen Arm er senden,
 Und wunderbar ergriffen fühl' ich mich,
 Mir war's, als strömte neue Stärke durch
 Die Adern mir, aufrafft' ich mich, stieß vor
 Die Brust den Mönch, der keinen Widerstand
 Erwartet mehr, und aufrecht stand ich vor ihm.
 Wildspähend ließ den Blick umher ich schweifen,
 Ob eine Waffe nicht mein Aug' entdeckte,
 Und auf den heil'gen Kelch traf es zuerst,
 In schnellem Griffe ihn erfassend, führe,
 Zusammenraffend alle meine Kräfte,
 Ich auf des Paters Stirn' ihn, daß er jählings
 Zu Boden taumelt — so bin ich entkommen.
 Wahr ist, was ich gesagt; ist Lüge dran,
 Schließ Gott mich aus von seiner Seligkeit!

(Sie kehrt zum Herd zurück.)

Bolko.

Genugthuung hab' ich vom Vorgesetzten
Des Pfaffen dann verlangt; doch höhnuend ward
Ich abgewiesen, eine Buhlerin
Hat man mein Weib genannt. Da habe Rache
Mit fürchterlichem Eide ich geschworen,
Den Schleier hing ich Almuth um, und eher
Soll nicht der Strahl der Sonne ihre Wangen
Begrüßen, eher will ich sie als Weib
Nicht wiederum umfangen, als bis mit
Des Pfaffen Blut den Schimpf ich abgewaschen.

Campe.

Kein Wasser kann abwaschen die Beschimpfung,
Nein, wahrlich alles Wasser, das jemals
Der Weser Bett durchströmt, ist nicht im Stande
Sie rein zu waschen, das vermag allein
Des Pfaffen Blut.

Alle.

Des Pfaffen Blut allein!

Bolko.

Und fließen soll's durch meine Hand! Zum letzten
Mal wird er morgen seine Messe lesen;
Wenn er herauskommt aus dem Gotteshaus,
Tret' ich ihm mit dem Racheschwert entgegen.
Nun sagt mir! Wollt ihr morgen mit nach Berne?

Alle.

Gewiß, wir gehen mit, wir folgen dir.

Bolko.

Wollt ihr mich schützen, wenn dann nach der That
Bischof und Pfaffen laut um Rache schrein?

Hajo.

Wohl wird man Wehe schreien, Rache fordern;
Verlangen wird der Erzbischof, daß wir
Dich ihm zu strenger Strafe überliefern.

Detmar.

Laß ihn verlangen! Alle werden Bolko
Wir schützen, denn wir Alle sind beleidigt.
„Wenn da ein Fremder kränket eines freien,
„Nur eines freien Friesen Recht, beleidigt
„Die ganze Nation er.“ Also heißt es
In den Gesetzen, in den alten Rüren.
Und schwer, bei Gott, ist unser Freund gekränkt:
Sein Heiligstes, die Ehre seines Hauses,
Sein Weib ward ihm beschimpft; der Freche, der's
Gethan, trägt zwar den Priesterrock, doch doppelt
Ist drum er strafbar. Heil'ge Pflicht gebietet's
Bolko zu schützen, daß er unbeirrt
Den Frevler strafen kann. Und, Bolko, glaube,
Zur Seite werd' ich treu und fest dir stehen,
Schreit Rache auch die ganze Clerisei.
Das schwör' ich dir bei meinem reinen Schwerte!
Das schwör' ich dir beim freien Recht der Friesen!
(Er zieht das Schwert.)

Alle (ziehen die Schwerter).

Das schwören Alle wir.

Bolko.

Ich danke euch.

Detmar.

Das laß gut sein; nein, dafür dank' uns nicht!
Der Eid, den wir dir schwuren, war nur Pflicht,
Pflicht gegen dich, den Freund, doch dann vor Allem

Auch Pflicht dem Vaterlande. Ja, glaubt nur!
 Mag schlimme Folgen gleich die Rache haben,
 Weit größer würde doch das Unheil sein,
 Das ihre Unterlassung nach sich zöge.
 Stets frecher wird die Geistlichkeit, ihr Treiben
 Schamloser ist's wie je. Nothwendig müssen
 Wir ein erschreckend, warnend Beispiel geben;
 Ging ungerochen hin des Paters Nembert
 Ruchlose That, voll Uebermuth nur würden
 Stets frecher dann ihr Haupt die Pfaffen heben.

Campo.

Das Wort, Detmar, sprachst du mir aus der Seele,
 Bei Gott, der Pfaffen lose Rotte wird
 Schamloser stets in ihrem Thun und Treiben,
 Nicht dürfen länger wir ihr Wesen dulden.
 Vorbilder sind sie uns zu allem Schlechten, —
 Und gieriger auch werden sie tagtäglich,
 Anmaßender im Fordern und Begehren:
 Das, was wir einst freiwillig ihnen gaben,
 Das nennen sie ein altes, heil'ges Recht,
 Das sie von ew'gen Zeiten her besessen,
 Wer ihnen streitig mache, fasseln sie,
 Der sei in alle Ewigkeit verflucht.

Bredo.

Ja, solchen Unsinns tischen sie uns auf.
 Und habt ihr nicht vernommen, was noch neulich
 Dem Weibe Dirks vom Rohre widerfahren,
 Als sie das Abendmahl genießen wollte?

Einige.

Wir hörten's schon.

Andere.

Wir nicht. Erzähle doch!

Bredo.

Sie hatte für die Beichte Tags zuvor
Dem Pfaffen einen Flinderken bezahlt;
Das aber war dem Pater nicht genug,
Denn andern Tags steckt statt der Hostie
Den Beichtpfennig der Frau er in den Mund.

Bolko.

Ein schönes Seitenstück zum Pater Rembert.

Campo.

Ja, so verfahren sie mit dem Abendmahl,
Das sie uns stets doch als das Höchste preisen.
Wenn selbst sie so gering ihr Höchstes halten,
Wie kann man denn von uns Verehrung fordern?

Bredo.

Genugthuung verlangt jetzt Dirf vom Bischof,
Und wenn sie ihm nicht würde, hat geschworen
Er selber seines Weibes Schimpf zu rächen.

Detmar.

Nicht wird der Bischof seinen Pfaffen strafen,
Vergebens hofft das Dirf. Nein, er bestärkt
In ihrem frechen Treiben seine Diener;
Denn sie verkündigen uns dafür ja:
Der Erzbischof sei unser Herr, dem wir
Gehorsam schuldig sei'n in allen Dingen.

Bredo.

Gehorsam ihm, dem Bischof?

Bolko.

Er unser Herr?

Hajo.

Der Pfaffen Herr ist er, doch nicht der Unfre!

Allmer.

In gar Nichts sind wir ihm Gehorsam schuldig,
Nur unsren frei und selbst gewählten Richtern
Gehorchen wir, doch nie dem Erzbischof.

Detmar.

So war's bis jetzt.

Allmer.

Und also bleibt's, so lange
Ein Stedinger das Schwert noch führen kann.

Alle.

Nie werden Knechte wir des Bischofs werden!

Detmar.

Sind alle Steder so wie wir, dann freilich —
Dann können froh wir in die Zukunft schauen,
Trog der Gefahren, die uns rings umdrohen,
Und die uns Allen nur zu wohlbekannt.
Ja, alle wissen wir's, daß lange schon
Der Bischof und die Oldenburger Grafen
Mit gier'gem Aug' auf unsre Fluren blickten.
Nicht waren unsrer Freiheit sie gefährlich,
So lang sie miteinander noch im Hader;
Doch seit die alten Feinde sich versöhnt,
Ist's nöthig, daß wir wohl auf unsrer Hut.
Ihr wißt es selber, rings umgeben haben
Die Feinde mit Zwingburgen unsre Grenzen
Und harren nur des Augenblicks, wo sie
Mit einem Schein von Recht einfallen können
In unser freies Land, daß sie wie Räuber

Sich unsren theuren Heimathboden theilen
Und uns zu Knechten dann, zu Slaven machen.

Bolko.

Zu wahr nur, Detmar, ist, was du da sagst,
Zu klar, daß Jemand noch dran zweifeln könnte.
Die Oldenburger Grafen möchten gern
Zu ihren Haiden auf dem Ammerland
Die fetten Wiesen unsrer Marschen schlagen,
Aus freien Bauern uns zu Knechten machen;
Drum bauten Lienen sie und Leuchtenburg,
Und mehr als einmal schon sind sie wie Räuber
Mit ihren Knechten uns ins Land gefallen;
Sie schleppten reiche Beute mit sich fort,
Und vor Verfolgung schützten sie die Burgen.

Bredo.

Man sagt jetzt auch sogar, daß die zwei Weiber,
Die vor acht Monden, bei dem Kugelwerfen
Zu Bardewyk, plötzlich verschwunden sind,
Gefangen auf Burg Lienen saßen, Borchard
Hab' sie dahin entführt und hielte sie,
Nachdem er sie entehrt, in strenger Haft.

Mehrere.

O Schimpf und Schande, und das leiden wir!

Bolko.

Ja, Schimpf und Schande, daß wir es gelitten!
Wenn wir's noch länger leiden, sind wir's nicht
Mehr werth, daß wir den Namen Friesen führen.

Detmar.

Recht, Bolko, recht! Doch laß uns nicht vergessen,
Daß, sind gleich schlimme Feinde uns die Grafen,

Doch weit gefährlicher der Bischof ist.
 Die Grafen kämpfen doch mit Waffen nur,
 Die auch wir führen. Anders ist es mit
 Der Kirche, mit dem Erzbischof; der läßt
 Mit Wahn und Aberglauben uns bekämpfen;
 Die Pfaffen hat er uns ins Land geschickt,
 Daß sie mit diesen Waffen für ihn streiten.
 Zwar können wenig wir von dem begreifen,
 Was sie uns pred'gen, unverständlich ist
 Der Meßkram uns und ihr lateinisch Beten;
 Doch das kann deutlich Jedermann verstehen,
 Und laut genug schreien sie's uns in die Ohren,
 Daß unser Herr der Bischof sei, den Gott
 Gesezt, an seiner Statt uns zu befehlen.

Hajo.

Doch nur in Kirchenangelegenheiten.

Detmar.

Ja, nur in Kirchenangelegenheiten.
 Doch was sind Kirchensachen? Alles, lehren
 Sie, müsse sich der Kirche unterwerfen.
 Denn also sei es Gottes heil'ger Wille.
 Schon haben diese Lehren, leider muß
 Ich's sagen, solches Ansehn sich bei Vielen
 Erworben, daß gering sie die Gesetze,
 Die altehrwürdigen, der Väter achten
 Und schamlos sich nicht auszusprechen scheuen,
 Des Vaterlandes Wohl sei Nebensache,
 Denn irdisch sei es und vergänglich nur.

Allmer.

Wer hat sich das zu sagen unterstanden?

Detmar.

Noch gestern sagt' es Hajo mir tom Busch,
Zur Antwort gab ich einen Faustschlag ihm
Grad' auf sein Frevelmaul und spuckt' ihn an.

Bredo.

Auch ich muß' es von Thammo neulich hören;
Doch gut hab' ich den Lump nach Haus geleuchtet.

Allmer.

Wenn mir ein Steder solch ein Wort je sagte,
Sollt' es das letzte sein, das er gesprochen.

Bredo.

Doch sind Gottlob nur wen'ge, die so denken,
Bis jetzt sind noch im Stederland nicht viele,
Die Pfaffenwort und Kirchensatzung höher
Als die Gesetze ihres Volkes halten;
Doch vorbereitet ward das Werk dem Bischof,
Zeit wird's, daß wir dem Volk die Augen öffnen.

Detmar.

Das grade ist es, was ich sagen wollte:
Erkennen muß das Volk, was es bedroht.
Und groß, ihr Freunde, glaubt, ist die Gefahr.
An unsern Grenzen drohen rings die Burgen,
Gefüllt mit Reifigen und Lanzenknechten,
Und tief im Herzen unsers eignen Landes
Die Pfaffen mit dem Bann und Interdict,
Mit Himmelsfreuden und mit Höllenqualen.
Die Rache Volkos bringt sie wohl zum Ausbruch,
Und Nichts, glaub' ich, könnt' uns erwünschter kommen.
Ein paar Jahr später, und die Macht der Feinde
Hat sich vielleicht ums Doppelte verstärkt.
Doch sollen sie uns vorbereitet finden.

Am Dienstag nächster Woche, wißt ihr, ist,
 Da es der erste Dienstag ist im Mai,
 Am Brockdeich allgemeine Volksversammlung,
 Und diesen Tag, den' ich, benutzen wir,
 Dem Volk' in kräft'ger Rede die Gefahr,
 Die unsrem Vaterlande droht, zu schildern.
 Und laßt bis da uns alle darauf denken,
 Wie wir am besten unsre Rechte wahren,
 Am besten unsre Freiheit schützen können,
 Daß wir mit weisem, mit verständ'gem Rath
 Der Menge Sinn zum Wohl, zum Besten lenken.

Campo.

Reich' mir die Hand, Detmar! Du hast gesprochen,
 Grad wie dein Vater that, mein biedrer Freund;
 Mir war's, als hörte ihn ich wieder reden.
 Jedoch, wie du gerathen, so gesch'eh's!

Alle.

Ja, also sei's!

Bolko.

Doch jetzt, ihr werthen Freunde,
 Gestattet mir's, zur Tafel euch zu führen,
 Und laßt zusammen uns bis Tagesanbruch
 Beim edlen Gerstensaft die Zeit verkürzen!

(Bolko mit den Andren ab, — außer
 Campo, der zu Almuth tritt.)

Campo.

Getrost, mein Kind! Vertrau' auf Gott, auf ihn,
 Den mächt'gen Walter! Er kann selbst zum Segen
 Des Vaterlandes noch dein Unglück wenden.

(Beide ab nach entgegengesetzten Seiten.)

~~~~~

**Zweite Scene.** Kirchhof zu Berne. Links die Kirche. Im Hintergrunde sieht man in der Ferne das Schloß Lienen.

Bolko, Bredo, Campo, Allmer, Detmar, Hajo und mehre andre Stedinger treten auf.

Allmer (nähert sich der Kirche).

Er hat den Segen schon gesprochen, einmal  
Noch singen das „Ora pro nobis“ sie.

(Gesang.)

Bolko.

Nun denn! So ist der Augenblick zum Handeln  
Für mich gekommen. Tretet denn zurück!  
Allein will ich das Nachwerk vollziehen.  
Doch haltet ab den Grafen mit den Reißgen,  
Wenn sie dem Pfaffen etwa helfen wollen.

(Die Stedinger ziehen sich theils in den Hintergrund zurück, theils treten sie zur Seite ab. Der Gesang verstummt, doch das Spiel der Orgel dauert fort. Graf Borchard tritt mit den Reißgen aus der Kirche.)

Graf Borchard.

Nur wenig Gutes war heut drinnen, Kurt;  
Jedoch die kleine Blonde, rechts vom Pater,  
Die mit dem schwarzen Rock und rothen Nieder,  
Ist nicht so übel.

Kurt.

Nein, die Dirn' ist lecker.

Borchard.

Ja, sie gefällt mir, und ich will sie haben.  
Drum paßt auf sie, wenn sie herauskommt, geht  
Ihr nach und sagt, ich wünsche sie zu sprechen,  
Drum solle sie mit euch nach Lienen gehen.  
Wenn sie nicht will, weißt du, was ich gesagt;  
Wir brauchen keine Rücksicht mehr zu nehmen;  
Das Bauernvolk muß endlich doch begreifen,

Daß wir die Herrn vom Lande sind und unser  
Nicht nur der Boden, sondern Alles auch,  
Was drauf gedeiht, sei'ns Pflanzen oder Thiere,  
Bieh oder Menschen. Du verstehst mich, Kurt?

Kurt.

Ja, ich versteh'. Verlaßt euch ganz auf mich!  
Wir werden es den Bauerlümmlern schon  
Beibringen, was sich ziemt, wenn sie die Dirne  
Nicht ruhig mit uns wollen ziehen lassen. (Graf ab.)

(Die Reisigen halten sich in die Mitte der Bühne. Mehrere Kirchengänger beiderlei Geschlechts gehen vorüber, worunter auch die vom Grafen Beschriebene, der die Reisigen folgen.)

Erster Kirchengänger.

Das war für lange Zeit zum letzten Mal.

Zweiter.

Was denn?

Erster.

Ich geh fortan nicht mehr zur Kirche.  
Wie kann man da noch Scheu und Ehrfurcht haben,  
Wenn solch ein Schurke uns die Predigt hält?

Zweiter.

So denk' ich auch. Ich kann nur nicht begreifen,  
Daß er von seinem Amte nicht entsetzt.

Erster.

O ich sehr wohl! Da sieht man klar, wie heilig  
Die Pfaffen selber ihre Lehre halten.  
Ein eitles Trugbild ist's, wovon sie reden,  
Dran solln wir glauben, das soll uns entschäd'gen  
Für unsre Freiheit, die sie uns entreißen,  
Fürs Vaterland, das sie uns knechten wollen.

(Pater Nembert tritt aus der Kirche.  
Volko vertritt ihm den Weg.)

Pater.

Warum vertrittst du mir den Weg?

Bolko.

Steh still!

Bet' noch ein Vater-Unser, wenn du kannst!  
Denn nicht verläßt du lebend diese Stätte.

Pater (blickt sich ängstlich um).

Wer bist du, der du so zu reden wagst?

Bolko.

Schamloser Pfaff! Verstell dich nicht! Du kennst  
Mich wohl, kennst Bolko doch von Bardenfleth?  
(Pater blickt ängstlich umher.)

Bolko.

Gekommen bin ich, an dir zu vollziehen  
Gerechte Strafe: blut'ge Rache fordert  
Laut die Beschimpfung meines Weibes. Du  
Mußt sterben.

Pater (sucht mit den Augen ängstlich die Kirche.)

Nicht versteh' ich dich.

Bolko (zieht sein Schwert.)

So wirst

Du mich verstehn.

(Der Pater will in die Kirche zurück, doch Bolko vertritt ihm,  
sich in die Thür stellend, schnell den Weg.)

Bolko.

Zurück! Nicht wird dein Fuß  
Je wieder diese Schwelle überschreiten.

Pater (sich zusammenraffend).

Wahnsinniger! Weh über dich und Fluch!  
Laß mich zum Altar meines Gottes treten!

Entweihe nicht mit Blut die heil'ge Schwelle!  
Entweihe nicht mein priesterlich Gewand!

Bolko.

Der Priesterrock ward lang von dir entweiht,  
Du brauchst als Decke ihn für deine Laster.  
Doch wahrlich nicht entweihen wird dein Blut  
Der Kirche heil'ge Schwelle, nein, neu wieder  
Weil' ich damit dem Dienste sie des Herrn,  
Reinwaschend sie vom Makel deiner Laster.

(Er zückt das Schwert auf ihn, doch der Pater weicht schnell aus.)

Stimmen aus der Menge.

Entsetzlich! Wehe!

Pater (wendet sich an das Volk.)

Ja, entsetzt euch nur  
Und schaudert ob des gottverfluchten Frevels!  
Doch laßet durch den Schrecken euch nicht lähmen!  
Auf und entreißt dem Wüthenden das Schwert!  
Schaart treu euch um den Diener eures Gottes!  
Schützt euren Hirten vor dem grimmen Wolfe!

Allmer (tritt vor).

Wohl schützt der Hirt die Heerde, aber nicht  
Die Heerde ihren Hirten.

Hajo.

Nach bist wahrlich  
Du nicht der Hirt, der Wolf bist du, der sich  
Schlau eingehüllt in einen Hirtenvelz.

Erster Kirchengänger.

So ist es, und nicht werden wir ihn schützen.

Zweiter.

Schmachvoll hat er sein heil'ges Amt mißbraucht.

Dritter.

Gerecht ist Bolkos Rache, er muß sterben.

Erster.

Ja, er verdient den Tod nach Friesen-Recht.

Pater.

Gott, bin ich von Verräthern denn umringt?

Allmer.

Nicht zög're länger, Bolko! Stoß ihn nieder!

Pater.

Berrathen und verlassen mich die Menschen,  
O Gott, so steh du deinem Diener bei!  
Send' aus der Höhe deine Blicke nieder!  
Zerschmettere die Feinde deiner heil'gen — —!

Bolko.

Spar' deine Worte! Nicht erhört dich Gott,  
Nicht sendet er zum Schuß dir seinen Donner;  
Doch noch in dieser Stunde wirst du stehen  
Vor seinem Thron, dort magst du mich verklagen,  
Magst du zur Rache seinen Blick erflehn.  
Auf Erden sprachst du jetzt dein letztes Wort.  
(Er stößt ihm das Schwert in die Brust, der Pater sinkt zu Boden,  
die Weiber weichen entsetzt zurück).

Pater.

Fluch, Mörder, dir! Verdammniß auf euch Alle!  
Hilf, Gott! Ich sterbe; sei mir gnädig! Pater  
Noster qui es — — (Stirbt).

Bolko.

Ulmuth, du bist gerächt.

Die Stedinger (indem sie die Schwerter ziehen.)

Genommen ist von ihr die Schmach, frei darfst  
Du sie als Gattin wiederum umarmen.

Allmer (tritt zu der Leiche).

Es ist vorbei mit ihm, er starb, wie er  
Gelebt. Verfluchen war im Leben stets  
Sein Handwerk, nicht gelassen hat er's in  
Der letzten Stunde.

Campo.

Möge Gott ihm sein  
Gebet erhören, und ihm gnädig sein;  
Jedoch zu Schanden mach' er seinen Fluch!

Bolko.

Das hoffen wir, und muthig laßt uns dem,  
Was immer uns aus dieser That erwächst,  
Entgegenschau! Recht ist sie, war nothwendig.

(Sich ans Volk wendend).

Ja, ihr, ihr Männer und ihr Weiber, die  
Ihr eben noch den Worten habt gelauscht,  
Die er euch vom Altar herab verkündet,  
Wohl habt ihr euch entfetzt, als ich das Schwert  
Ihm stieß in seine Brust, die Heuchlerbrust;  
Jedoch in euren Augen les' ich, daß  
Ihr billiget, recht heißt, was ich gethan.  
Drum hofft mit mir, daß Gott, denn Gott ist die  
Gerechtigkeit, den Fluch zu Schanden mache,  
Den er auf unser Haupt herabgedroht!  
Was ich gethan — antworten kann ich drauf  
Vor ihm, dem ew'gen Richter in der Höhe;  
Vertreten kann ich es vor unfrem Volke,  
Behandelt habe ich nach Friesen-Recht.

(Schon bei Volkos letzten Worten hat man hinter der Scene ein  
Durcheinander von Stimmen vernommen, wie er kaum geendet, stürzt  
das vorhin vom Grafen beschriebene Mädchen verstört hervor grade  
auf die Kirche zu, bleibt aber mit dem Ausdrucke des Entsetzens und  
der Ueberraschung vor der Leiche des Paters stehn. Gleichzeitig hört  
man die Stimme Kurts.)

Kurt (hinter der Scene).

Verdammte Bauern, laßt mich durch! Sonst geht's  
Euch allen so wie dem Galan der Dirne. (Tritt auf.)

Detmar, Bredo, Bolko (auf das Mädchen zugehend).  
Was heißt das? Sprich! Was ist dir widerfahren?

Das Mädchen (auf Kurt zeigend).  
D schüzet mich vor dem!

Bolko.  
Niemand soll's wagen  
Dich anzutasten. (Zu Kurt) Sprech, was wollt ihr von  
Der Dirne?

Kurt.  
Schert's dich, Bauer? Sie soll mit.  
Plag! Gebt sie frei!

Bolko (sein Schwert ziehend).  
Glender, wag' es nicht,  
Nur einen Fußbreit vorwärts noch zu schreiten!  
Sonst bett' ich dich dem da am Boden bei.

Kurt (erblickt die Leiche des Paters).  
Wer that das? Wer erschlug den heil'gen Mann?

Die Reifigen (wie Kurt).  
Der Priester — Gott! — erschlagen vor der Kirche.  
(Die Reifigen treten entsezt zu der Leiche des Priesters. Pause. Während  
derselben kommen erster und zweiter Kirchengänger zurück, sie tragen  
einen Dritten zwischen sich. Das Mädchen, sie  
erblickend, eilt auf sie zu.)

Das Mädchen.  
Gott, Jan! D sprich! Sag nur ein einzig Wort!

Erster.  
Du rufest ihn umsonst, er hört dich nicht.

Zweiter.

Es ist vorbei mit ihm.

Allmer.

Wer war der Mann?

Das Mädchen.

Mein Bräut'gam war's, in dreien Wochen wollten  
Wir Hochzeit machen. Hin, o hin ist jezt  
Mein ganzes Glück!

(Sie wirft sich bei der Leiche, die die  
Beiden zu Boden gelegt, nieder.)

Bolko.

O redet! Wer vollführte

Die Frevelthat?

Erster.

Der Burgvogt hat's gethan,  
Der Kurt, das Lieschen wollt' er zwingen mit  
Zu gehn nach Lienen, zu dem Grafen Borchard;  
Dem widersezte sich mit Recht der Jan,  
Doch mit dem Leben mußt' er es bezahlen.

Kurt.

Ja wohl, gebüßt hat er's mit seinem Leben,  
Und Allen soll dasselbe widerfahren,  
Die da mich hindern wollen meines Herrn  
Befehle zu vollziehn. Ihr Reisigen,  
Zieht eure Schwerter, machet frei den Weg!  
Vollführet die Befehle eures Herrn  
Und rächt den Tod des gottgeweihten Mannes!  
Haut nieder das nichtswürd'ge Bauernpack!  
Sie haben allesammt den Tod verdient.

(Die Reisigen ziehen ihre Schwerter, eben so die Stedinger.)

Dirne, komm mit! Schon trocken wird der Graf  
Die Thränen dir.

Detmar.

Weg! Beim allmächt'gen Gott,  
Zurück! Berwirft hast du dein Leben sonst.

Bolko.

Schon hat er es verwirkt. Hier diese Leiche  
 Und dies gebrochne Herz des Mädchens, wahrlich,  
 Laut fordern sie als Sühne seinen Tod.  
 Und glaubt, mein Schwert, noch roth vom Blut des Pfaffen,  
 Wird auch den Weg zu seinem Herzen finden.

(Es kommt zum Kampfe, doch schon, ehe Alle daran Theil  
 nehmen, sinkt Kurt, von Bolko getroffen, zu Boden.)

Bolko.

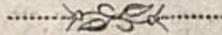
Da lieg', elender Söldnerknecht! Ihr Andren —  
 Ihr habt wohl keine Lust mehr zu versuchen,  
 Ob's möglich eures Herrn Befehle zu  
 Vollführen. Drum steckt eure Schwerter ein  
 Und gehet hin zu eurem Herrn nach Lienen!  
 Doch statt des Mädchens nehmet hier die Leichen  
 Des wackren Bogts und saubren Pfaffen mit  
 Nebst unsrem Gruß und meldet ihm, wenn fürder  
 Er noch Gelüsten trage nach den Töchtern  
 Der Steder, würden wir den Beiden hier  
 Als trefflichen Kumpan ihn zugesellen.  
 Und sagt ihm auch, er solle nicht vergessen,  
 Daß Lienen ständ' im Land der Stedinger,  
 Daß unser sei von Alters her der Boden,  
 Daß wir die Herren sei'n von Land und Strom.  
 Ja, wir und nicht die Oldenburger Grafen,  
 Und wenn er daran zweifle, saget ihm,  
 Die Urkunde darüber wollten wir  
 Mit unsrem Schwert auf seinen Rücken schreiben!

Detmar.

Ja, also, Knechte, saget eurem Herrn,  
 Wenn's anders euch dazu an Muth nicht fehlt!  
 Doch ihr, o Freunde und ihr Männer alle,  
 Laßt heim uns gehn zu unsrer Wohnung jezt,  
 Hervor laßt suchen uns die Streitart, schärfen

Die Schwerter uns! Denn, glaubt, wir werden ihrer  
 Bedürfen nur zu bald. Das Blut, das heute  
 Von unsres Volkes Hand vergossen ward,  
 Vergossen für die Ehre und zum Schutz  
 Des Weibes, reizen wird es Graf und Bischof.  
 Doch wenn sie kommen, Stedinger, zu rütteln  
 An unsren Rechten, gar als Grund zum Kriege  
 Den Tod der beiden Lasterknechte nehmen,  
 Daß sie der Väter Boden uns entreißen,  
 Vernichten unsre angestammte Freiheit,  
 Die lang schon war ein Dorn in ihren Augen,  
 Dann laßt uns zeigen, daß wir Männer sind,  
 Die da gestählt im Kampf mit Sturm und Fluthen!  
 Ja, Stedinger, laßt uns beweisen, daß  
 Wir Recht und Freiheit nicht bloß schätzen, lieben,  
 Nein, auch zu schützen, zu vertheid'gen wissen!

Ende des ersten Aufzuges.



## Zweiter Aufzug.

Erste Scene. Volksversammlung der Stedinger am Brokdeich. Rechts unter einer großen Eiche sitzen Campo, Chammo und Detmar, als Richter, auf etwas erhöhten Sizen. Ihnen zunächst steht Bolko. Um diese haben sich die übrigen Stedinger in einem Halbkreis gruppiert. In der Mitte desselben steht Pater Hinricus, als bischöflicher Gesandte, ihm zur Seite einige Geistliche. Sobald der Vorhang aufgezo- gen ist, hebt Bolko zu sprechen an, gleichsam als ob er fortführe.

Bolko.

Ich habe jetzt gesprochen. Richtet denn!

Alle Stedinger.

Recht, Bolko, recht! Es ist wie du gesagt.

Einige.

Du thatest nur, was deine Pflicht gebot.

Andre.

Wir stehen alle willig für dich ein  
Und schüßen dich mit unsrem guten Schwerte.

Chammo (zu den Geistlichen).

Ihr habt's gehört und diese Antwort denn  
Bringt eurem Herrn! Was Bolko that, sagt ihm,  
Das hätte jeder Andre auch gethan.

Detmar.

Und muß' es thun, wenn er als Ehrenmann  
Im Volk der Steder fürder gelten wollte.

Campo.

Dann sagt ihm auch, daß uns weit heiliger,  
Als Kirchensakung und als Pfaffenwürde,  
Des Mannes Recht, des Weibes Ehre sei!

Hinricus.

Was, hör' ich recht? Foppt mich kein böser Traum?  
Nicht wag' ich's, Glauben meinem Ohr zu schenken.  
Nicht kann es eures Volkes Wille sein,  
Den Frevler, den Verbrecher zu beschützen.

Detmar.

Wie du gehört, ist Volko kein Verbrecher.  
Gerechte Straf' erlitt der schüdde Pfaffe.  
Den Tod hat er verdient nach dem Gesez.

Hinricus.

Was, nach Gesez und Recht, sagt ihr, gestorben  
Sei Pater Rembert? Fluch dem Recht! Fluch dem  
Gesez, das solchen Frevel schützt und heiligt!

(Bewegung unter dem Volke, unwilliges Gemurmeln.  
Einige greifen an die Schwerter.)

Allmer (tritt vor).

Was! Darf ein Fremder höhnen, gar verfluchen  
Die heiligen Geseze unsrer Väter?

Hinricus.

Nicht euere Geseze nur, nein euch  
Und euer ganzes Volk — —

Campo.

Halt ein! Nicht weiter!

Wenn du nicht als Gesandter vor uns ständest  
Und seine heil'ge Freiheit dich nicht schützte,  
Gingst du gewiß nicht ungestraft von dannen.  
Doch geht! Was ihr dem Erzbischof zu sagen,  
Wird zur Genüge jetzt bekannt euch sein;  
Denn klar und bündig war doch der Bescheid.

Hinricus.

Ja, wohl vernahm ich ihn, und wollt' ich zweifeln,  
Ob's Wahrheit auch, was da ins Ohr mir klang,

Die Wuth, die mir aus euren Augen droht,  
Nimmt jeden letzten Zweifel mir hinweg.  
Und wenig, fürcht' ich, wird es jetzt noch nützen  
Des Bischofs andre Forderung mitzutheilen.

Thammo.

Noch eine Forderung!

Detmar.

Fordern läßt sich leicht,  
Gewähren freilich ist ein ander Ding.  
Doch sage, was du hast und mach' es kurz!

Hiricus.

Es ist ein altes, heiliges Gesetz,  
Das vor dreitausend Jahren in der Wüste  
Gott schon den Kindern Israhel verkündet. —

Allmer.

Was gehn denn uns die Israheliten an?

Hiricus.

Daß da von Allem, was den Laien er  
An Erdengütern gnädiglich bescheert,  
Die Geistlichkeit den zehnten Theil erhalte,  
Die, weil sie sorgt fürs Seelenheil der Andern,  
Nicht Zeit hat an des Leibes Wohl zu denken.  
Und diesen Zehnten nun habt ihr seit Jahren  
Nicht an des Bischofs Kirche mehr entrichtet;  
Aus allzugroßer Milde ward, als einst  
Ihr schwer bedrängt von Sturm und Fluthen wäret,  
Die Zahlung euch erlassen. Doch mißbraucht  
Habt ihr des bischöflichen Stuhles Schonung,  
Auf ew'ge Zeiten wollet aus ihr dehnen,  
Was für ein Jahr der Noth euch ward gestattet.

Doch länger will der Bischof das nicht dulden  
Und darf es nicht — —

Detmar.

Laß dich jetzt unterbrechen!

Denn was du noch zu sagen, kann ich denken,  
Drum spar' die Worte dir und uns die Zeit!  
Denn viel noch haben wir hier zu verhandeln,  
Und schon zu lang habt ihr uns aufgehalten.  
Doch melden möget ihr dem Erzbischof,  
Wenn er Gelüste nach dem Zehnten trage,  
Daß er selbst kommen möge, ihn zu holen,  
Dann wollten wir auf friesisch ihn ertheilen.  
Und sehr muß ich dir darin widersprechen,  
Wenn du behauptest, daß die Steder je  
Dem Bremer Bischof zinspflichtig gewesen.  
Wohl haben wir freiwillig stets den Pfaffen  
Gegeben, was sie brauchten. aber was  
Den Bischof anbetrifft, Nichts haben wir  
Mit ihm zu schaffen und kein Recht hat er  
An uns. Er kann sich freuen, wenn wir's dulden,  
Daß er ins Land uns seine Pfaffen sendet;  
Doch braucht er Geld, hol' er's wo anders her!

Hinricus.

Fluchwürd'ger Frevler, strafend treffe dich  
Für deine Lästerung des Himmels Bann!  
Jedoch, ihr Andren, nein, nicht mag ich's glauben,  
Daß ihr mit ihm, dem Lästler, Gleiches denkt.

Campo.

Was Detmar sprach, sprach er in Aller Namen.

Alle.

So ist es. Alle stimmen wir ihm bei;  
Nichts hat der Bischof von uns zu verlangen.

Hinricus.

So lasse Gott vom Himmel Feuer regnen,  
 Daß auf in Rauch euch Haus und Scheuer gehen!  
 Aus seinem Bett entfessele er den Strom,  
 Daß euer Land zur Wasserwüste werde!  
 Und in des Bischofs Namen, der, euch kennend,  
 Raum eine andre Antwort hat erwartet,  
 Sprech' über euch und euer ganzes Volk  
 Ich hiermit aus jetzt Bann und Interdict.  
 Geschlossen werden alle Gotteshäuser!  
 Nicht rufe euch zur Messe, zum Gebet  
 Der Glocke Ton! Jedweder Gottesdienst  
 Sei ausgefegt! Denn wie könnt Gott ihr dienen,  
 Die ihr verhöhnt die heiligsten Gebote,  
 Gar recht den Todtschlag seiner Priester heißt?

Allmer.

Nun, wenn die Pfaffen nicht mehr pred'gen wollen,  
 Wenn sie sich weigern ihren Dienst zu thun,  
 So werden sie zum Land hinaus gejagt.

Bolko.

Ja wohl, hinaus mit ihnen aus dem Lande!  
 Erwünschter könnte wahrlich Nichts uns kommen  
 Als die Gelegenheit, sie los zu werden.  
 Wie heilig selbst sie ihre Lehren halten,  
 Das zeigt am klarsten Nemberts Beispiel uns;  
 Darum hinaus mit ihnen aus dem Lande,  
 Sammt all dem Plunder, den sie mitgebracht!

Hinricus.

O Jesus Christus! Nicht geahnt hab' ich,  
 Daß hier, so nahe deiner Kirche Schooß,  
 Noch solche Keher, solche Heiden hausen.  
 O schlimmer seid als Sarazenen ihr,

Als Preußen, als Mohamedaner, Juden.  
 Und wahrlich, nie noch ward gerechter wohl  
 Je Fluch und Bann verhängt als über euch.  
 Drum so wie euer ganzes Volk verdammt,  
 Sei jeder von euch einzeln noch verflucht,  
 Dem Teufel übergeben und der Hölle!  
 Verflucht sei Alles, was da euer eigen!  
 Verflucht sei euer Haus, sei Feld und Wiese!  
 Pest raffe weg die Heerde eures Viehes!  
 Verflucht sei eure Speise, euer Trank!  
 Ihr esset und ihr trinkt's euch zum Gericht. —  
 Verflucht sei Alles, was ihr denkt und redet!  
 Zum Fluch selbst wandle sich euch das Gebet!  
 Verflucht sei'n eure Kinder, eure Enkel!  
 Verflucht der Vater, der euch hat erzeugt!  
 Verflucht die Mutter, die euch einst geboren!

(Große Aufregung unter den Stedingern.)

Allmer.

Das ist zu viel! Ja, das geht allzuweit!

Stimmen aus der Menge.

Haut nieder ihn! Stopft ihm das lose Maul!

Allmer.

Ja, stoßt ihn nieder, Steder! Fürchtet nichts!  
 Kein schlimmerer Fluch kann unser Haupt mehr treffen.

(Er zieht sein Schwert und dringt mit einigen  
 Andern auf den Vater ein.)

(Campo, Detmar, Chammo treten dazwischen.)

Detmar.

Zurück! Steckt eure Schwerter ein! Was, Allmer,  
 Auch du läßt so vom Zorn dich überwält'gen?

Allmer.

Ist's denn zu viel nicht, uns die Eltern noch  
 Im Grabe zu verfluchen?

Bredo.

Ja, zu viel!

Stoßt nieder ihn! Laßt uns dem Bischof zeigen,  
Wie viel wir uns um seine Flüche kümmern,  
Wie heilig wir Talar und Glaze halten!

Detmar.

Nicht seiner Glaze wegen halt' ich euch,  
Daß er ein Pfaffe, schüzet ihn nicht mehr,  
Als es dem Pater Rembert hat geholfen.  
Doch unverleglich ist er als Gesandter,  
Und nicht im eignen, in des Bischofs Namen  
Sprach er den Fluch, wenn er auch selber uns  
Von Herzen redlich mit verflucht.

(Zum Pater gewandt)

Doch geht

Jetzt schleunigst fort! Nicht öffne mehr die Lippen!  
Wenn du noch mehr zu fluchen hast, verschluck's!  
Zum Bischof geh! Da magst du aus dich toben,  
Erzählend ihm, was du gesehn, gehört.

Hinrics

(wendet sich zu den Geistlichen, die während des Vorhergehenden  
stumm ihre Theilnahme ausgedrückt haben).

Ja, Brüder, kommt! Laßt uns von dannen gehn!  
Nicht athmen mag ich mehr die Luft mit diesen,  
Die blind und rasend ihre Sünde macht.

(Ab mit den Geistlichen.)

Detmar.

Da haben wir's. Gefommen ist's, wie wir  
Gedacht: belegt sind wir mit Interdict  
Und Bann.

## Bredo.

Doch sieh, Detmar! Leicht prallen ab  
 Von unsres Volkes Brust die Donnerkeile.  
 Ja wahrlich, andre Waffen muß als Flüche  
 Der Bischof brauchen, will er uns bezwingen.

## Chammo.

Im Land der Stedinger sind wen'ge nur,  
 Die sich viel um den Zorn der Pfaffen kümmern.

## Campo.

Warum denn auch? Was schert der Bischof uns?  
 Was schadet's, wenn die Pfaffen uns verfluchen?  
 Wir sind so thöricht nicht, uns dran zu kehren;  
 Denn Gott verflucht uns nicht, nein, wird uns helfen.  
 Er, unsrer Väter Gott, der zu uns spricht  
 Aus Sturm und Fluth, der unser Volk geschirmt,  
 Eh' man an Pfaffen und an Kirchen dachte,  
 Ja, er, von dessen Geist durchdrungen auch  
 Die heiligen Geseze unsrer Väter,  
 Die selber er zu unsrem Wohl verordnet,  
 Er wird auch unsren Armen Stärke leihen,  
 Sein Segen wird auf unsren Waffen ruhn,  
 Daß siegreich Recht und Freiheit wir vertheid'gen.

## Detmar.

Und Recht und Freiheit zu vertheid'gen, müssen  
 Wir Alle Mann für Mann bereit jekt sein,  
 Denn schwer sind sie bedroht von allen Seiten.  
 Glaubt, nur zu bald wird jekt der Erzbischof  
 Mit Waffen seinem Bannstrahl Nachdruck geben.  
 Schon hat er mit dem Grafen sich verbündet;  
 Die werden sicher froh willkommen heißen  
 Die langerwartete Gelegenheit,

Sich unser Vaterland zu unterjochen,  
Was sie zwar oft vergeblich schon versucht.

Bolko.

Ja wohl, umsonst versuchten sie's bis jetzt.  
Noch haben siegreich gegen alle Feinde  
Wir Steder unsern Boden stets vertheidigt.  
Und unser ist er, und kein Graf und Bischof,  
Kein Kaiser und kein Papst hat Recht daran.  
Fürwahr, kein Volk nennt mit mehr Recht sein eigen  
Das Land, das es bewohnt, als wir, die Steder:  
Abtrogend sein Gebiet dem wilden Strom,  
Erschufen unsre Väter sich die Heimath.  
Zwar maßten sich schon lang die deutschen Kaiser  
Das Recht an, zu verschenken unser Land.  
Schon Ludewig, der Sohn des Kaisers Carl,  
Gab einst dem Dänen Harald diese Lande,  
Die niemals er gesehn, auf die kein Recht  
Er hatte, nicht einmal das Recht des Sieges;  
Doch schlimm bekam dem Harald das Geschenk,  
Mit seinem Leben mußte er es bezahlen.  
Biel besser nicht erging's dem Grafen Udo,  
Dem auch ein deutscher Kaiser gab zu Lehn  
Das Land der Stedinger und Rüstergau;  
Nicht viel genoß von seiner Herrschaft er,  
Er konnte froh nur sein, daß auf den Heiden  
Des Ammerlandes ein Asyl er fand;  
Dort machte zu Leibeignen er die Sachsen,  
Die dort am Zwischenahner Meere wohnten.  
Was er begann, fortsetzten glücklich seine  
Nachkommen, unterwarfen sich die Geest;  
Die Schlösser bauten sie zu Fykensholt  
Und Westerholt und später an der Hunte  
Die Oldenburg; und näher rückend so  
Der Marsch, errichteten sie Leuchtenburg

Und Lienen, gierig nach der Weser blickend.  
 Ein schwer Versehen unsrer Väter war es,  
 Daß sie gelitten dieser Burgen Bau,  
 Die aufgeführt nur, uns ins Joch zu zwingen.  
 Doch, Steder, lasset uns das Joch zerbrechen,  
 Bevor wir es auf unserm Nacken fühlen!

Allmer.

Ja, Bolko, ich verstehe, was du sagst.  
 Auf, hin nach Lienen, hin nach Leuchtenburg!  
 So mahnst du, laßt die Zwinger uns zerstören.

Bolko.

Ja, hin nach Lienen, hin nach Leuchtenburg!  
 Die Burgen müssen fallen, wenn bewahren  
 Noch fürderhin wir unsre Freiheit wollen.  
 Laßt uns gut machen, was versehn die Väter!  
 Und heute noch laßt Hand ans Werk uns legen!

Einige der Menge.

Was, heute noch?

Andere.

Warum nicht! Hin nach Lienen!

Chammo.

Nein, nein! Das wäre allzu übereilt.  
 Wir wissen ja noch nicht einmal, ob wirklich  
 Die Grafen mit dem Bischof sich verbündet.

Detmar.

Das bleibt sich gleich, wir wissen, daß von je  
 Die Grafen unsre Feinde sind gewesen.  
 Wir wissen auch, daß sie von ihren Burgen  
 Wie Räuber uns ins Land gefallen sind  
 Und hinter ihren Mauern ungestört  
 Den Raub genossen; wahrlich Grund genug,

Daß wir ausziehen, die Höhlen zu zerstören.  
 Und, Thammo, nicht zu bald kann das geschehen,  
 Je eher wir's vollführen, desto besser,  
 Mit um so wen'ger Blut erlangen wir's.  
 Drum stimm' auch ich dem Rathe Volkos bei,  
 Daß heute noch die Hand ans Werk wir legen.

Thammo.

Jedoch nicht ich, wir sind nicht stark genug,  
 So vielen Feinden —

Allmer.

Was, nicht stark genug!  
 Wenn wir nur fest auf unsre Kraft vertrauen —

Thammo.

Das thu' auch ich, nie hab' ich dran gezweifelt,  
 Zu oft bewiesen wir's, daß wir's verstehen,  
 Das Schwert zu führen und die Art zu schwingen.  
 Doch war'n die Steder stets ein friedlich Volk,  
 Sie zogen nicht auf Raub und Beute aus.

Bolko.

Hab' ich denn etwa dazu jezt gerathen?  
 Nicht woll'n auf Raub wir ziehn, nein, nur zerbrechen  
 Woll'n wir das Joch, dran unsre Ketten klirren.

Thammo.

Das wollen wir; doch ob's auf diese Weise  
 Uns auch gelingen wird, das glaub' ich nicht.  
 Doch gönnt das Wort mir, höret meinen Rath!  
 Nur klein ist unser Volk, zwar tapfer wohl;  
 Doch wenn sich gegen uns die ganze Welt  
 Verbündet, müssen wir doch unterliegen.  
 Drum halt' ich's nicht für rathsam, daß, da wir  
 Uns mit dem Bischof überworfen haben,

Wir mit den Grafen Fehde noch beginnen.  
 Nein, vielmehr glaube ich, es sei gerathen,  
 Daß mit den Grafen wir uns gegen den  
 Erzbischof zu verbünden suchen.

Allmer.

Thammo!

Du weißt nicht, was du sagst, was du da räthst —  
 Ein Bündniß mit den Grafen, den Erzfeinden,  
 Das, Thammo, ist kein Rath, das heißt Verrath.

Thammo.

Ha, Allmer! Welch ein Wort, welch schwarzes Wort  
 Erkühnest du dich gegen mich zu brauchen!  
 Verräther mich zu nennen hat bis jezt  
 Noch Keiner je gewagt, und ungestraft  
 Soll's Keiner auch.

Allmer.

Nicht nant' ich dich Verräther;  
 Jedoch wahr ist es, ein Verrath würd' es  
 An unsres Volkes Recht und Freiheit sein,  
 Wenn, Thammo, deinem Rath wir folgen wollten.

Thammo.

So denkest du in deinem Jugendeifer,  
 Doch anders urtheilt das besonnene Alter.

Campo.

So denk' auch ich, deckt gleich schon Schnee mein Haupt!

Detmar.

Auch ich urtheile drüber so wie Allmer.

Bolko, Bredo und Andere.

Auch ich! Auch ich!

Chammo.

So hört mich doch nur an!

Ich habe ja noch gar nicht ausgeredet.  
 Wohl waren stets die Grafen unsre Feinde,  
 Ich weiß es, und sie werden's immer bleiben.  
 Doch könnten wir zeitweilig Frieden schließen  
 Mit ihnen, so gemeinsam zu bekämpfen  
 Den Erzbischof, ihn, unser Beider Feind.  
 Denn auch der Grafen Feind war er seit lange:  
 Sie kämpften heftig mit einander um  
 Die Herrschaft von Delmhorst und Wildeshausen.  
 Zwar haben sie sich für den Augenblick  
 Verglichen, Delmenhorst verblieb dem Bischof,  
 Und Wildeshausen fiel dem Grafen zu.  
 Jedoch die Oldenburger haben lange  
 Noch nicht verschmerzet den Verlust der schönen  
 Herrschaft am Delmenbach, Hasbruch und Hude  
 Sehn sie auch lange schon begehrend an.  
 Wenn wir nun ihnen Beistand leisten gegen  
 Den Erzbischof, daß sie in den Besitz  
 Von Hude und von Delmenhorst gelangen,  
 So geben sie freiwillig sicher gern  
 An unser Land jedweden Anspruch auf.

Campo.

Ob ausführbar dein Rath, ich weiß es nicht;  
 Zwar schwerlich werden sich die Oldenburger  
 Mit uns, den Ketzern, jetzt verbinden wollen.

Chammo.

Auch sie war'n sonst schon mit dem Bann belegt.

Campo.

Und grade durch den Bann verloren sie  
 Ja Delmenhorst, und wären sie der Zeit

Nicht bald zu Kreuz gekrochen, hätten sie  
 Wohl ihre ganze Herrschaft eingebüßt.  
 Doch ist's auch gleich, ob ausführbar, ob nicht  
 Dein Rath, schlecht ist er und durchaus verwerflich.  
 Denn rein ist unsre Sache, rein und lauter:  
 Fürs Höchste, das die Menschenbrust bewegt,  
 Für Recht und Freiheit woll'n zum Kampf wir ziehn,  
 Und nun räthst du, wir sollen uns verbünden  
 Mit denen, die von je zur Unterdrückung  
 Der Freiheit nur das Schwert geführt. O glaubt,  
 Kein Segen kann uns solch ein Bündniß bringen,  
 Beflecken würd' es unsre reine Sache,  
 Berrathen würden unsre Freiheit wir.  
 Und eben hast du selber noch gesagt,  
 Daß auf Erobrung nie wir ausgezogen,  
 Und jezt verlangst du gar, daß unsren Feinden  
 Wir helfen sollen, Länder zu erobern;  
 Gleichsam den Anspruch also abzukaufen,  
 Den schamlos sie auf unser Land erheben,  
 Den Anspruch, welcher eitel Lüge ist.  
 Nein, solche Buhlerkünste sei'n uns fern!  
 Grad müssen wir vertheid'gen, grad und frei  
 Die grade freie Sache unsres Volkes;  
 Dann wird der Gott des Rechts, des freier Ddem  
 Als Recht und Freiheit wehet durch die Welt,  
 Uns, die wir ja für seine Sache kämpfen,  
 Beistehn im Kampfe gegen unsre Feinde.

Das Volk.

Brav! Brav! Campo hat Recht, ihm laßt uns folgen.  
 Kein Bündniß mit den Grafen, Krieg, ja Krieg!

Campo.

Ja, laßt nach Volkos Rath uns heute noch  
 Hinziehen, die beiden Burgen zu zerstören!

Leicht wird's uns jezo noch sie einzunehmen,  
Denn schwerlich wird man drüben uns erwarten.

Das Volk.

Ja, hin nach Lienen! Hin nach Leuchtenburg!

Chammo.

Mein Rath war gut gemeint, viel Blut ersparen,  
Glaub' ich, würd' uns ein Bündniß mit den Grafen;  
Doch weich' ich, weil die Mehrzahl anders denkt.  
Und gebe Gott, daß ihr dereinst nicht zu  
Bereuen habt, daß ihr verworfen das,  
Was redlich ich zu unfrem Wohl gerathen!  
Indeß weil wir den Krieg durchaus nun wollen,  
So denk' auch ich, daß wir nicht lange zögern —

(Udo von Suntory tritt rasch auf, er hat ein Tuch um die Stirn  
gebunden, das Gesicht ist mit Blut besleckt; die ersten Worte  
spricht er noch außerhalb der Scene.)

Udo.

Sagt, wo mein Vater, sagt, wo Chammo ist!  
Ich hör' ihn reden. (Bleibt stehen und verneigt sich.)

O verzeiht, ihr Männer,  
Daß ich, ein Jüngling, dring' in die Versammlung,  
So stürmisch die Berathung unterbrechend!

(Tritt auf Chammo zu.)

„Nicht zögern“, Vater, sagtest du so eben,  
Und keinen Augenblick darfst du mehr zögern.

Chammo.

Wie stehst du aus! Welch eine Sprache führst du!  
Was ist geschehn? Mir ahnt ein Schreckliches.

Udo.

Ja, stähl' dein Herz nur, Vater, sei gefaßt!  
Auch euch, Bolko und Allmer, trifft es schwer.

Bolko.

Allmer und mich?

Allmer.

Was ahnet mir! Gott, Theda!

Sie war bei deiner Schwester zum Besuch.

Udo.

Sie war bei ihr und ist mit ihr entführt,  
Hinweg geschleppt von Borchard nach Schloß Lienen.

Chammo.

Gefangen Enka! Weggeführt vom Grafen!

Fast zugleich.

Bolko.

Theda entführt!

Allmer.

O Fluch und Tod! Zur Schande  
Hat man hinweg geschleppt mir meine Braut!

Udo.

Das ist noch Alles nicht.

Bolko, Chammo und Allmers.

Noch Alles nicht?

Udo.

Auf mehr noch, Vater, sei gefaßt!

Chammo.

Was? Was denn!

Udo.

Erschlagen ist mein Bruder, todt Siebeth,  
Dein ältester Sohn.

Thammo (sein Gesicht im Gewande verhüllend).

Gott! Gott! Das ist zu viel!

(Alle geben ihre Theilnahme zu erkennen.)

Detmar.

Wie ist denn das Entsetzliche geschehen?

Udo.

Hinausgefahren war'n wir heute Morgen,  
 Siebeth und ich mit Theda und der Schwester,  
 Hin auf die Weser nach der M<sup>w</sup>öwen-Plate;  
 Die Mädchen wollten Eier suchen, doch  
 Siebeth und ich, wir hatten mitgenommen  
 Die Bögen, Jagd zu machen auf Delphine.  
 Wir waren all so froh, so recht von Herzen  
 Vergnügt, wir lagen da am Strand', umrauscht  
 Von Rohr und Schilf; die Mädchen flochten Körbe,  
 Der Eier reichen Fund darin zu bergen;  
 Doch spähend blickten wir, gespannt die Bögen,  
 Aufs Wasser hin, ob sich ein Tümmler nicht  
 Entdecken ließ. Da plötzlich sahen wir  
 Aus dem Gebüsch, drin unsre Wohnung lag,  
 Zum Himmel wirbeln eine dichte, schwarze  
 Rauchsäule. „Gott, ein Unglück ist geschehn!“  
 So ruft der Bruder, der's zuerst erblickt,  
 Aufschreien laut die Mädchen; doch wir eilen,  
 Die Bögen übern Rücken werfend, flugs  
 Zum Strande, flott zu machen unser Boot,  
 Hineingehoben werden rasch die Mädchen,  
 Die Ruder eingelegt, und also schießen  
 Mit Bogelschnelle wir dem Lande zu.  
 Schon lodern auf zum Himmel hell die Flammen,  
 Es dringet uns ans Ohr verworrenes Rufen,  
 Und ängstlich hören wir die Rinder brüllen.  
 Das Ufer ist erreicht — wir springen aus —

Den Mädchen überlassend es, das Boot  
 Uns Land zu ziehn, eil'n wir den Deich hinauf.  
 Noch immer ahnten wir nicht, was geschehn;  
 Doch auf des Deiches Kappe angelangt,  
 Sah'n wir den Grafen Borchard hoch zu Roß,  
 Wie er von seinen Knechten uns're Kinder  
 Zusammenkoppeln ließ, am Boden lagen  
 Gefesselt uns're Leute. „Danke Gott!“  
 Rief Siebeth, „um der Mädchen willen, daß  
 Wir waren fern; wir wär'n zu schwach gewesen,  
 Um vor den wilden Wüstling sie zu schützen.  
 Und schnell jekt auf den Strom zurück, bevor  
 Man uns bemerkt!“ Doch schon war es zu spät:  
 Der Mädchen Rufen, die den Deich erstiegen,  
 Hatt' auf uns schon des Grafen Blick gelenkt.  
 Was drauf geschehen ist, ihr könnt es denken:  
 Vergeblich suchten wir aufs Wasser uns  
 Zu flüchten, eingeholt war'n wir vom Grafen,  
 Bevor wir nur das Boot erreichen konnten.  
 Nichts half es, daß wir uns're Waffen zogen:  
 Gespalt'nen Hauptes stürzte Siebeth nieder;  
 Getroffen vor die Stirne, sank auch ich  
 Zu Boden; zwar erhob ich mich bald wieder;  
 Doch hatte man die Mädchen schon ergriffen,  
 Ich sah, wie sie aufs Pferd gehoben wurden.  
 Nicht konnt' ich helfen mehr, drum eilt' ich nur  
 Von dannen, euch das Schreckliche zu künden,  
 Um Hülf'e euch, um Rache anzuflehen.

Allmer.

Ja, Hülf'e, Bolko, Hülf'e, eh's zu spät!  
 Und ist's zu spät, dann laßt uns Rache nehmen,  
 Solch eine Rache, wie noch nie ein Mensch  
 Genommen.

Bolko.

Ja, was stehen wir noch da,  
Hingehend uns dem Schrecken, der Entrüstung!  
Wir müssen handeln. Jezo, Chammo, denkst du  
Doch nicht mehr an ein Bündniß mit den Grafen?

Chammo (fährt auf).

O, eine Strafe Gottes ist mein Unglück,  
Weil ich an Frieden mit den Grafen dachte.  
Haß ihnen, ew'gen Haß und blut'gen Kampf!  
Und laßt uns keinen Augenblick mehr warten!

Detmar.

Ja, ohne Zögern woll'n ans Werk wir gehen.  
Wir theil'n uns in zwei Haufen, Einer zieht  
Nach Lienen und nach Leuchtenburg der Andre.

Chammo, Bolko und Allmer.

Nach Lienen gehen wir, das kommt uns zu.

Detmar und Hajo.

Nun, dann ziehn wir nach Leuchtenburg.

Campo.

Ich, Bolko,

Begleite euch.

Bredo.

Auch ich zieh' mit nach Lienen.

(Die Stedinger theilen sich in zwei Haufen, die Einen schaaren sich  
um Bolko, die Andern um Detmar.)

Detmar.

Getrost, ihr Freunde! Murr't nicht gegen Gott!  
Wer weiß, warum das Unheil er gelitten?  
Wir waren uneins, jezt sind wir's nicht mehr.

Getrost, ihr kommt noch früh genug, zu helfen.  
 Und frischen Muthes denn ans Werk geschritten!  
 Wenn Lienen ihr erstiegen, soll herüber  
 Das Feuer scheinen euch von Leuchtenburg.

(Alle ab zu verschiedenen Seiten.)

Zweite Scene. Ein Zimmer auf Schloß Lienen. Es ist Abend.

Graf Borchard (allein).

Das muß ich diesem Bauernpact doch lassen,  
 Gar schmucke Töchter haben sie, nur gar  
 Zu wild. Bei Gott, ein Haarbret fehlte nur,  
 So hätte sie mit meinem eignen Schwerte  
 Den Schädel mir gespalten. Ha, zum Teufel!  
 Der Spaß wär' doch etwas zu weit gegangen.  
 Ich ward ganz wild, fast hätt' ich mich vergessen  
 Und blutig sie dafür gestraft. Indesß  
 Das wär' ihr grade nur erwünscht gekommen.  
 Nein, nein! Die andre Züchtigung war besser  
 Und schärfer auch — gedemüthigt hat sie  
 So recht die stolze Bauerndirne. Ha,  
 Sie sagt, sie sei des Volkos Schwester, dessen,  
 Der Sonntag meinen treuen Kurt erschlagen  
 Und auch den Pater Rembert umgebracht.  
 Das ist mir grade Recht. Ha, stolzer Bauer,  
 Was wirst du jetzt zu deiner Schwester sagen?

(Pause.)

Wie ist's denn an der Zeit? Wie, schon gleich zehn!  
 Mein Bruder läßt auch lange auf sich warten.

(Die Schloßglocke wird gezogen.)

Doch horch! Da wird er sein, es tönt die Glocke,  
 Und nieder rollet rasselnd schon die Brücke.

(Er tritt ans Fenster.)

Nicht kann ich ihn erkennen: allzu dunkel  
Ist's draußen, ein Gewitter zieht herauf.

(Blitz und Donner. Das Gewitter hält fast bis zum Schluß  
der Scene an.)

Da blitzt es schon! Erkennen ließ es mich  
Zwei Männer, Pfaffe schien der Eine mir. —  
Ha, das wird Freund Gregor von Hude sein;  
Der hat gemerkt, was ich für'n Fang gethan,  
Dann läßt er niemals lange auf sich warten.

Abt von Hude und Ritter Hugo von Spahrenberg.

Abt.

Da sind wir grade noch zur rechten Zeit.  
Gelobt sei Gott, daß eher nicht die Schleusen  
Des Himmels er geöffnet, eh' du uns  
Die Schläuche deines Kellers öffnen kannst!

Graf.

Willkommen, Abt! Das hast du recht gemacht,  
Und ihr auch, wackrer Ritter, seid willkommen!  
Zwar seh' ich heute euch zum ersten Mal,  
Jedoch genugsam werdet ihr empfohlen  
Durch die Begleitung meines würd'gen Freundes.

Abt.

Mein Bruder ist's, von dem ich oft erzählt,  
Der endlich wiederum zurückgekehrt.

Graf (schüttelt Hugo die Hand).

Ah, tausend Mal willkommen, wackrer Hugo!  
Willkommen wiederum auf deutschem Boden!  
Ihr seid des wilden Lebens jetzt wohl müde,  
Habt euch genug da draußen umgetummelt  
Und sehnst endlich euch nach Ruh' und Frieden?

Ritter.

Das hol' der Teufel auch! Nein, wahrlich, nein,  
 Noch mag ich Nichts von Ruh' und Frieden wissen.  
 Acht Wochen bin ich jetzt daheim gewesen  
 Auf meiner Väter Burg im Land Westphalen,  
 Und satt schon bin ich's, übersatt und müde —;  
 Ich sehne wieder mich hinaus zum Streit.  
 Noch ein paar Wochen will ich pflegen mich  
 Bei meinem Bruder hier, dem würd'gen Abt,  
 Und dann nach Welschland hin. Dort giebt es bald  
 Was Tüchtiges zu thun. Zu züchtigen  
 Die frechen Städter, die Lombarden, rüstet  
 Mit großer Macht sich Kaiser Friedrich jetzt.  
 Auch hier giebt's ja ein freches Volk zu strafen,  
 Und wenn's nicht allzulang mehr dauern sollte,  
 Bleib' ich ein Weilchen noch und helf' erst mit,  
 Die dummen Bauern zur Vernunft zu bringen.

Graf.

Ja, das wär' brav.

Abt.

Ich hab' ihn überredet.  
 Erst wollt' er nicht, doch als ich ihm erzählte,  
 Daß unsre Weiber sich vor keinen andren  
 Zu schämen brauchten, blond sei'n und blauäugig —

Ritter.

Ja, da entschloß ich mich, weil es mir gleich,  
 Wofür ich grade kämpfe und wogegen,  
 Ein Jährchen hier im Norden noch zu bleiben.  
 Veränderung, wißt ihr, ergözt ja eben,  
 Und weil ich fünfundzwanzig Jahr in Frankreich,  
 Italien und im gelobten Lande  
 Mit schwarzen Augen mich herumgeschlagen,  
 So will ich's mit den blauen mal versuchen.

Graf.

Dran thut ihr recht, es wird euch nicht gereuen;  
Denn übel sind die Friesenmädchen nicht,  
Sie werden euch gefallen. Zwei der Schönsten  
Hab' ich auf Vienen grad, die soll'n uns helfen,  
Die Zeit zu kürzen.

Abt.

Ah, das ist ja trefflich!

Du hast die Bauern heute wohl gebrandschagt,  
Ich habe davon schon so was gewittert,  
Gar lustig zechten unten deine Leute,  
Und reges Leben herrschte in der Küche.

Graf.

Da hast du recht gewittert, würd'ger Vater!  
Lüchtig gebrandschagt habe ich die Bauern,  
Derweil sie euch den Zehnten vorenthalten.  
Doch nehmet Platz, ihr Herrn! Macht's euch bequem!  
Nehmt ab den Helm! (Eritt an die Thür.)

He, Berthold, he! He, Bruno!

Mein Bruder Heinrich wollt' heut' auch noch kommen,  
Mit ihm die Herrn von Apen und Garnholt;  
Doch lassen sie gar lange auf sich warten,  
Und fast fürcht' ich, daß das Gewitter sie  
Auf Leuchtenburg zurückgehalten hat.

(Zwei Diener treten ein.)

Schnell, Berthold, spute dich! Bring' Moselwein  
Herbei und schaffe Gumpen her! [Berthold ab.]

Nun, Bruno,

Wie steht's jetzt mit den Mädchen? Sind sie ruhig?

Der Diener.

Ja, ruhig sind sie, selbst die Große hat  
Zu toben aufgehört, seit sie gekettet;

Doch fürchterlich läßt sie die Augen rollen,  
 Und nicht würd' ich mich ihr zu nahen wagen,  
 Wenn nicht die Fesseln ihre Glieder hielten.  
 Vom Wahnsinn, glaub' ich, ist ihr Hirn zerrüttet.

Graf.

Das hat nichts auf sich, der verfliegt bald wieder.  
 Jedoch was macht die Audre?

Der Diener.

Die ist fromm;  
 Sie weint zwar noch um ihres Bruders Tod,  
 Doch hat sie in ihr Schicksal sich gefunden  
 Und suchet die Gefährtin gar zu trösten.

Graf.

So was verdient Belohnung, bring' sie her,  
 Daß wir dem schönen Kind die Thränen trocken!

(Bruno ab, Berthold hat Wein gebracht.)

Graf (schenkt ein).

Und jetzt, ihr Herrn, laßt leeren uns zuvor  
 Auf aller Schönen Wohl 'nen vollen Humpen!

Ritter (trinkt.)

Auf aller Mädchen Wohl, die ich geküßt,  
 In Palästina, Frankreich und Italien!  
 Halt aber, Bruder! Drauf darfst du nicht trinken,  
 Denn manche Kezerin ist mit dabei,  
 Die du als guter Pfaff verfluchen mußt.  
 Ja, ja, das ist so: Kezerinnen waren  
 Von jeher meine Leidenschaft; so zornig  
 Ich auf die Kezer auch das Schwert geführt,  
 So freundlich war ich gegen ihre Weiber.  
 Gott straf' mich! Als wir Beziers erstiegen,

Wie mancher schönen Albigenserin  
Herz hab' ich nicht am selben Tag erstürmt!

Graf.

So war't ihr auch beim Albigenserkriege?  
Das wußt' ich nicht.

Ritter.

Bei Beziers war's, wo ich,  
Ein Knappe noch, die erste Waffenthat  
Vollführt. An jenem großen Tage dann,  
Wo unter Montfort wir bei Muret siegten,  
Wo Aragoniens Herrscher, König Peter,  
Erschlagen ward, erhielt ich auf der Wahlstatt  
Vom großen Simon selbst den Ritterschlag;  
Treu blieb ich bei ihm bis zu seinem Tode.  
Doch mit dem Sohn konnt' ich mich nicht vertragen.  
Drum schiffte ich mich nach Aegypten ein,  
Half dort dem Kreuzheer Danielt' erobern;  
Focht unter Johann von Brienne dann  
Und Kaiser Friedrich ein paar Jahre noch  
Im heil'gen Land, und vor zwei Jahren kam ich  
Mit Friedrich nach Italien zurück;  
Ward zur Veränd'ring dort vom heil'gen Vater  
Mit meinem Kaiser in den Bann gethan,  
Und so zum Kezer also selbst gestempelt,  
Ich, der ich stets nur gegen Kezer focht.  
Doch, da sich Papst und Kaiser jetzt versöhnt,  
Ist auch der Bann von mir wied'rum genommen.

(Der Diener führt Enka herein und geht dann wieder ab.)

Graf.

Tritt näher, Mädchen! Setz dich zu uns her!  
Sei froh und heiter, trockne deine Thränen!  
Sie stehn dir nicht.

Enka (schnell).

Dem Bruder gelten sie,  
Den du erschlagen hast.

Graf.

Hätt' ich gewußt,  
Daß es dein Bruder, nicht hätte ich's gethan.  
Doch war der Jung' auch allzu ungestüm,  
Ich muß' es thun, um sein mich zu erwehren.  
Indeß ließ ich dich rufen, daß du ihn  
In fröhlicher Gesellschaft jetzt bei uns  
Bergessen mögst.

Enka.

Bergessen ihn bei dir!  
Deß Hand noch raucht von seinem Blut! (Bei Seite)  
O Gott,  
Verstellen wollt' ich mich ja, wollt' ihn täuschen,  
Daß ich den Dolch ins Herz ihm stoßen könnte.  
„Nimm dich zusammen! Sei klug wie die Schlange,  
„Daß du der Taube Reinheit dir bewahrst  
„Und rächst des Bruders Tod und meine Schmach!“  
So sagte Theda mir, und also sei's!

Ritter.

Komm, Mädchen, wenn's Graf Borchard nicht versteht  
Die Thränen dir zu trocknen, komm zu mir!  
Ich hab' an deines Bruders Tod nicht Theil.

Abt.

Ha! Ha! Das kommt dir wohl gelegen, Bruder!  
Da kannst du dich in deinem Glanze zeigen.

(Zu Enka.)

Nicht traure mehr, mein Kind! Denk' Alles, was  
Dir heute widerfuhr, war Gottes Wille,

Wenn er es nicht gewollt, hätt' er gewiß  
Zum Beistand seinen Engel dir gesandt.

Enka.

Auch hab' ich in mein Schicksal mich gefunden,  
Und weil die Freiheit einmal ich verloren,  
Will ich nicht an der Knechtschaft Ketten rütteln,  
Damit sie mich nicht desto härter drücken.  
Graf Borchard ist mein Herr, und ihm gehorch' ich.

Graf.

Ein besres Wort, Kind, konntest du nicht sagen,  
Nimm diesen Kuß dafür zum Lohn und trink!  
(Küßt sie und reicht ihr den Sumpfen hin. Enka trinkt.)  
Doch blicke jetzt auch froh und heiter d'rein!  
Zum Weine paßt kein düsteres Gesicht.

(Die Schloßglocke wird gezogen.)

Abt.

Horch! Freund, da wird geschellt.

Graf.

Das sind gewiß  
Die Leuchtenburger! Das ist brav! Die halten  
Trog Blitz und Donner redlich doch ihr Wort.  
Da wollen wir eine frohe Nacht noch feiern.

(Er schlingt den Arm um Enkas Nacken.)

So ruhend will ich meine Gäst' empfangen.  
Mein Bruder wird mich um den Platz beneiden.  
Meinst du nicht auch, Freund Abt?

Abt.

Gewiß! Gewiß!

Graf (lacht).

Und du nicht minder.

Enka (leise).

Gott, so leih mir Kraft!

(Laut)

Niemand soll dich in Zukunft mehr beneiden!

(Sie hat mit rascher Bewegung einen Dolch hervorgezogen und führt ihn gegen Borchards Brust, trifft indessen nur den Arm, da dieser rasch ausweicht und sie dann zurückstößt.)

Graf.

Verdammte Dirne! Hinterlist'ge Schlange!

Abt (der am Fenster gestanden und hinausgeblickt hat).

Was ist geschehen? Was! Du blutest Borchard?

(Tritt zu ihm.)

Ritter (sie wohlgefällig ansehend).

Italisch Blut fließt in der Dirne Adern.

(Enka steht mit gezücktem Dolch in einer Fensternische, — Abt bindet Borchard ein Tuch um den Arm.)

Graf.

Sa, theuer sollst das Blut du mir bezahlen!

Feil werde ich dich meinen Knechten geben.

(Man hört hinter der Scene Waffenlärm und verworrene Stimmen.)

Enka.

Nicht fürchte deine Drohung ich, Glender.

Vor dir, das wisse, stehet eine Friesin,

Die gern die Brust dem Dolche bietet dar,

Der Schande, der Entehrung zu entgehen.

Leicht wird die Wahl mir zwischen Tod und Schmach.

Ich stoße freudig mir den Stahl ins Herz,  
Zu zeigen euch, wie hoch, wie über Alles  
Die freie Friesin ihre Tugend hält.

(Der Lärm draußen steigert sich, Abt und Ritter treten ans Fenster und blicken hinaus, auch der Graf hört Enka nur mit getheilter Aufmerksamkeit zu.)

Nur das schmerzt mich, daß es mir nicht gelungen,  
Des Bruders Tod, der Freundin Schmach zu rächen.  
Doch noch ein Bruder lebt mir, ja, noch lebt  
Der Vater mir, und fürchte ihre, fürchte  
Des ganzen Stedervolkes blut'ge Rache!

(Der Lärm steigert sich zum Tumult. Das Gewitter hat hier ungefähr den Höhepunkt erreicht, und nimmt jetzt allmählig wieder ab.)

Ritter.

Was giebt's denn draußen?

Abt.

Ja, was heißt der Lärm?

Graf (ärgerlich).

Wahrscheinlich haben sich, vom Wein erhitzt,  
Beim Spiele meine Knechte überworfen  
Und hau'n jetzt mit den Waffen auf einander.  
Ich will hinaus, zur Ruhe sie zu weisen.  
Paßt mir indeß, ich bitt' euch, auf die Dirne! (Ab.)

Stimmen der Stedinger (hinter der Scene und noch sehr fern.)

Nur immer vorwärts! Tapfer drein geschlagen!

Enka.

Was, hör' ich recht? Sind das die Freunde nicht? — —  
Sie sind es! Dank dir, Gott! Es naht Befreiung!

Ritter.

Das ist da unten nimmer richtig, Bruder!  
Ich eil' hinaus, vielleicht kann ich dort helfen.

(Wie er zur Thür will, stürzt ein Diener herein.)

Diener.

Berrath! Berrath! Die ganze Burg voll Feinde!  
Schon schwimmen mehr denn zwanzig unsrer Leute  
In ihrem Blut.

Abt.

Wie kann das möglich sein?

Diener.

Die Bauern sind mit List ins Schloß gedrungen,  
Sie gaben vor, sie sei'n vom Grafen Heinrich  
Mit Botschaft abgeschickt an seinen Bruder.  
Die Finsterniß gestattete uns nicht,  
Was an der andern Seite vorging, zu  
Erkennen, darum ließen ohne Arges  
Zu ahnen wir die Brücke nieder, — horcht!  
Schon stürmen tobend sie herauf die Treppe.

Ritter.

Dort scheinen sie auf Widerstand zu stoßen,  
Das wird Graf Borchard sein. — Schnell ihm zu Hülfe!

(Ab mit dem Diener.)

Abt.

Beim heil'gen Benedict! Daß heut ich auch  
Auf den Gedanken kam, hierher zu gehen. —  
Weh, immer näher tobt der Kampf. Ich eile  
Hinweg, mein priesterlich Gewand zu schützen.

(Ab nach der andern Seite.)

(Kampf hinter der Scene. Vor der Thüre im Hintergrunde erscheint der Graf und seine Leute im Kampf begriffen mit den Stedingern; die ersten weichen zurück; Enka ist niedergekniet und betet.)

Thammo (erscheint kämpfend an der Thür).

Mein Kind heraus! Wo hast du meine Tochter?

Enka (springt auf und eilt auf Thammo zu).

Mein Vater! O mein Vater!

Thammo (tritt ein und schließt sie in seine Arme).

Enka, mein Kind!

(Pause. Es treten mehr Stedinger ein, unter denen auch Udo.)

So habe ich dich wieder, ja, geliebte,  
Einzige Tochter, du bist wieder mein!

Enka.

O kaum wag' ich zu glauben, daß es wahr,  
Daß wieder ich an deinem Herzen ruhe,  
Daß wieder, Vater, mich dein Arm umschlingt.  
Kamt ihr nur wen'ge Augenblicke später,  
So wär' es auch zu spät gewesen. Sieh,  
Schon hatt' ich auf mein Herz den Dolch gezückt —

Bredo (erscheint an der Thür).

Rasch Fackeln her! Macht Licht! Nicht hilft es uns,  
Daß wir im Dunkeln weiter sie verfolgen,  
Wir können Freund und Feind nicht unterscheiden,  
Und wir verirren uns in den dunkeln Gängen.

(Geht vorüber.)

Bolko (mit blutender Stirn, zwei andere folgen ihm).

O geht, die Wunde hat Nichts zu bedeuten.

Thammo.

Was, Bolko! Du verwundet?

Bolko.

's hat Nichts auf sich.

Chamuo.

Fürwahr, ein tücht'ger Hieb! Du bist ganz bleich.

Bolko (setzt sich und bindet ein Tuch um die Stirn).

Der Blutverlust hat mich etwas geschwächt.

Hol' Einer mir 'nen Becher Wein!

Enka (nimmt einen Humpen und tritt zu ihm).

Hier, Bolko!

Hier ist Wein.

Bolko.

Enka, du? Doch wie allein!

Nicht seh' ich Theda. Sag, wo ist die Schwester?

Enka.

Nach Theda fragst du? Ach, die arme Freundin!

Bolko.

Schnell sag! Wo ist sie? Was geschah mit ihr?

Enka.

Gefesselt wie ein wildes Thier liegt sie

Im Kerker in des Schlosses linkem Flügel.

Ich führ' euch hin, ich kenne das Gemach.

Kommt mit und laßt uns ihre Ketten lösen!

Bredo (kommt).

Gott selber, Freunde, hilft uns, zu zerstören

Die Zwinger unsrer Freiheit, eingeschlagen

Hat in die Burg sein Blitz, er traf den Thurm,

Und jetzt brennt schon der ganze linke Flügel.

Enka

(Schreit auf und eilt ans Fenster. Bolko folgt ihr).

Mann, sprichst du wahr? Entsetzlich, rettet! Dort  
Liegt Theda ja!

(Stiert mit unverwandtem Blick zum Fenster hinaus.)

Bolko.

O komm! So führ' uns hin! (Will ab.)

Enka.

Bleib! Bleib! Die Hilfe kommt zu spät!

Bolko (erstarrt).

Zu spät!?

Enka (auffahrend).

Fluch mir, daß ich der Freundin nicht gedacht,  
Daß in dem Taumel ihrer ich vergaß!  
Seht jenes Gitterfenster an dem Thurm,  
Draus gierig schon hervor die Flammen lecken,  
Das ist — war ihre Zelle. — Gott, da stürzt  
Zusammen schon das Dach, begraben hat  
Es, weh mir, unter seinem Schutt die Freundin.

Bolko (wie aus einem Traum erwachend).

Ist's Wahrheit, Enka, Wahrheit was du sagst?  
Bild sträubt mein Herz sich, Glauben Dir zu schenken. —  
Und wo ist Allmer denn? Ich sah zuletzt  
Ihn, als wir unten im Portale fochten.

(Allmer erscheint mit Theda in den Armen in der Thür.)

Thammo.

Seht hin, dort ist er und in seinen Armen —  
Theda. (Alle wenden sich der Thür zu.)

Bolko und Enka.

Theda? Sie lebt?

Allmer

(tritt ein und läßt Theda auf einen Stuhl nieder).

Ja wohl, sie lebt.

Zwar schauten beide wir dem Tod ins Auge,  
Doch mit uns, Bruder, war der Segen Gottes.

Enka (um Theda beschäftigt).

Ist's möglich? Du entrißest sie den Flammen?

Allmer.

Ich that's.

Enka.

Wie fandst du denn zu ihrem Kerker?

Allmer.

Ihr Wächter selber zeigte mich zu ihr.  
Schon brachen lodern rings hervor die Flammen,  
Durch Rauch und Feuer bahnt' ich mir den Weg,  
Fest an die Wand gekettet, halb erstickt,  
Fand ich bewusstlos sie am Boden liegen.  
Mit kräft'ger Faust zerbrach ich ihre Ketten,  
Trug sie hinaus, und kaum war'n wir im Freien,  
Als hinter uns das Dach zusammenfrachte.  
Von dem Getös' erschreckt, hob sie die Lieder,  
Doch wie sie meinem Blick begegnete,  
Schloß sie sie wieder, wild zusammensahrend.

Enka (immer noch um sie beschäftigt).

Reich, Udo, mir den Becher her! Ich wasche  
Mit Wein die Schläfe ihr. Gott sei gedankt!  
Sie athmet wieder, schlägt die Augen auf.

Theda.

Wo bin ich? Weh, ich lebe noch!

Bolko.

O fasse

Dich, Schwester! Blick um dich! Du bist gerettet,  
Weilst glücklich wieder in dem Kreis der Deinen.

Theda.

O warum liebet ihr mich nicht verbrennen?  
Ich war ja ruhig, that ja keinen Schrei,  
Ich freute mich des nahen, sicheren Todes.

Allmer.

Du sprichst im Wahnsinn, Theda. Komm zu dir!

Theda.

Klar ist mein Geist und nicht getrübt vom Wahn.  
Du, Allmer, ja, ich weiß, du bist's gewesen,  
Der aus den Flammen mich herausgetragen.  
Verzeih mir, Harm, wenn ich dir drum nicht danke!  
Schon stand ich an des Jenseits Schwelle, schon  
Hört' ich die Mutter mich willkommen heißen,  
Da riffest du gewaltsam mich zurück.

Allmer.

Ja, Theda, ja! Ich habe mit Gewalt,  
Mein eignes Leben in die Schanze schlagend,  
Als Sieger um dich mit dem Tod gerungen,  
Aus einem Feuermeer herausgeholt  
Dich, meine Braut.

Theda.

Was sagst du? Deine Braut?  
Den schönen Traum — ich hab' ihn ausgeträumt.

Allmer.

Es war, es ist kein Traum, ist Glück und Wahrheit.

Theda.

Wohl war's ein Glück, ein reiches, hohes Glück,  
Nie lebte rein're Wonne mir durchs Herz;  
Doch ach, zu bald nur war's dahin. Weh mir,  
Daß ich nicht Kraft wie Almuth, mich zu wehren!

Bolko.

Nicht Kraft gehabt wie Almuth! Was sagst Du?

Allmer.

So sind wir doch zu spät gekommen, Bolko!

Theda.

O endlich, endlich denn begreifet ihr,  
Muß ich euch selber meine Schmach enthüllen.  
Ja, Allmer, wende dich nur schauernd weg,  
Blick mich voll Abscheu, voll Verachtung an!  
Die vor dir steht, die einst du Braut genannt,  
Sie ist entehrt, zertrümmert ist das Glück,  
Das wir gehofft.

Allmer.

Nein, Theda, nein! Was auch  
Geschehn, nicht ist drum unser Glück zertrümmert,  
Und wär's zertrümmert, baut ich's wieder auf.

(Er schließt Theda in seine Arme.)

Theda.

Unmöglich, Harm! Zu tief bin ich erniedrigt. —  
Weh, laß mich los! Wo jezo ruht dein Arm,  
Umschlang vor Kurzem noch mein Räuber mich!

(Sie reißt sich los und sieht Enkas Dolch am Boden liegen.)

Enka! Dein Dolch! (ihn ergreifend) Ha, Blut! Ist das  
sein Blut?

Enka.

Wohl ist's sein Blut, doch nicht sein Herzensblut.

Theda.

Er lebt noch?

Enka.

Mein Arm war nicht stark genug.

Allmer.

Sagt an! Wo blieb der Graf? Ist er gefallen?

Bredo.

Wir haben in den Gängen ihn verloren,  
Er hält sich sicher irgendwo versteckt.

Allmer.

Wenn er noch lebt, wenn er noch nicht bestraft,  
Was stehn wir dann noch hier? O kommt, laßt uns  
Hervor ans Licht ihn ziehn zu blut'ger Strafe!

(Bredo, Campo und mehre Stedinger ab. Auch Allmer will gehen,  
wendet sich an der Thür aber noch einmal um und blickt nach Theda,  
die während der letzten Zeit mit Enka und Bolko gesprochen und  
jetzt plötzlich den Dolch gegen ihre Brust kehrt.)

Bolko.

Halt ein! Du rasest.

Theda.

Geh! Laß mich gewähren!

Mehre Stedinger.

Entreißet ihr den Dolch!

Theda.

Zurück, sag' ich,  
Zurück!

Allmer (hinzueisend).

Halt, Theda! Was willst du beginnen?  
Kein Recht hast auf dein Leben du. Mein ist's,  
Ich hab's für mich den Flammen abgerungen.

Theda.

Harm, laß mich! „Lieber todt als Slav!“ So hörte  
Boll Stolz und Kraft ich oft euch Männer reden.  
„Und lieber sterben als in Schande leben.“  
Das ist mein Wahlspruch, und ich mach' ihn wahr.

Allmer (ihr in die Arme fallend).

Nein, leben sollst du, Theda, aber nicht  
In Schande, nicht mit Schmach bedeckt, rein wirst  
Du dastehn, rein vor aller Welt; denn sühnen  
Will schwer und blutig ich die Schmach, will rächen  
Dich schrecklich an des Grafen ganzem Hause.  
Und du bist rein, bist rein vor Gott und mir.

Alle.

Sie ist's vor uns, sie ist's vor aller Welt,  
Sobald des Grafen Blut geflossen ist.

Allmer.

Gieb mir den Dolch, Theda! Du hörst, nicht dein,  
Sein Blut sühnt dich.

Theda.

Harm, laß, laß mir den Dolch!  
Doch nicht soll röthen jezo ihn mein Blut,  
Nicht will ich schmachbedeckt vom Leben scheiden,  
Das schwör' ich dir bei Allem, was mir heilig!

Nein, führen will ich ihn als Wehr und Waffe,  
 Will selbst ihn stoßen in des Grafen Herz — —  
 Ihr blickt mich staunend an ob meines Wortes,  
 Doch weiß ich selbst mich nicht in mich zu finden,  
 Ich weiß nicht, wie mir plötzlich ist geschehn.  
 Die Schrecken all, die heute ich erlebt,  
 Mein Innres haben mächtig sie erregt.  
 Ich fühle ganz und gar mich umgewandelt,  
 Hin ist der leichte, heitre Mädchensinn:  
 Ich bin zum Weib, nein, bin zum Mann geworden.

(Zu Camyo, Bredo und den anderen, die zurückkehren.)

Wo ist der Graf? Habt ihr ihn nicht gefunden!

Udo.

Vergeblich haben wir nach ihm gesucht;  
 Er muß in dem Gewühl entkommen sein.

Bredo.

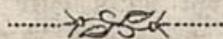
Und hält er sich noch irgendwo versteckt,  
 Wird ihn das Feuer jezt wohl bald verjagen.  
 Doch wir auch müssen flugs das Schloß verlassen,  
 Denn immer näher wälzen sich die Flammen. —  
 Und seht gen Norden! Dort der rothe Schein,  
 Das ist das Feuer, das auf Leuchtenburg  
 Die Freunde angezündet. Jubelt laut!  
 Die Zwinger unsrer Freiheit sind zerstört!

Camyo.

Doch nur der Anfang ist's, den wir gemacht.  
 Noch haben wir genug der Feind' im Lande.  
 Noch steht am rechten Weserufer Hagen,  
 Des Bischofs feste Burg, und drohend auch  
 Wird bald im Süden Schluter sich erheben,  
 Wenn wir es nicht zerstören, eh's vollendet;  
 Und dann der Pfaffen schleichendes Gezücht. —

Und wenn wir alle Zwinger auch zerstört,  
 Zum Land hinausgejagt all unsre Feinde,  
 Nicht werden ruhig wir der Freiheit Glück  
 Genießen, dazu ist sie ein zu kostbar,  
 Zu heilig Gut — und werth auch wahrlich ist,  
 Sie harter, ist der schwersten Kämpfe sie.  
 Doch wer da schlaffe, faule Ruhe liebt,  
 Wer trägt Frieden über Alles setzt,  
 Der braucht auf Freiheit nimmer, nie zu hoffen.  
 Nein, Steder, seid gefaßt auf schwere Kämpfe!  
 Denn so lang draußen noch Tyrannen streben,  
 Ins Joch zu zwingen ihrer Völker Nacken,  
 So lange wird auch uns niemals vereint  
 Des Friedens und der Freiheit Sonne scheinen.

Ende des zweiten Aufzuges.



### Dritter Aufzug.

Erste Scene. Ein Zimmer im erzbischöflichen Palaste zu Bremen.  
Erzbischof Gerhard II. Graf Hermann von Lippe. Graf Borhard.  
Kaiserlicher Herold. Pater Hinricus und Sylvester.

Erzbischof (ertheilt den Geistlichen seinen Segen).

Nun denn, Sylvester und Hinricus, zieht  
Hin in des Herren Namen; auf euch ruhe  
Sein heil'ger Geist, daß in gewalt'ger Predigt  
Ihr rühren mögt der Ketzer starre Herzen,  
Daß sie erkennen ihrer Thaten Greuel,  
Daß sie von Satan schauernd ab sich wenden  
Und wiederkehren in den Schooß der Kirche!  
Gefahrvoll ist der Weg, den ihr betretet:  
Ihr wollt euch in der Wölfe Höhle wagen,  
Und schlimmer noch als eine Heerde Wölfe  
Ist wohl der Steder freches Ketzervolk.  
Jedoch gedenket unsres Herrn und Heilands,  
Wie er dem sichern Tod entgegen ging,  
Die Menschheit von der Sünde zu erlösen!  
Vor Augen stehe euch sein Schmerzenstod!  
Des Blutes denkt, das er am Kreuz vergossen,  
Das sei euch Trost, das geb' euch Kraft zum Kampfe!

Hinricus.

Fern ist uns feige Furcht und bange Sorge,  
Voll Zuversicht ziehn wir ins Land der Ketzer,  
Und stolz und glücklich macht uns der Gedanke,  
Den Märtyrertod zu sterben für die Kirche. (Ab mit Sylvester.)

## Graf Hermann.

Nicht wird es dir viel nützen, fürcht' ich, Bruder,  
 Daß du die Pred'ger zu den Kezern sendest:  
 Sie gehen einem sichern Tod entgegen  
 Und bringen dennoch dir kein Schaf zurück.

## Erzbischof.

Fast fürcht' ich's auch; zu sehr umstrickt schon sind  
 Sie von des Satans Garnen, als daß Milde  
 Sie seinen Klauen noch entreißen könnte.  
 Nein, mit Gewalt, mit Feuer und mit Schwert  
 Muß diese Rotte Korah ich vertilgen.  
 Doch könnt' es sein, daß es noch ein'ge giebt,  
 Die noch nicht sind so ganz und gar durchdrungen  
 Vom Gift des Antichristen, daß sie sich  
 Nicht durch der Patres Predigt rühren ließen;  
 Ist es umsonst, so haben wir doch so  
 Genug gethan der Pflicht der Christenliebe.  
 Doch sollten, wie du meinst, gar mit dem Tod  
 Die fromme Pflicht bezahlen meine Priester,  
 So stürben sie fürs Heil, fürs Wohl der Kirche;  
 Denn wahrlich, wohin diese Kunde dränge,  
 Da würd' es selbst die Lässigsten anfeuern,  
 Auf ihre Schultern sich das Kreuz zu heften.  
 Schon eilen freilich sie bei Tausenden  
 Aus allen Sprengeln jetzt herbei. Die Priester,  
 Die aus dem Land die Stedinger vertrieben,  
 Weil den Verfluchten sie nicht pred'gen wollen,  
 Sie ziehn, zum Kreuze rufend, jetzt von Gau  
 Zu Gau und schildern in gewalt'ger Rede  
 Die Greuel dieses gottverfluchten Volkes.  
 Nachricht erhalten hab' ich heute auch  
 Von Razeburg, von Hildesheim und Lübeck,  
 Es schreiben mir die Bischöfe, es wachse  
 Tagtäglich noch der frommen Streiter Schaar.

Graf Borchard.

Jedoch von Münster, Osnabrück und Minden  
Habt ihr solch gute Nachricht nicht erhalten?

Erzbischof.

Nein, lau ist da das Volk, schon angesteckt  
Ist es vom Gift des Steder Ketherthums.

Graf Hermann.

Ja, wie ich schon gesagt, vorgestern noch  
War ich gezwungen, an zwei meiner Bauern  
Ein warnend Beispiel aufzustell'n. Die Frechen,  
Gehorsam hatten sie dem Bogt verweigert  
Und ihm gedroht, sie würden's bald den Stedern  
Nachmachen und weggagen allen Adel  
Zusammt der Geistlichkeit.

Erzbischof.

Ja, ja. Zeit wird's,  
Daß wir ausrotten dieses Unkrauts Saat,  
Bevor es weiter wuchert, eh' sein Gift  
Verderben unter unsre Völker bringt.  
Sehnsüchtig werfen sie schon jetzt die Blicke  
Ins Stederland, und wer Etwas verbochen,  
Er eilt nach dort, der Strafe zu entgehen;  
Denn ein Asyl eröffnet haben sie  
Für alle Kether und Geächteren.

Graf Borchard.

Nach Allem, was ich höre, scheint es mir,  
Daß, während ich beim Kaiser in Palermo,  
Die Reichsacht für die Steder auszuwirken,  
Sie sich bemüht, ja ihrer werth zu werden.

## Erzbischof.

Ja wohl, das haben redlich sie gethan:  
 Seit sie zerstört euch Leuchtenburg und Lienen,  
 Im Sturm genommen Hagen mir und Schluter,  
 Sind frech auf dieser Bahn sie fortgeschritten.  
 Nicht kehrten sie sich an das Interdict,  
 Fort jagten höhrend sie die Geistlichen.  
 Und dann, — fast sträubt mein Mund sich es zu künden —  
 Entsagten offen sie dem Glauben Christi,  
 Zum Heidenthum sind sie zurückgekehrt,  
 Errichtet haben gar dem Bösen, dem  
 Asmodi, sie zu Berne einen Altar,  
 Und bringen drauf ihr scheußlich Opfer dar.  
 Umsonst hab' ich ins Land Busyprediger  
 Geschickt, verspottet wurden sie, verhöhnt,  
 Und mit dem Tod hat man sie gar bedroht.

## Graf Hermann.

Da, Bruder, kann man einmal wieder sehn,  
 Daß ihr mit eurem Bannstrahl doch nicht Alles  
 Ausrichten könnt, zu Hülfe rufen müßt  
 Ihr unser Schwert.

## Erzbischof.

Wenn nicht der Kirche Segen  
 Auf euren Waffen ruhte, würdet ihr  
 Vergeblich hoffen, siegreich sie zu führen.

## Graf Borchard.

Nun, nun! Darüber wollen wir nicht streiten.  
 Viel werth ist es, der Kirche Freund zu sein,  
 Und mißlich ist's, sich ihr zu widersetzen,  
 Das haben alle Zeiten noch bewiesen.  
 Doch kann's der Kirche wahrlich auch nicht schaden,  
 Lebt sie in Eintracht mit der Erde Fürsten;

Gar manche trübe Stunde haben sie  
 Doch ihren heil'gen Dienern schon bereitet,  
 Zum treuen Bunde müssen beide sich  
 Die Hände reichen, redlich sich die Herrschaft  
 Der Erde theilen; also ziehet Jeder  
 Den meisten Vorthail.

Erzbischof.

Ha, Graf, diese Weisheit  
 Habt ihr wohl aus Italien mitgebracht,  
 Und Kaiser Friedrich hat sie euch gelehrt.  
 Doch nicht versage ich ihr meinen Beifall;  
 Treu laßt uns unsre Kraft zusammenhalten,  
 Daß wir die frechen Bauern unterwerfen,  
 Die euch und mich gleich schwer beleidigt haben.

Graf Borchard.

So mein' ich's auch. Schlagt ein, Herr Erzbischof!  
 (Sie schütteln einander die Hand.)

Erzbischof.

Doch allzu leicht, glaubt nur, wird's uns nicht werden.

Graf Borchard.

Nein, sicher nicht; das Bauernvolk versteht's,  
 Das muß' ich leider an mir selbst erfahren,  
 Den besten Rittern gleich das Schwert zu führen.

Erzbischof.

Auch haben sie ihr Land, das von Natur  
 Schon unzugänglich fast durch Moor und Sumpf,  
 Die es umgeben, und aus denen es  
 Wie eine Insel sich erhebt, durch Gräben  
 Und hohe Dämme festungsgleich verschanzi.

Herold.

Ich kann's noch immer nicht für möglich halten,  
 Daß dieses Bölllein, das mit Weib und Kind  
 Doch kaum an fünfzigtausend Seelen zählt,  
 Es wagt, der ganzen Welt zu widerstehen,  
 Der Kirche und dem Reiche frech zu trotzen.

Graf Borchard.

Doch müssen wir es wohl für möglich halten,  
 Die Steder wissen uns dazu zu zwingen. —  
 Doch wird's für uns jetzt Zeit zum Ausbruch sein.

Herold.

Ich wollte euch schon immer dran erinnern.

Graf Borchard.

Lebt wohl, Herr Erzbischof! Zum Montag bin  
 Ich wieder da; dann will ich euch berichten,  
 Wie aufgenommen man des Kaisers Brief,  
 Was bester Wirkung thut, Acht oder Bann.

Erzbischof.

Lebt wohl bis da! Auf Wiedersehn, ihr Herrn!  
 Es bleibt dabei, treu halten wir zusammen.

Graf Borchard.

Der eigne Vortheil ist's, der's uns gebietet.

(Ab mit dem Herold. Graf Hermann folgt.)

Erzbischof (allein).

Der eigne Vortheil ist's, der's uns gebietet?  
 So — meint ihr das? Nun ja — Recht mögt ihr haben.  
 Doch wißt, Herr Graf, wie jetzt, so bleibt's nicht ewig.  
 Nur für den Augenblick ist es mein Vortheil,  
 Mit euch auf gleiche Stufe mich zu stellen.

Ja, freilich eure Macht will ich erhöhen;  
 Doch nur, der Kirche sie zu unterwerfen,  
 So zu erhöhen meines Stuhles Glanz.  
 Er ist gesunken jetzt, sein Schein erblaßt.  
 Einst war es anders, ja, zu jener Zeit,  
 Als Adalbert noch hier den Krummstab führte,  
 Da nannte Bremen man das nord'sche Rom.  
 Gesandte sah man da aus allen Ländern  
 Belagern täglich das Palatium!  
 Sie kamen zu ihm aus dem höchsten Norden,  
 Von Grönland, Island und von den Orcaden,  
 Aus seinen Händen Priester zu erbitten;  
 Und Rath bei ihm sich zu erholen, eilten  
 Die größten Herrn und Fürsten seiner Zeit;  
 Und fast den ganzen deutschen Norden hatte  
 Er seinem Erzbisthume unterworfen,  
 Von ihm zu Lehen trugen da ihr Land  
 Die Fürsten, ja, Vasallen waren sie  
 Der bren'schen Kirche. Jene Zeiten sind  
 Vorüber, doch sie sollen wiederkehren,  
 Und ihrer Wiederkehr weih' ich mein Leben. (26.)

~~~~~

Zweite Scene. Volksversammlung in der Kirche zu Berne.

Die Stedinger. Detmar, Chammo, Campo, Bolko, Allmer, Hajo.
 Gesandte der Brockmer, Rüstinger und Wurster.

Gesandter der Rüstinger.

Denselben Gruß, wie euch die Brockmer brachten,
 Entbietet euch das freie Volk der Rüstler.
 Wir kommen her, mit euch den alten Bund,
 Den früher wir geschlossen, zu erneuen.

Thammo.

Nehmt unsren besten Dank für diesen Gruß!
 Gern gehen wir mit euch dies Bündniß ein,
 Es ruhe zwischen uns jedweder Zwist!
 Wenn wir um Kleinigkeiten uns gestritten,
 Das laßt im Dunkel des Vergessens jezt
 Begraben sein!

Rüstringer.

So sei's! Ein Volk sind wir,
 Sind einem Stamm, dem Friesenstamm entsprossen.
 Nicht ziemt es sich, daß wir im Sader liegen;
 Wenn draußen sich die ganze Welt verbündet,
 Der Friesen alte Freiheit zu vernichten,
 Ist's nöthig, daß wir fest zusammenhalten.

Gesandter der Wurster.

Dasselbe ist's, was uns hieher geführt.
 Die Wurster rühmen sich vor allen Andren
 Des reinsten Friesenbluts, der freisten Freiheit.
 Der nördlichste von allen Gauen Deutschlands,
 Ragt unser Land auf aus der Nordsee Fluthen.
 Auf hohen Wurten, Hügeln, aufgeworfen
 Aus Sand und Lehm, stehn unsre Häuser; wahrlich,
 Ein Inselreich scheint es zur Zeit der Fluth,
 Und ein Wüste Schlamm, wenn bei der Ebbe
 Das Meer das Wasser hat zurückgerufen.
 Solch günst'ger Lage wohl verdanken wir's,
 Daß es bis jezt kein Fremder noch versucht,
 Zu unterjochen uns, und schwer, bei Gott,
 Sollt's Jedem werden auch. Doch kann's uns nicht
 Gleichgültig sein, wie's denen geht, die da
 Mit uns sind eines Stammes, eines Blutes.
 Drum bieten wir euch unsren Beistand an;

Wir wollen euch, sobald die Feinde sich
Den Grenzen eures Landes nah, zu Hülfe
Mit kampfgelübter Mannschaft ziehen.

Detmar.

Dank sei

Euch, Dank! Wir meinten schon, wir müßten
Es ganz allein aufnehmen mit der Welt,
Und plötzlich stehn zur Seite uns so viele
Und wackre Freunde.

Rüftringer.

Das kommt, es ist eine
Gefahr, dieselbe, die uns Allen droht.
Seid auch ihr Steder und ihr Brockmer wohl
Zunächst bedroht am schwersten und am meisten,
Ist aller Friesen Freiheit doch gefährdet,
Begründet liegt's in der Natur der Sache,
Daß Alles, was nicht friesisch ist, uns haßt:
Von allen Völkern auf der deutschen Erde
Ist unser Stamm der einz'ge, der noch treu
Gehalten an der angestammten Sitte,
Der frei noch lebt nach alter freier Sagung.
Ein Aergerniß ist das den Fürsten und
Den Pfaffen, denn nicht können ruhig sie
Auf ihren Thronen sitzen, die zusammen
Gebunden sind mit Sklavenketten, wenn
Noch irgendwo ein Volk trägt ungebeugt
Den Nacken, unbeschwert von Knechtesjoch.
Ja, sehr begreiflich ist es mir, daß sie,
Wo nur ein Funke noch von Freiheit glimmt,
Mit aller Macht ihn streben auszulöschen:
Zur Flamme könnt' er lodern sich erheben
Und schmelzen jene Ketten und in Asche
Die Throne wandeln. Das ist's, was sie fürchten.

Das Volk.

So ist's! So ist's!

Chammo.

Und darum wollen wir,
Wir alle, die wir freie Friesen sind,
Zum treuen Bunde fest zusammenhalten.

(Bredo mit Pater Hinricus und Sylvester.)

Bredo (im Hineintreten).

Kommt nur! Ihr könnt gleich euer Urtheil hören,
Zum Rath versammelt findet ihr das Volk.

Sylvester.

Was seh' ich? Was gewahrt mein Auge? Gott,
Welch gräßliche Entweihung deines Hauses!
Zu deines heil'gen Altars Füßen sitzen
Zum Sündenrath versammelt die Verfluchten.

Detmar.

Sa, sieh den Pfaffen!

Bolko.

Das ist ja derselbe,
Der in der Maiversammlung uns verflucht.

Allmer.

Nun, würd'ger Mann, der Feuerregen, drum
Zu Gott ihr batet, läßt lang auf sich warten.

Hinricus.

Daran erkennt des Herren große Langmuth,
Er läßt euch Zeit, euch Zeit zur Buße — und
Bei allen Heiligen beschwör' ich euch,
Laßt sie nicht ungenutzt verstreichen! Thuet —

Imar.

Seid still und redet nicht, eh's euch erlaubt!
Sprich, Bredo, wo bringst du die Pfaffen her?

Bredo.

Wir trafen sie bei Altenesch, sie hatten
Durch Moor und Sümpfe sich ins Land geschlichen.
Wir fanden sie, von vielem Volk umringt,
Dastehend, laut beschimpfend die Geseze,
Den Glauben und die Sitten unsres Volkes,
Und zum Verrathe suchten sie die Menge,
Zum Abfall zu bewegen.

Hinricus.

Ja, zum Abfall
Von Satan und zur Wiederkehr zu Christus.

Detmar.

Ist dir das Schreiben nicht bekannt geworden,
Das wir dem letzten Eiferer mitgegeben,
Damit er es dem Bischof überbringe?

Hinricus.

Wohl ward es uns bekannt, ihr droht drin Jedem,
Der's wieder wagen sollt' in euer Land
Zu dringen, zu verkündigen das Wort
Vom Kreuze, mit dem Tode.

Detmar.

Und dennoch
Habt ihr's euch unterstanden! Glaubt ihr, daß
Wir solches Schreiben nur zum Spasß erlassen?

Hinricus.

Nein, nicht zum Spasß, jedoch im Wahn. Verdüstert
Ist euer Geist von Sünd' und Aberglauben.

Gekommen sind wir, euch die Sündennacht
 Mit Christi Gnadensonne zu erleuchten.
 O glaubt, nicht unsertwegen kamen wir,
 Nein, euertwegen, euer ewiges
 Und euer irdisch Wohl steht auf dem Spiele,
 Es ist verloren, wenn ihr uns nicht hört!

Detmar.

Mach' keine Sorge dir um unser Wohl!
 Sorg' nur für deins! Das steht jetzt auf dem Spiel.
 Euch ist bekannt gewesen das Gesez,
 Und ihr habt es verachtet; aber wißt,
 Was da die Steder einmal zum Geseze
 Erhoben, gilt in seiner ganzen Kraft.
 Und, Steder, was verdienen sie?

Das Volk.

Den Tod!

Detmar.

Den Tod! Einst, Pater, hab' ich dich beschützt,
 Als man voll Wuth auf dich die Schwerter zückte,
 Weil du uns mit dem Bann belegt. Jetzt aber
 Sprech' selbst ich über dich das Todesurtheil.
 Zwar nicht ist's uns um euer Blut zu thun,
 Ihr könntet unsrem Volke nicht viel schaden!
 Jedoch erkennen soll die Welt, daß wir
 Auch halten, was wir sagen, was wir drohen,
 Daß sich nicht spaßen läßt mit dem, was einmal
 Im Rath der Stedinger beschlossen ward.

Hincicus.

Glaubt nicht, daß wir ob solches Spruches zittern,
 Nicht flehen wir zu euch um unser Leben,
 Nicht wollen wir entfliehn dem Märtyrertod.

Sylvester.

Bei allen Heil'gen, nein, das woll'n wir nicht!
Den Tod zu sterben für das Kreuz des Herrn,
Das ist ein schönes Loos, und wem das fällt,
Braucht nicht zu sorgen für der Seele Heil.

Detmar.

Das mag ich leiden, Steder.

Bolko.

Ja, die tragen
Ihr Schicksal noch mit Manneskraft und Gleichmuth.

Sylvester.

Wir tragen es mit Demuth und mit frommer
Ergebung in des Höchsten Rath und Willen.

Hiricus.

Führt uns zur Schlachtbank, Psalmen singend, werden
Erwarten wir den Todesstreich! Doch einmal
Noch laßt uns, eh' den letzten Gang wir schreiten,
Erschließ'n unser Herz.

Detmar.

Ihr wollt uns wohl
Noch einmal recht verfluchen, doch dran thatet
Ihr wahrlich schon genug.

Hiricus.

Kein Fluch soll fürder
Noch über unsre Lippen kommen, nein,
Nur zeigen woll'n wir euch, was ihr verloren,
Das Heil, das euer war, das ihr verscherzt.

Das Volk.

Nein, laßt's! Was soll's bedeuten? Führt sie weg!
Zu oft schon haben wir sie angehört!

Hiricus.

Ihr werdet's doch den Sterbenden nicht wehren,
Daß sie noch einmal frei und offen reden?
Wir stehen an der Schwelle jekt des Todes,
Bereit, zu gehen in die Ewigkeit,
Liegt hinter uns in wesenlosem Dämmer,
Was einst die Klarheit unsres Geistes trübte,
Erhoben über alles niedre Trachten
Der Zeitlichkeit, ist unser Sinn aufs Höchste
Nur hingewandt, und das wird auch die Kraft
Der Ueberzeugung unsren Reden leihen.

(Bei den letzten Worten hat er den Mantel abgeworfen und steht da im vollen Ornate, in der Hand ein Crucifix haltend, ebenso Sylvester.

Beide treten zum Altare und stellen dort die Kreuze auf.
Die Stedinger, überrascht, leiden es.)

Hiricus.

Hier pflanz' ich wieder auf des Heilands Bild,
Als Priester stell' ich mich vor seinen Altar.
D schauet auf zu dem Gekreuzigten!
Ergreift euch nicht der langentbehrte Anblick?
Glaubt, auch für euch hat er den Tod erlitten,
Den blut'gen Schmerzenstod am Kreuzesstamm.
Kehrt zu ihm wieder! Er wird euch verzeihn.
Sein Blut, es wäscht euch rein von euren Sünden.
D gebt der Kirche, was der Kirche ist!
Dann nimmt sie euch mit Jubel wieder auf.
Sie hat euch zwar verstoßen; doch Verzeihung
Läßt sie dem angedeihen, der in Demuth
Aufrichtig das bereut, was er gesündigt.

Detmar.

Das heißt mit andern Worten: zahlt den Zehnten!
 Erkennt den Bischof an als euren Herrn!
 Laßt ab von den Gesetzen, die begründet
 Die Freiheit und die Wohlfahrt eures Volkes!
 Dann senden wir zum Lohn ins Land euch wieder
 Die frommen Faulenzer, die frechen Pfaffen.
 Nein, Herrn, die Kirche mag behalten gern,
 Was sie an Gnade hat, für sich allein.
 Wir sind, glaubt uns, derselben nicht bedürftig.
 Vor allen Dingen mögen ja die Pfaffen
 Auf ewig fort aus unsren Gauen bleiben;
 Wir brauchen ihrer zur Vermittlung nicht
 Mit Gott, wir können selber zu ihm beten.
 Und, Thoren, glaubt doch nicht, daß ihr ihn ehrt
 Mit Messelesen, Paternoster-Beten,
 Ihn, dessen Hauch das Weltall rief hervor.
 Wohl sind wir Dank ihm schuldig, ihm, der Alles
 Erschaffen, Alles treu erhält und leitet,
 Doch selber bringen wir ihn dar, und nicht
 Mit frommen Liedern, mit Kastei und Beten,
 Nein, nein, des Menschen wahrer Gottesdienst
 Ist liebend sorgen für der Menschen Wohl.

Hirricus.

Weh euch, ihr Armen und Verblendeten,
 Die ihr von Sünd' und Glend so umnachtet,
 Daß ihr nicht einmal nach dem Heil euch seht! —
 Wie mögt ihr's wagen, nur von Gott zu reden!
 Ihr glaubt ja nicht an ihn, habt ihn verworfen;
 Denn der, zu dem ihr betet, das ist Satan.

Campo (vortretend).

Nennt ihn, wie's euch gefällt, zu dem wir beten,
 Der Vater ist's des Alls, er, der die Welt

Erschuf und mächtig sie erhält und leitet.
 Er ist der Vater auch von Teut und Hertha.
 Hertha, die Erde, lag da wüst und öde,
 Da traf befruchtend sie der Kuß des Teut,
 Das ist die Kraft, der Geist, der zeugt und schafft.
 Und siehe da! Aus ihrem Schooß entwand
 Sich volles Leben, wunderbar und prächtig:
 Aufspringen laut die Felsen, und hervor
 Aus ihrem Herzen quellen Ström' und Flüsse,
 Belebt von Fischen, gold- und silberglänzend;
 Mit Gras und Blumen schmücket sich der Boden,
 Und Wälder breiten drüber linden Schatten;
 Es schallet hell der Vögel muntres Singen,
 Und dumpf ertönet das Gebrüll des Raubthiers,
 Und dann — zuletzt von allen Andren — sendet
 Die Krone aller Wesen, auch der Mensch,
 Zum Himmel auf den Blick; ringsum entwinden
 Dem Boden Nationen sich und Völker.

Sylvester.

Schamloser Mensch, der du es wagst zu reden
 Im Ton der Wahrheit solche schwarze Lügen!

Campo.

Du nennst es Lüge, aber uns ist's Wahrheit.

Sylvester.

Doch Lüge bleibt es nach dem Worte Gottes.

Campo.

Was nennst du das Wort Gottes? Uns hat er
 Als Wahrheit offenbart, was ich geredet.

Sylvester.

Ein Gotteswort nur giebt's, das ist die Bibel,
 Es ward erfüllt im Evangelium.

Und drauf errichtet steht die Kirche Christi,
Die fest ruht auf dem Fels des heil'gen Petrus.

Allmer (ausbrechend).

Wie, Spötter! Bannen wollt ihr Gott, ihn, den
Unendlichen, an eines Pergamentes
Geschriebnes Wort? O Taube, Blinde, haltet
Ihr ewig denn verschlossen Ohr und Auge?
Blickt auf zum Himmel, schauet an die Erde!
Aus tausend Sternen-, tausend Blüthenaugen
Strahlt leuchtend seine Liebe euch entgegen.

Bolko.

Nur durch die Bibel spräche er zu uns,
Nur durch die Bibel und der Pfaffen Mund!
Wir fühl'n seinen Odem im Rauschen des Windes,
Wir hören ihn reden im Brausen des Meeres,
Er spricht auch zu uns in dem Loben des Wetters,
Verkündigt laut sich im Rollen des Donners.

Campo.

Jedoch nicht einzig nur durch die Natur.
Er spricht zu uns auch durch den Mund der Weisen,
Er offenbart sich durch des Volkes Stimme.
Ja, Gottes Geist auch war's, der uns getrieben,
Der Grafen stolze Burgen zu zerstören,
Zum Land hinauszujaßen euch, ihr Pfaffen.
Sein Geist hat auf den Vätern auch geruht,
Wie sie die alten Küren aufgezeichnet;
Drin hat er seinen Willen uns verkündet,
Und wenn nach ihm wir leben treu und handeln,
Senkt auch zu uns sein Segen sich hernieder.
Auch eucere Gesetze, ja, wir glauben's,
Sind von der Gottheit wohl euch vorgeschrieben;
Doch nur für euch, nicht für die ganze Menschheit.

Wohl gleichen sich im Großen alle Menschen,
 Denn Brüder sind sie: einer Mutter Schooß
 Hat sie geboren, alle nähret sie
 Am vollen Busen treu die Muttererde.
 Doch über unsrer Heimath breitet sich
 Ein andrer Himmel aus, als ob der euren.
 Hart haben uns gemacht die rauhen Stürme,
 Die wild hin über unsren Boden brausen,
 Den zu entreißen uns die Fluthen strebten:
 Stets lagen mit den Elementen wir
 Im Kampf; das stählte unsre Kraft, ließ uns
 Nicht einmal Zeit, an schlechtes Thun zu denken,
 Rein waren unsre Sitten, einfach, lauter.
 So war's mit uns; doch anders ist's mit euch,
 Die unter mildrem Himmel ihr geboren,
 Wo euch der Boden fast freiwillig spendet,
 Was ihr zum Unterhalt des Lebens braucht.
 Da bildeten sich andre Sitten euch,
 Und andere Gesetze habt ihr nöthig;
 Lebt ihnen nach und haltet fest daran!
 Doch laßt uns auch nach unsrer Weise leben,
 Und strebet nicht, uns eure aufzupressen!
 Nicht leiden wir's, denn nie spricht draus uns Heil.
 Nur das zeugt eines Volkes Kraft und Größe,
 Was frei aus seinem Innern sich entwickelt.

Schwester.

Knie nieder, Bruder, nur und laß uns beten!
 Zum letzten Mal ist's wohl auf dieser Erde,
 Bald nimmt des Heilands Gnadenreich uns auf.
 Umsonst bleibt unser Mühen, nicht gelingt's
 Uns, der Verstockten Herzen zu erweichen.
 Läßt Gott ein Wunder nicht geschehen, bleiben
 Sie ewig in der Sünde dunkler Nacht.

Hiricus.

Sagt an, ihr Armen! Wie denn nur ist's möglich,
 Daß ihr des Heilands plötzlich so vergessen?
 Ist denn der Glaube an des Kreuzes Kraft
 Und hohe Macht so ganz von euch gewichen?
 Verspürt ihr keine Sehnsucht nach dem Trost
 Des heil'gen Sakramentes, nach dem Segen,
 Dem Frieden, der durch Christi Kirche weht?

Campo.

Das Heil des Kreuzes und der Kirche Segen
 Hat leider unser Volk niemals verspürt.
 Und darum nur vergaßen wir des Heilands,
 Weil er den Stedern niemals Heil gebracht.

Hiricus.

Das ist zu viel des Hohns, zu viel des Spotts!
 O Herr des Himmels, hast du keine Blicke?

Campo.

Kein Hohn und Spott, die nackte Wahrheit ist's,
 Uns hat das Christenthum kein Heil bereitet,
 So wenig wie vor Jahren einst den Sachsen.
 In jenem Glauben, den ich dir bekannt,
 Und treu der angestammten Sitte lebten
 Zufrieden unsre Väter einst und glücklich.
 Sie waren groß durch die Gerechtigkeit,
 In ihrer Pflege sahn sie ihren Ruhm,
 Den höchsten und den schönsten aller Menschen.
 Und stark war'n sie, zwar feindlich jedem Unrecht,
 Vermieden sie den Krieg; doch, wenn es galt
 Zu kämpfen für des Vaterlandes Recht,
 Für Freiheit, für Religion und Sitte,
 Ergriffen sie die Waffen, und stets kehrten

Mit Sieg gekrönt sie aus der Schlacht zurück.
 Und also blieb's, bis vor vierhundert Jahren
 Im Frankenland der König Karl geherrscht.
 In dreißigjähr'gem Unterjochungskampfe
 Zerstörte er der Sachsen alte Freiheit,
 Und mit dem Schwerte pflanzt' er auf das Kreuz,
 Befehrte sie mit Blut zum Glauben an
 Die Lehre von dem Gnadenblute Christi.
 Was er begonnen mit dem Schwerte, setzten
 Dann durch die Predigt seine Priester fort.
 Sie sprachen viel von Liebe und von Gnade,
 Und suchten so der Menge Trost zu spenden,
 Die durch des Krieges Glend schwer bedrückt,
 Und offne Ohren fanden sie, gebrochen
 War ja des Sachsenvolkes beste Kraft.
 Als nun der Sachsen Freiheit so vernichtet,
 Da wollte man auch uns zu Slaven machen;
 Doch nicht gelang's — wenn wir zeitweilig auch
 Dem Frankenkönig wohl Tribut entrichtet,
 Bald sagten wir uns wieder los, vertrieben
 Die Bögte, die er uns ins Land geschickt.
 Doch litten's unsre Väter, daß die Predigt
 Vom Kreuz in unfrem Gau verkündet ward.
 Und nicht zu unfrem Vortheil, denn allmählig
 Entwöhnten wir des alten Glaubens uns:
 Wir ließen uns zur Taufe führen, hörten
 Die Messe, nahmen auch das Abendmahl.
 Das freilich war auch Alles, niemals ward
 Das Christenthum uns recht zu Fleisch und Blut,
 Nicht konnten seine Lehren wir begreifen,
 Wir duldeten es mehr, als daß wir's wünschten,
 Und lebten nach wie vor in alter Weise.
 Drum machten wir uns denn auch keine Sorgen,
 Als uns die Kirche stieß aus ihrer Mitte:
 Sie kam zuerst zu uns, wir nicht zu ihr,

Und da sie uns verworfen jetzt, verstoßen,
 Kehrn wir, das glaubt uns, nicht zu ihr zurück.
 Wir können ihres Trostes wohl entbehren.
 Das größte Uebel, daran wir gelitten,
 Euch, Pfaffen, sind wir glücklich ja jetzt los.

(Trompetenstöße hinter der Scene.)

Detmar.

Was heißen die Trompeten? Geh' doch Einer
 Hinaus und sehe nach, was sie bedeuten!

(Einige Stedinger verlassen die Kirche.)

Und ihr, ihr Pfaffen, macht euch jetzt bereit!
 Führ' sie hinweg, Bredo, und laß an ihnen
 Den Spruch vollstrecken, welchen wir gefällt!

(Die Stedinger kommen mit dem Grafen Borchard und dem kaiserlichen Herold zurück, die jeder eine weiße Fahne in der Hand tragen. — Große Aufregung in der Versammlung.)

Erster.

Der Graf!

Zweiter.

Graf Borchard!

Dritter.

Wie nur kann der's wagen?

Vierter.

Er kommt in Frieden, seht die weiße Fahne!

Allmer.

Ein kühn Beginnen, wahrlich, Graf! Die Fahne
 Scheint mir in deiner Hand nur Hohn und Spott,
 Schwarz wird sie durch die Schatten deiner Frevel.

Thammo.

Bei Gott, das denk' auch ich; es fehlt nicht viel,
 So ließ auch ich vom Zorn mich überwält'gen.
 Ein Mißbrauch ist es der Gesandten-Freiheit,
 Beleidigung scheint mir's des Völkerrechts,
 Wenn solch ein weißer Lappen jeglichen
 Verbrecher vor der Strafe schützen soll.
 Und als Verbrecher, wisse, giltst du uns,
 Als Räuber, Mörder und als Mädchenschänder
 Hast dreifach du von uns den Tod verdient. —
 Jedoch du kamst, vertrauend einem Recht,
 Das alle Völker anerkannt als heilig
 Und nie noch von den Stedern ward verlegt,
 Und das sie auch um dich nicht brechen werden.
 Drum wollen wir vergessen, wer du bist!
 Du sollst vor uns bloß als Gesandter stehen.
 Und redet denn, was führt euch zu uns her?

Herold.

Es sendet mich mein königlicher Herr,
 Des heil'gen röm'schen Reichs erhabner Kaiser,
 Friedrich der Zweite, Herr der deutschen Erde,
 Euch seinen höchsten Willen kund zu thun.

Stimmen aus dem Volke.

Was sichert der Wille uns des röm'schen Kaisers!

Detmar.

Wir kennen ihn nicht an als unsren Herrn,
 Drum magst du dir des Redens Mühe sparen.

Herold.

Drum eben hat der Kaiser mich gesandt,
 Euch an des Reiches Hoheit zu erinnern,

Und schleudern soll ich gegen euch die Axt,
Wenn ihr nicht den Befehlen Folge leistet.

Detmar (höhnisch).

Und was geruht der Kaiser zu befehlen?

Herold.

Vor allen Dingen sollt ihr willig euch
Der Buße unterwerfen, die die Kirche
Als Reker über euch verhängen wird.

Detmar.

Kein Steder unterwirft freiwillig sich,
So lange er das Schwert noch führen kann,
Das dien' hierauf als Antwort dir!

Herold.

Und dann,

Da's seiner kaiserlichen Majestät
Gefall'n, von neuem huldreich zu belehnen
Mit eurem Land die Oldenburger Grafen,
Verlangt er jetzt von euch, bei seinem Zorn,
Daß ihr sie anerkennt als eure Herrn,
Und Folge leistet dem, was sie befehlen.

Detmar.

Darauf ertheil' ich dir dieselbe Antwort. —
Und wer, wer frag' ich, hat dem Kaiser Recht
Gegeben, unsren Boden zu verschenken?
Mög' er erst kommen und ihn mit dem Schwerte
Dem Reich erobern, dann kann er'n verschenken.
Wir haben mit des Schwert's Gewalt die Grafen
Zum Land hinausgejagt, und einzig nur,
Wenn unsre Schwerter stumpf sind und gebrochen,

Und unsrem Arm die Kraft entschwand, die Art
Zu führen, kehren sie zurück — sonst nie!

Graf Borchard.

Ha, ha! Dann woll'n wir eure Schwerter brechen,
Ja, brechen woll'n wir diesen frechen Trog
Und unters Joch den stolzen Nacken beugen.

(Aufregung.)

Thammo.

Bedenkt, Graf, wo ihr seid! Nehmt euch zusammen!

Graf Borchard.

Bedenken, wo ich bin? Ja wohl, ich weile
In meinem Land, das ich zu Lehen trage
Vom Kaiser und vom Reich. Ich bin gekommen,
Euch Frieden anzubieten, ja, ich will,
Wenn ihr mich jetzt als euren Herrn erkennt,
Und treu vollführt, was ich von euch verlange, —
Euch noch Verzeihung angedeihen lassen.
Und seid nicht thöricht, euer eigener Vortheil
Heißt euch, mir zu gehorchen: nicht könnt ihr
Der Kirche und dem Reiche widerstehen,
Mehr denn Zehntausend nahmen schon das Kreuz
Und harren auf ein Wort vom Bischof nur,
Daß sie in euer Land die Waffen tragen.
Und sobald gegen euch die Axt geschleudert,
Habt alle deutschen Fürsten ihr zu Feinden.
Drum nehmet meine Worte euch zu Herzen!
Erkennt in Frieden an, wozu wir euch
Sonst zwingen werden mit Gewalt des Schwertes!
Erlassen soll euch sein jedwede Strafe,
Wenn ihr mir jetzt den Eid der Treue leistet,
Und wenn ihr mir verspricht, die Burgen, welche
Von euch zerstört, von neuem aufzuführen — —

Einige Stedinger.

Aufbauen sollen wir die Burgen wieder?

Audere.

Warum denn wurden sie von uns zerstört?

Allmer.

Und Treue sollen wir dir schwören, Graf?

Was ich dir schwöre, ist allein der Tod!

Bolko.

Nicht jagt in Schrecken, Graf, uns deine Rede.

Sie mögen kommen gern all unsre Feinde,

Wir wissen es, sie würdig zu empfangen.

Chammo.

Auch stehen wir nicht da so ganz allein,

Zu Hülfe ziehn die Wurster uns und Rüstler.

Detmar.

Und schlecht kennst du die Steder, wenn du meinst,

Sie würden jemals ihren Nacken beugen,

Wohl brechen könnt ihr ihn, doch nimmer beugen.

Nein, ist die Wahl uns zwischen Tod und Knechtschaft,

So stürzen wir uns freudig in den Tod,

Treu halten wir den Wahlspruch aller Friesen,

Wir rufen jauchzend: „Lieber todt als Slav!“

Alle (stürmisch).

Ja, lieber todt als Slav! —

Herold.

Ihr habt's gewollt!

Drum spreche ich denn auf Befehl des Kaisers

Setzt gegen euer Volk die Reichsacht aus.

(Er rollt das Pergament, das er in der Hand trägt, auf.)

Rechtlos seid ihr vor aller Welt erklärt!
 Wo Jedermann hat Frieden und Geleit,
 Da habt ihr keines, Jedem sei's erlaubt,
 Zu tödten euch, wo er euch immer trifft!
 Aus seid geschlossen ihr aus der Gemeinschaft
 Des Reichs, hinausgewiesen in die Welt,
 Auf die vier Straßen, in des Teufels Namen!

Allmer.

Der macht es doch gelinder als die Pfaffen.

Detmar.

Seid ihr zu Ende jetzt?

Graf Borchard.

Wir sind's. Fortan
 Entscheidet nur das Schwert. Dies war der letzte
 Versuch in Güte.

Chammo.

Dann auf Wiedersehn
 Im Feld! Dort hoffe ich dir zu begegnen.
 Geh, Ummo, ihnen sicheres Geleit!
 Und, Bredo, führe du die Pfaffen fort!

Graf Borchard.

Wo wollt ihr mit den frommen Männern hin?

Chammo.

Wohin? Zum Tode werden sie geführt.

Graf und Herold.

Zum Tod!

Thammo.

Zum Tod! Weil sie's gewagt zu schimpfen
Auf unsren Glauben, unsere Gesetze.

Graf Borchard (an sein Schwert fassend).

Bei meinem Schwerte, das darf ich nicht leiden!

Thammo.

Sprich nicht von deinem Schwerte, Graf! Das könnte
Die Friedensfahne uns vergessen lassen.
Hinweg mit deiner Hand von seinem Griffe!
Denn sähen wir das Leuchten deiner Klinge,
Verwandelt wär' in Schwarz der Fahne Weiß!
Führ' sie hinweg, Bredo! Das Urtheil werde
Sofort vollstreckt! Und ihr mögt Zeugen sein,
Wie wir bestrafen die, die Hohn geboten
Dem Recht und dem Gesetz des Stedervolkes!

Ende des dritten Aufzuges.

.....

Vierter Aufzug.

Erste Scene. Ort wie in der ersten Scene des ersten Aufzuges.
Am Herde stehen zwei Spinnrocken.

Almuth spinnt. Theda legt Holz ins Feuer. Es ist Abend.

Almuth.

So, Theda, recht, leg nur noch mehr dazu,
Daß hell und warm vom Herd die Flamme strahlt!
Nur noch 'en Scheit! Zu warm kann's heut nicht werden.
Ha, wie mich friert! Erstarret sind mir die Hände,
Raum kann mein Finger noch die Spindel drehen;
Doch scheint mir's wahrlich auch, daß solche Kälte,
So lang ich lebe, nie noch dagewesen.

(Theda geht, ohne auf Almuths Worte zu achten, ans Fenster und
horcht. Almuth fährt halb für sich fort.)

Warum wohl sendet Gott sie grade jetzt?
Fast sollt' es uns das Herz zum Glauben zwingen,
Daß er uns zürne und in seinem Zorn
So unsren Feinden eine Brücke baue,
So ihnen unsres Landes Marken öffne.
Jedoch weßwegen sollte er uns zürnen,
Die wir entsagt dem fremden Aberglauben
Und ihm von neuem ganz uns zugewandt?
Nein, nein, er zürnt uns nicht, er will uns prüfen,
Ob wir auch treu und fest zu ihm jetzt halten
Trog der Gefahren, die uns deßhalb drohen.

Theda (lauschend am Fenster).

Horch, Almuth! Hörst du?

Almuth.

Was denn? Was hast du?

Theda.

Es kam mir vor, als hört' ich Allmers Stimme.

Almuth.

Du wirst dich täuschen, denn unmöglich ist's,
Daß in so kurzer Zeit, so schnell er Alles,
Was man ihm aufgetragen, abgemacht.

Theda.

Hat Bolko ihn doch gestern schon erwartet.
Und hör nur! — Sieh, ich habe Recht gehabt:
Er spricht mit Bolko drüben auf dem Hof.

Almuth.

Ja, es ist Allmer, du hast Recht gehabt.
Doch, beim allmächt'gen Gott, wie wird dir, Schwester?
Was wandelt plötzlich deiner Wangen Roth
In Leichenblaß? (sie tritt zu ihr). Und diese Perlen, die
Hervor dir aus den Wimpern brechen, wahrlich,
Nicht scheinen Freudenthränen sie zu sein,
Die jubelnd du dem Wiederkehrnden zollst.

Theda.

Nein, Almuth! Thränen sind's des tiefsten Wehs.

Almuth.

Was ruft sie plötzlich dir hervor?

Theda (wirft sich an Almuths Brust).

O Almuth,

Wär' ich doch todt.

Almuth.

Komm zu dir, Schwester, tröste —

Theda.

Still, Almuth, still und sprich mir nicht von Trost!
 Laß mich nur weinen, nur ausweinen mich
 An deiner treuen Brust! Ein Herz, das einmal
 Der Liebe höchstes Wonneglück genossen,
 Und das auf ewig dann entsagen muß,
 Ja, Schwester, ja, wer einmal hat geliebt
 Und nicht mehr lieben darf, dem ist beschieden
 Von allen Sterblichen das schwerste Loos.

Almuth.

Du, Theda, du darfst lieben.

Theda (läßt sie los).

Ich darf nicht!

O jene Stunde, deren schwarzes Bild
 In all mein Denken sich vergiftend drängt,
 Entschwindet nimmer dem Gedächtniß mir.
 Bisweilen nur, wenn ich der Wonne denke,
 Die ich empfunden, als noch hell im Mai
 Der Liebe mir der Hoffnung Sonne schien,
 Tritt es zurück. Dann aber legt es plötzlich
 Mit Bergeslast sich wieder mir aufs Herz,
 Und eisig kalt fährt es mir durch die Adern,
 Erstödtend alle reineren Gefühle,
 Die sonst bewegen eines Weibes Brust.
 Auf schrei ich laut und rufe wild: „Blut, Blut,
 Sein Blut!“ Ich zieh' den Dolch hervor und prüfe,
 (Zieht den Dolch)
 Ob er auch scharf noch ist und frei von Rost;
 Und schwelgend so im blutigen Gefühle
 Der Rachgedanken, find' ich Trost und Ruhe.
 Was sag' ich? — Trost? — Nein, nein, was kann's mir
 helfen?
 Löscht auch sein Blut aus dieses Dolches Glanz,

Nicht kann's vernichten jener Stunde Bild,
 Und könnt' ich auch in seinem Blut mich baden,
 Nicht wüsch' ich ab die Flecken meiner Ehre. —
 Die Männer, ja, die haben's zwar gesagt —
 Was aber wissen die von unserm Herzen,
 Was wissen die von dem, was uns genügt?

(Sie sinkt auf einen Stuhl)

Almuth (für sich).

Die Arme! Wüßt' ich ihr doch nur zu helfen!
 Wüßt' ich nur, womit sie zu trösten wäre!

Theda (steht auf).

Horch, Almuth! Hörst du? Das sind seine Schritte.

Almuth.

Ich hör' es, ja, er kommt! Doch faß dich, Theda!

Theda.

Mich fassen? — O, ihn möchte ich umfassen,
 Umschlingen ihn so stürmisch, liebend wild,
 Mit heißem Kuß ihn froh willkommen heißen.

Almuth.

Thu's Theda, thu's! Hoch wird es ihn beglücken.

Theda.

Nie, dazu hab' ich ihn zu lieb, als daß
 Mit meinem Kuß ich ihn bes Flecken möchte.

(Allmer und Holko treten auf).

Allmer.

Gott grüß dich, Almuth, und dich, liebe Theda!

Almuth.

Sei uns willkommen, Harm! Ich hatte dich
 Noch nicht zurück erwartet.

Theda (schnell).

Doch ich wohl.

Allmer.

Das nehm' ich als ein gutes Zeichen. — Aber
Schon wieder sind die Augen dir geröthet,
Und Thränen perlen noch dir in den Wimpern;
Weshwegen hast du wieder denn geweint?

Theda.

All meine Thränen gelten nur dem Einen,
Du weißt, dem Einen, das nicht wiederkehrt.

Allmer (sieht sie fest und lang an).

Theda!

Theda.

Sieh weg, Harm! Blick mich nicht so an!
Von neuem rufft du so zurück die Thränen. —

(Rasch auffahrend).

Erzähle mir, was du für Botschaft bringst!
Wie sieht es aus in Rüstingen und Wursten?
Ist wirklich denn so groß das Unheil, welches
Die Fluth im Land der Freunde angerichtet?

Allmer.

Ja, diese Frage läßt vergessen mich
Das eigne Weh; zu denken mahnt sie mich
An unsers Stammes, unsers Volkes Noth.
Ja, schwer getroffen sind von Gottes Hand
Die Freunde, fürchterlich gewüthet haben
Das Meer, die Stürme an der Nordsee Küste;
An Zwanzigtausend haben ihren Tod
Gefunden in der Fluth die eine Nacht.
Wohin ich meine Schritte auch gewandt,
Allüberall dasselbe große Elend!

Vor allen Dingen hat die Müster zwar
 Am schwersten es betroffen; sieben Dörfer,
 Die reichsten und die blühendsten des Landes,
 Aldessen, Jadelehe, Oberan,
 Schlickfiel, Arngast und noch zwei andre sind
 Verschlungen worden von der salzen Fluth.
 Beim Schlickerfiel brach sie in die Jade,
 Und stundenweit hat auseinander sie
 Gerissen ihre Ufer, jene Dörfer
 Hinunter in die grause Tiefe werfend.
 Erhöht, verdoppelt wird das Glend noch
 Durch diese nord'sche Kälte, die der Winter
 In nie gekannter Strenge plötzlich sandte:
 Fest friert das Wasser, das noch zum Verlaufen
 Nicht Zeit gehabt, jezt in den Wohnungen. —
 Jedoch malt selber euch das Glend aus!
 Ich weil' nicht gern bei all den Jammer-scenen,
 Die dieser Zeit sich meinen Augen zeigten.
 Genug, wir Steder stehen jezt allein,
 Nicht können fremde Hülfe wir erwarten;
 Doch, was allein von uns begonnen ward,
 Das können auch allein zum Ziel wir führen.

Bolko.

Und müssen es, da Alles uns verläßt;
 Ja, angewiesen sind wir einzig jezt
 Auf unser Schwert und unsers Armes Kraft,
 Denn selber die Natur hält's mit den Feinden.
 Was nützen jezo Moor' und Sümpfe uns?
 Fest wurden sie, bis auf den Grund froz fast
 Die Weser aus. — Doch laß dir jezt erzählen.
 Wie's während deiner Reise uns erging!
 Schon eh' du fortgingst, weißt du, war in Bremen
 Ein Heer von fünfzehntausend Mann versammelt;
 Verdoppelt hat seitdem sich diese Zahl,

Zum Führer wählten sie des Bischofs Bruder,
 Der, wie man sagt, ein tücht'ger Feldherr ist.
 Am Sonntag hat der Bischof sie geweiht,
 Und Tags darauf verließen sie die Stadt;
 Die Oldenburger Grafen nur sind mit
 Zweitausend nach der Oldenburg gezogen,
 Die Hauptmacht aber mit dem Erzbischof
 Ist, stets am rechten Weserufer bleibend,
 Langsam auf Osterstade vorgerückt.

Das kam uns freilich unerwartet, denn
 Wir hatten fest geglaubt, die Feinde würden
 Zuerst in Wester-Stedingen einfallen;
 Drum hatten wir auch hier am Steindamm und
 Der Dchum unsre größte Macht vereint,
 Campo Bojunga nur lag mit Dreitausend
 In einem festen Lager an der Lesum;
 Doch sind Detmar und Hajo gestern mit
 Fünftausend Streitern übern Strom geeilt
 Und haben sich mit seiner Schaar vereinigt,
 Eh' noch das Heer des Bischofs Zeit gehabt
 Ihn anzugreifen. Heute standen sich
 Den ganzen Tag die Heere ohne Kampf
 Einander gegenüber; doch läßt Campo
 Mir melden, daß sie morgen mit dem Frühsten
 Bestimmt auf einen Angriff rechnen müßten,
 Und bittet dringend, alle Streiter, die
 Ich hier entbehren kann, noch diese Nacht
 Zur Hülfe ihnen übern Strom zu senden.

Allmer.

So muß ich diese Nacht noch übern Fluß;
 Dabei kann ich nicht fehlen. Aber sage,
 Hast du die Schaar schon abgesandt?

Bolko.

Nein, und

Ich werd' auch nicht, denn Niemand kann ich mehr

Von dieser Handvoll, die mir blieb, entbehren.
 Fünfhundert liegen hier herum bei Berne
 Und in den Schanzen, wo sonst Lienen stand,
 Die gleiche Anzahl steht bei Leuchtenburg,
 Und diese Tausend, glaub' ich, sie sind nöthig,
 Um einem Angriff zu begegnen, den
 Wir stets von Oldenburg erwarten müssen.
 Dreihundert lagern an dem Steindamm dann,
 Nach Bremen hin, die Grenze zu bewachen,
 Und Hundert sind bei Warfleth aufgestellt,
 Daß sie sofort uns Nachricht geben, wenn
 Die Bischöflichen Lienen machen sollten,
 Mit ihrem Heer den Strom zu überschreiten.
 Das sind sie Alle, die noch meiner Führung
 Sind anvertraut, und Alle hab' ich nöthig.

Allmer.

Mir aber, Bolko, wirst du's nicht verdenken,
 Wenn ich noch diese Nacht zur Lesum eile,
 Um morgen an dem Kampfe Theil zu nehmen,
 Der unsres Volkes Schicksal soll entscheiden.

~~.....~~
 Bolko.

Nein, eile hin! Und gerne zög' ich mit,
 Wenn mich nicht hier die Pflicht des Führers bände.
 O morgen wird ein schöner Tag sein, ja,
 Als Sieger werdet ihr das Feld behaupten;
 Es kann nicht anders sein, es muß so kommen,
 Mir sagt's des Herzens innerstes Bewußtsein.

Allmer.

Dieselbe Hoffnung hebt auch mir die Brust.
 Nicht soll der Feind die Lesum überschreiten,
 Ist gleich sein Heer dreimal so groß als unsres,
 Ein Steder nimmt's wohl mit drei Andern auf.

(Tritt auf Theda zu und reicht ihr die Hand.)

Theda, leb wohl! Vielleicht zum letzten Mal
 Reich' ich zum Abschied jecho dir die Hand.
 Nicht werde morgen ich mein Leben schonen,
 Ist mir's vergönnt, für meines Volkes Wohl
 Es hinzuopfern, werde Gott ich danken,
 Nicht könnt' er größere Gnade mir erweisen;
 Denn keine Freude kann mir's mehr gewähren,
 Seit du geweigert dich, mein Weib zu werden. —
 Wie, Theda, oder wanket dein Entschluß?
 Darf ich von neuem dich die meine nennen,
 Wenn in des Grafen Herzblut ich getaucht
 Die Spitze meines Schwertes?

Theda.

Nein, fest steht,
 Was ich gesagt, nie werd' ich mehr dein Weib;
 Denn, Harm, du kannst mich nicht mehr lieben.

Allmer.

Theda,

Was sagst du, was?! Ich könnte dich nicht lieben?

Allmer. *Yaoko*

Was du für mich empfindest, ist nicht Liebe,
 Nein, Mitleid nur. Berachten muß du mich,
 Mich, die so tief erniedrigt ward. Dem nur
 Kehrt sich des Menschen Herz in Liebe zu,
 Den es bewundern, den es achten kann,
 Und weder achten kannst — —

Allmer.

O, könnt' ich doch
 Mein Herz heraus aus meinem Busen reißen,
 Zu zeigen dir, was drauf geschrieben steht,
 Da du nicht glaubst den Worten meines Mundes.
 Ich achte dich, mehr als die ganze Welt,

Bewundre dich, mehr als des Himmels Werke,
 Jedoch vor Allem, Allem lieb' ich dich;
 Denn alle Tugenden, die zieren ein Weib,
 Vereint sind' ich, Theda, sie in dir,
 In deines treuen Auges Spiegel seh' ich,
 Was je an einem Weibe mich entzückt.
 Und all der Reichthum, all die reine Hoheit,
 Die aus der Seele Tiefen dir erwuchs,
 Wird nicht durch eines Fremden Hand zerstört.
 Nur du, wenn selber du dein Herz besleckt,
 Abweichend von der Tugend reinem Pfad,
 Du selbst nur könntest einzig sie zerstören. —
 Jedoch was helfen alle meine Worte?
 Sie sind umsonst — nicht können sie den Wahn,
 Der finster dich gefesselt hält, zerreißen.
 Doch einmal noch will ich ans Herz dich drücken,
 O sträub' dich nicht! Laß mich noch einmal kosten
 Des Kusses heil'ge, reine Minnewonne.

(Er umarmt sie. — In der Ferne Glockengeläute.)

Bolko.

Horch, höret ihr?

Almuth.

Das ist die Berner Glocke.

Bolko.

Sie läuten Sturm. Schnell muß ich hin.

Allmer (läßt Theda los).

Geschehen sein?

Was mag

Bolko.

Den Grafen gilt's gewiß,
 Die irgendwo die Unsrn angegriffen.

(Ein Stedinger tritt schnell ein.)

Da kommt ein Bote schon. — Was bringst du, Enno?

Enno.

Der Wächter hat vom Thurm das Feuerzeichen
Gewahrt, das du befohl'n in Leuchtenburg,
Sobald der Feind sich nahe, anzuzünden.

Bolko.

Nun dann nach Berne flugs, daß wir zu Hülfe
Nach Leuchtenburg den Freunden ziehn!

Allmer.

Jetzt gehe

Ich nicht zur Lesum, sondern bleibe hier,
Denn hoffen darf ich, hier dem zu begegnen,
Dem ich vor allen Andren Rache schwur.

Bolko.

So komm!

Allmer.

Ich bin bereit.

Bolko.

Leb wohl, mein Weib,
Und Schwester du! Empfiehl uns Gottes Schutze!

(Zu Allmer, der Thedas Hand erfaßt hat)

Reiß schnell dich los! Verweil' nicht lang beim Abschied!

Allmer.

Ich komm', ich komm'. (Zu Theda) Leb wohl! Und muß
ich fallen,

So bitte Gott, er möge mir vergönnen,
Vorher am Grafen mich und dich zu rächen!

(Bolko, Almuth, Enno ab.)

Theda.

Da gehn sie hin, für uns das Schwert zu ziehen,
Für uns im blut'gen Kampfe sich zu schlagen,
Und Alles, was für sie wir können thun,
Ist beten nur. — Wie, oder wär' es mehr?

Almuth.

Im Kriege, nein, da kann das Weib nur beten,
Daß Gott dem Manne Heil und Sieg verleihe
Und glücklich ihn zurück führ' aus dem Kampfe,
Dem blut'gen, an des Herdes friedlich Feuer,
Wo sein an unsrer treuen Brust Erholung,
Belohnung wartet für all die Gefahren,
Die draußen unsertwegen ihn umtost.

Theda,

(die tief nachdenkend dagestanden, fährt jetzt plötzlich auf.)

Gott, den Gedanken sendet mir dein Geist.
Ja, mehr noch können thun wir, als bloß beten.
Dit hab' ich dich gefragt, warum du mich
Den Flammentod nicht hast erleiden lassen,
Jetzt weiß ich es. O, unsre Hand ist stark,
Wir können mehr mit ihr, als bloß sie falten.

(Reißt ein Schwert von der Wand los und schwingt es.)

Ja, mir ist Kraft genug, ein Schwert zu schwingen.
Blick mich nicht an, als ob ich rasend wäre!
Nein, Almuth, mach's wie ich! Auf, waffne dich!
Um unsertwegen, sieh, brach aus der Streit,
Ja, deinetwegen sloß das erste Blut:
Zu rächen dich, erschlug Bolko den Pfaffen.

Jetzt zieht der Feind heran, auf allen Seiten
 Wird morgen fließen unsrer Männer Blut,
 Und ob sie siegen werden, weiß nur Gott.
 O komm, laß ihnen uns zu Hülfe ziehn,
 An ihrer Seite siegen oder sterben!
 Das haben unsre Mütter auch gethan,
 Nie fehlten sie bei allen großen Schlachten;
 Laut feuerten sie an zum Kampf die Männer,
 Und wankten ihre Reihen, sieh, dann stürzten
 Sie selber mit hinein ins Schlachtgewühl,
 Und oft sind sie's gewesen, die also
 Den Sieg zu ihrem Volk zurück gebracht.
 Die Männer rühmen stets sich ihrer Väter,
 So laß denn uns gedenken unsrer Mütter
 Und folgen dem, was sie uns vorgethan!

Almuth.

Theda, aus dir spricht der Begeistrung Gott.
 Voll Staunen muß ich deinen Worten lauschen,
 Und Kraft fühl' ich mir durch die Adern rinnen.

Theda.

Sa, wacht sie auf, die Kraft! Ja, wir sind stark,
 Das Weib ist nicht so schwach, wie's scheint der Welt.
 Auf denn! Gürt' um die Hüfte dir das Schwert!

Almuth (nimmt ein Schwert).

Es sei! Ich thu's, hinreißet mich dein Wort.

Theda.

Und jetzt hinaus ins Dorf, hinein ins Land,
 Daß alle Weiber wir zu Waffen rufen! (Beide ab.)

Zweite Scene. Platz vor der Kirche in Berne. Es ist Nacht.
Harm Allmer und Bolko von der einen, Enno von der andern Seite
treten auf. Mehre Bauern.

Bolko.

Sieh, da ist Enno schon zurück. Nun sag!
Hat man von Lienen aus noch Nichts bemerkt?

Enno.

Gar Nichts. Ringsum ist Alles stille, nur
Der Schrei des Wasserhuhns läßt dann und wann
Vom Schilf des nahen Sumpfes sich vernehmen;
Und Nichts gewahrt das Auge auf dem Felde,
Das hell des Mondes voller Glanz bescheint.

Bolko (zu Allmer).

Gefährlich immer bleibt's. Wenn's etwa nur
Ein Scheinangriff, den sie bei Leuchtenburg
Gemacht, dahin zu locken uns, daß ihnen
Es hier bei Berne desto leichter würde. —
Doch wie's auch sei, zweihundert magst du immer
Bredo zu Hülfe führen, aber nimm
Den Weg quer übers Tief und durch den Sumpf!
So könnt ihr ihn in einer Stunde machen.

Allmer.

Wer kommt denn da so eilig? (Udo tritt auf.)

Bolko.

Udo, du?

Udo.

Heil, freie Friesen! Heil dir, edler Bolko!

Bolko.

Heil, Udo, dir! Was führt dich her von Warfleth?
Bringst du uns Nachricht von den Feinden drüben?

Udo.

Das ist es, was mich hergeführt. Die Feinde
Sind im Begriff, den Strom zu überschreiten;
Sie brachen auf, sobald es dunkelte.

Bolko.

Doch ward der Abzug von den Unsrn doch,
Die ihnen gegenüber stehn, bemerkt?

Udo.

Darüber kann ich keine Auskunft geben;
Doch ist von Warfleth aus, zugleich mit mir,
Ein Bote nach der Lesum abgegangen.
Uns ward's zuerst durch ein'ge Frau'n berichtet,
Die Bardewyk in eil'ger Flucht verlassen,
Sobald das Rahn des Kreuzheers sie erfahren.
Bei Moorriem ist es übern Strom gegangen,
Dann gradenwegs auf Bardewyk gerückt,
Das Himmelsfeld mit seinen Schaaren füllend.

Bolko.

Dann müssen wir flugs allesammt nach Warfleth.

Udo.

Darum läßt auch mein Vater dringend bitten.

Allmer.

Wie aber wird es denn mit Leuchtenburg?

Bolko.

Ja, laß mich nur, nur Alles erst erwägen!
Es geht auch mir grad' durch den Kopf. Hätt' ich
Doch Nachricht nur, wie's dort mit Bredo steht!
Doch kann von uns ihm Niemand jetzt zu Hülfe,
Wir müssen allesammt nach Warfleth hin;

Und wenn es uns gelingt, so lange nur
Es kämpfend zu behaupten, bis die Unsrn
Vom andern Ufer uns zu Hülfe kommen,
So können auf dem Himmelsfeld wir morgen
Das ganze bischöfliche Heer vernichten.

Bredo

(tritt rasch auf, ihm folgen mehre Stedinger).

Daß ich dabei nicht fehlte, eilt' ich her.

(Die Bühne füllt sich allmählig mit Volk.)

Bolko.

Ha, Bredo, du! Wie steht's bei Leuchtenburg?
Kommst du zu uns als Sieger oder Flüchtling?

Bredo.

Ein Sieger komm' ich her, wenn ihr mich so
Des kleinen Straußes wegen nennen wollt.

Bolko.

So habt den Angriff ihr doch abgeschlagen?

Bredo.

Das haben wir; doch hatten wir's bei weitem
Nicht mit der Grafen ganzer Macht zu thun.
Achtthundert Mann nur unterm Herrn von Apen,
Den gleich im Anfang meine Hand erschlug,
Sind es gewesen, die uns angegriffen.
Die Grafen selber haben sich dagegen,
Wie wir von einigen Gefangnen hörten,
Nach Süden hingewandt und wollen dort
Sich mit dem Bischof und dem Heer vereinen,
Das diese Nacht den Strom noch überschreitet;
Und morgen früh mit Tagesanbruch soll
Dann ihre ganze Macht auf Berne rücken —

Holko.

Das aber nie ihr Fuß betreten wird. —
 Frisch auf, ihr Freunde! Jetzt seid guten Muthes!
 Zwei Sorgen nahmst du mir vom Herzen, Bredo.
 Die eine macht' ich mir um euer Schicksal;
 Dann aber fürchtet' ich, die Feinde möchten
 Noch diese Nacht, eh' von dem andern Ufer
 Uns Hülfe kommen kann, zum Angriff schreiten.
 Doch da du wohl mir jetzt zur Seite stehst
 Und auch der Feind bis morgen zögern will,
 Bin jeder Furcht und Sorge ich enthoben:
 Detmar und Thammo werden früh genug
 Vor Sonnenaufgang sich mit uns vereinen.
 Dann aber, denk' ich, werden wir nicht warten,
 Bis wir zum Angriff hören die Posaunen
 Der Feinde blasen, nein, beim ersten Frühroth
 Woll'n von den Burten und den Deichen wir
 Auf sie hinab uns in die Ebne stürzen.
 Kein bessres Schlachtfeld wär' für sie zu finden,
 Nein, da sind sie in unsre Hand gegeben;
 Denn jäh fällt, wie ihr wißt, von Warsteth aus
 Wohl zwanzig Fuß und mehr die Niedrung ab,
 Bei Himmelskamp erst steigt sie wieder auf.
 Ja, ja, auf diesem Plan bei Bardewyk,
 Dem Himmelsfeld, wie er beim Volke heißt,
 Wird morgen unser Schicksal sich entscheiden.
 Und Söldner müßten wir, Miethlinge sein,
 Nicht freie Männer, die fürs Höchste streiten,
 Wenn also wir dem Bischof unterlägen,
 Wenn Glück und Sieg nicht unsre Waffen krönte.

(Die Bühne hat sich allmählig mit Frauen, Mädchen, Knaben, Greisen
 gefüllt, die theils unter sich, theils mit den Kriegern Gruppen
 bilden und lebhaft Theilnahme an allem Vorgehenden
 ausdrücken.)

Bolko.

Und aufgebrochen jetzt! Laßt plaudernd nicht
Die Zeit verstreichen! Allmer, eil' du nach
Der Wiener Schanze; die Fünfhundert dort
Soll'n auch mit Theil am Ruhm des Sieges haben.
Führ' über Suntorp sie auf Warfleth zu!

(Bolko, Bredo und Allmer treten zusammen. Die Stedinger nehmen
Abschied von ihren Frauen und Kindern.)

Erster Bauer (zu einer Frau).

Leb wohl, mein Weib! Bring diesen Kuß den Kleinen!

Eines der Mädchen.

O wenn ich doch ein Mann wär', daß ich auch
Mitziehen könnte!

Mehre der Mädchen.

Ja, wären wir doch Männer!

Ein Knabe.

Ja, Vater, ja! Jetzt mußt du's mir erlauben,
Daß ich zum Kampfe heute dich begleite.
Großvater, sieh, hat mir sein Schwert gegeben,
Und schwingen kann ich's wie der beste Streiter.

Der Vater.

Denkst du denn, Poppo, an die Mutter nicht?

Knabe.

Gewiß, wohl denk' ich ihrer, doch Großvater
Bleibt ja bei ihr und auch die kleinen Brüder.

Ich würde stets mich schämen, müßt' auch ich
 Daheim beim Herde bleiben; Dirf und Enko
 Sind noch zwei Monat jünger, und doch dürfen
 Sie ihre Väter schon zum Kampf begleiten.

Großvater.

Gieb nach nur, Dirf, und laß den Jungen mit!
 Wär' mir vom Schlage nicht der Arm gerührt,
 Nicht sollten meine achtzig Jahr mich hindern.

Ein andrer Bauer.

Getrost, mein Weib! Als Sieger fehr'n wir heim.

Erste Frau.

Ich hoff' es, und ich bete drum zu Gott.

Zweite Frau.

O jubelt nicht zu früh! Schwer jedenfalls
 Und theuer werden wir den Sieg erkaufen,
 Wenn er sich ja auf unsre Waffen senkt;
 Denn dreifach stark ist ja das Heer des Feindes.

Enka.

Grüß, Udo, denn den Vater! Halte dich
 An seine Seite, wenn's zum Treffen geht,
 Ihm beizustehen, wenn Gefahr ihm droht.
 Sei aber nicht zu tollkühn, nein, bedenke!
 Du bist dem Knabenalter kaum entwachsen.

Allmer (reicht Bolko und Bredo die Hand).

Rasch eil' ich hin. Auf Wiederseh'n beim Angriff! (Ab.)

Bolko.

So, vorwärts denn! Ihr Weiber, klaget nicht!
 Wohl ziehn wir aus zu einem schweren Kampfe;
 Doch mit uns streiten wird der Gott des Rechts;
 Und träfe eure Lieben auch der Tod,
 Beklagt sie nicht! Das schönste Loos fällt ihnen,
 Sie sterben für des Vaterlandes Freiheit.
 Des Vaterlandes Freiheit, ja, die werden
 Im offenen Kampfe morgen wir vertheid'gen,
 Und sollte dafür unser Blut auch fließen,
 Ja, müßten wir auch unser Leben lassen,
 Nicht weinet drum, ihr Weiber, nein, nicht klaget!
 Ist's euren Vätern, euren Männern auch
 Nicht mehr vergönnt, sich ihres Strahls zu freuen.
 So werden frei doch eure Söhne leben,
 Ja, ihr, die ihr die Wittwen freier Männer,
 Ihr sollt die Mütter freier Söhne sein.
 Erzieheth sie zu starken, biedren Männern,
 Die würdig der gefallnen Väter werden,
 Daß sie das Land einst frei und unabhängig
 Auch ihren Kindern hinterlassen können.

(Während der Rede haben sich die Bauern um Bolko geschaart und verlassen jetzt langsam die Bühne. — Pause.)

Erste Frau.

Seht hin! Wer naht sich da? Wer sind die Weiber,
 Die dort zu uns herauf den Kirchhof ziehen?

Zweite Frau.

Welch sonderbare Schaar!

Erstes Mädchen.

Sie tragen Waffen!

Euka.

Die Jungfrau, die voran dem Zuge schreitet,
 Erkenn' ich, ja, die Freundin ist es, Theda!

Erstes Mädchen.

Die Schwester Volkos, die mit dir gefangen?

Euka.

Ja, eben die! Und neben ihr die Frau,
 Die rechts von ihr, das ist sein Weib, ist Almuth,
 Um die den Pfaffen damals er erschlagen.

(Theda und Almuth treten an der Spitze einer Schaar bewaffneter
 Weiber auf.)

Theda.

Ihr Weiber, ihr Mädchen, was stehet ihr da!
 Was stehet ihr klagend da thränendes Auges!
 Ihr weint um den Mann wohl, den Vater, den Bruder,
 Die von euch soeben zum Kampf sich gewandt;
 Denn manche von euch wohl hat die Geliebten
 Zum letzten Mal eben umhast und geküßt.
 Doch sparet die Thränen, wer weiß, ob nicht drohet
 Uns Schlimmres noch gar als der Theueren Tod!
 Wohl eilen voll Hoffnung sie hin jetzt zum Kampfe
 Und opfern gern freudig ihr Leben für uns;
 Doch werden zum unübersteiglichen Damm
 Den Feinden auf ihre Leichen sich thürmen?
 Sagt! — Wißt ihr, ob nicht über sie hinweg
 Der Feind in unsre Dörfer dringen wird?
 Und dann weh uns!
 Weh jedem Weib!
 Weh jedem Mädchen!
 Preis sind wir dann der wilden Schaar gegeben,

Nicht werden sie der greisen Mütter schonen,
 Vom Busen reißen sie euch eure Kinder,
 Ihr, selbst entehrt, ihr sehet, wie als Sklaven
 Hinweg der Feind die Vaterlosen führt.

Enka.

Halt, Theda, halt ein! Was auch immer geschieht,
 Nicht wird sich ereignen, was du prophezeihst.
 Sind Töchter wir doch, die werth ihrer Väter,
 Fließt uns in den Adern doch friesisches Blut.

Erste Frau.

Nein, nie wird das Schreckliche, Mädchen, geschehen,
 Denn eher wohl würfe mit eigenen Händen
 Den glühenden Brand ich in Wohnung und Scheuer
 Und stürzt' in die Flammen hinein mit den Kindern.

Erstes Mädchen.

Auch ließen die Männer noch Waffen zurück,
 Und eher wird röthen sie, glaub', unser Blut —

Theda.

Ja, Recht hast du, Mädchen, nicht alle Waffen
 Sind mit in die Schlacht von den Männern genommen.
 Doch saget an! Kömmt ihr die Schwerter denn einzig
 Nur wenden auf euch und den eigenen Busen?
 Seid ihr nicht im Stande, das Eisen zu führen
 Auch gegen die Brust, die verhaßte, des Feindes?
 Auf, seht uns an! Wir griffen zu den Waffen,
 Nicht daß wir in die eigne Brust sie stießen,
 Entgegen woll'n wir sie den Feinden tragen.
 Wir folgen den Männern hinein in die Schlacht,
 Mit ihnen zu kämpfen, zu siegen, zu sterben.

Warum wollt ihr warten, bis daß es zu spät?
 Wenn Alles verlorn, ihr an Allem verzweifelt,
 Dann einzig nur wollt ihr die Schwerter ergreifen.
 Warum, o sagt an, soll es kommen bis dahin?
 Sind wir doch geboren mit Händen und Armen,
 Mit Sehnen und Muskeln und Mark in den Knochen,
 Wohl sind wir so stark nicht, so stark wie die Männer,
 Doch Kraft wird uns leihn der Begeisterung Gluth.
 Und sehn uns die Männer, uns, für die sie streiten,
 Ja, sehn sie, wie muthig mit ihnen wir theilen
 Des Kampfes Gefahren, die Schrecken des Todes,
 Dann werden sie, wär' ihre Kraft gleich gebrochen,
 Von neuem in Gluth und Begeistrung entbrennen:
 Sie werden nicht wanken, sie werden nicht weichen,
 Fest werden sie stehn, unerschütterlich fest,
 Bis fliehend der Feind das Gefilde verläßt,
 Oder das Schlachtfeld sie decken als Leichen.

Weiber und Mädchen.

Ja, Theda, wir folgen, wir ziehen mit dir!
 Hinein in die Schlacht, dem Feinde entgegen!

Erstes Mädchen.

Kommt mit in die Kirche! Dort finden wir Waffen!

Enka.

Und nehmet die Fahne herab vom Altar,
 Dem Zuge voran soll Theda sie tragen!

Alle.

Die Fahne, die Fahne trag' Theda voran!

(Mädchen und Frauen ab in die Kirche.)

Einer der Greise.

Die alten Zeiten, scheint mir, kehren wieder,
 Wo unsre Mütter mit den Vätern zogen

Hinein ins Feld, wo von der Wagenburg
Sie unverwandten Aug's dem Kampfe folgten —

Theda.

Und selber hinein ins Gewühl sich stürzten,
Sobald nur die Reihen der Ihrigen wankten.
Ja, Alter, so war's zu den Zeiten der Väter,
Und heute erneut sich die Weise, die alte;
Drum freue dich, Greis, blick getrost in die Zukunft!
Kehr'n alte Gebräuche und Weisen zurück,
Kehrt wieder mit ihnen uns auch wohl ihr Glück.

(Die Schaar kommt aus der Kirche zurück.)

Enka.

Da bring' ich die Fahne — ergreife sie, Theda!
Laß wehn in den Lüften das Banner der Steder!

Theda.

Ich nehm' es, ich schwing' es, und schaart euch denn um
mich!

Zum Kampf will ich tragen die Fahne voran,
Zum Sieg will ich führen das Banner euch vor.
Und sollte der Feind, der stolze, nicht weichen,
Ja, ist's uns nicht möglich, daß wir ihn besiegen,
Hat Gott es beschloffen, daß wir unterliegen,
Dann woll'n wir es decken mit unseren Leichen.

(Während Theda, in der einen Hand das Schwert, in der anderen
die Fahne, gefolgt von den Weibern, die Bühne verläßt, fällt
der Vorhang.)

Ende des vierten Aufzuges.

-----*SSk*-----

Fünfter Aufzug.

Erste Scene: Ein Feld vor Warfleth. Es ist noch Nacht. Campo, Detmar, Chammo, Bolko und die andern Bauern stehen in verschiedenen Gruppen da.

Chammo.

Beim Feinde drunten scheint noch Alles ruhig.

Hajo.

Zum Angriff machen sie noch keine Anstalt.

Bredo.

Vor Tagesanbruch dachten sie auch nicht
Die Ebne zu verlassen, und jetzt wird
Wohl Mancher nie ihr mehr den Rücken kehren.

Chammo.

Ob wohl die Grafen schon zum Heer gestoßen?

Allmer.

Das gebe Gott!

Bolko (hinzutretend).

Campo und Harm, 's wird Zeit,
Daß unsre Schaaren auf den Deich wir führen,

Denn dort der rothe Schein im Osten kündet
 Uns schon des Tages Rab'n.

(Zu Detmar.) Wir also geben
 Das erste Zeichen, hört ihr unsre Hörner
 Vom Deich herüber schallen, werft ihr hier
 Euch von der Wurt den Feinden in die Seite.

Detmar.

Ja, es geschehe so, wie wir's besprochen!
 Wir warten, bis wir euer Zeichen hören,
 Bis euer Schlachtruf unser Ohr erreicht,
 Und alsdann bohren in zwei Keilen wir,
 Ihr von dem Deich und von den Wurtten wir,
 Hinein uns stürmend in der Feinde Reihen.

(Bolfo, Gamvo, Allmer ab).

Detmar.

Doch laßt auch uns auf unsre Plätze eilen!
 Denn sehet nur, stets heller wird's im Osten.
 Schwer wird der Tag sein, Steder, heiß und blutig,
 Den dort das Licht der Dämmerung uns verkündet;
 Doch sahen wir ihm lang genug entgegen,
 Und feige Furcht ist jeder Brust wohl fern.
 Wir stehn allein, kein Freund zog uns zu Hülfe,
 Die wen'gen, die uns sind auf deutscher Erde,
 Hielt ihres eignen Landes Noth zurück.
 Doch, Steder, laßt der Welt uns heute zeigen,
 Daß keiner fremden Hülfe wir bedürfen,
 Daß ungebrochen unsres Volkes Kraft,
 Daß werth wir Stedinger der Freiheit sind.
 Wir haben lang genug gerühmt uns dessen,
 Heut' endlich gilt es den Beweis zu führen.
 Doch immer heller wird's. Schon bildet Bolfo

Am Deich zum Keile seine Schaar, und auch
 Der Feind beginnt jetzt seine Reihn zu ordnen.
 Drum laßt auch uns nicht zaudern, jeder eile
 Auf seinen Platz, der vorhin ihm bestimmt!
 Ich führ' des Keiles Spitze; Thammo, du
 Bleibst mir zur Seite, daß zusammen wir
 Das Ganze leiten. Hajo, du stehst mit
 Der zweiten Innung uns zunächst. — Da tönen
 Zum Angriff schon der Freunde Hörner.

(Hörner hinter der Scene).

Laßt auch

Die unsern jetzt erschallen und erhebet
 Mit kräft'gem Rufe laut das Schlachtgeschrei!
 Für Recht und Freiheit!

(Hörner).

Alle.

Für Recht und Freiheit!

(Alle ab).

~~~~~

Zweite Scene: Der Prospect öffnet sich. Im Hintergrunde die  
 gefrorene Weser mit dem Blick auf das jenseitige Ufer. Rechts einige  
 Häuser. (Bardewyk). Sonnenaufgang. Graf Borhard und Heinrich  
 kommen.

Graf Heinrich.

Nun, Bruder, freu' dich, endlich ist der Tag,  
 Der langersehnte Tag der Rache, da,  
 Denn heute brechen wohl mit Gottes Hülfe  
 Den Troß wir dieses frechen Bauernvolkes,  
 Das seit vierhundert Jahren ungestraft  
 Schon unsrem edlen Hause Hohn geboten.

Graf Borchard.

Mit Gottes Hülfe freilich — doch ich wollte,  
 Daß diese Gottes Hülfe wir nicht nöthig,  
 Die in dem Bremer Bischof sich verkörpert.

Graf Heinrich.

Nun, Bruder, man muß sich zu finden wissen,  
 Das Wichtigste ist für den Augenblick,  
 Daß den gemeinen Feind wir bändigen,  
 Und das soll heute, hoff' ich, uns gelingen.  
 Die zweite Frage kommt dann später zur  
 Entscheidung, wer daraus den Nutzen ziehet.  
 Doch wie die Sachen liegen, glaub' ich sicher,  
 Wir kommen dabei nicht zu kurz; der Bischof  
 Erhält den Zehnten, das ist Alles, weiter  
 Hat er kein Recht.

Graf Borchard.

Nach Recht fragt der den Teufel,  
 Und der verschafft's ihm unter Gottes Namen.  
 Er will uns zu Vasall'n, wir soll'n das Land  
 Von ihm zu Lehen nehmen.

Graf Heinrich.

Paß, wir tragen's  
 Ja schon vom Kaiser und vom Reich zu Lehen.

Graf Borchard.

Das grade ist's, was Gerhard uns nicht gönnt,  
 Die Reichsunmittelbarkeit unsres Hauses,  
 Die wir doch seit Heinrichs des Löwen Fall  
 Mit vollem Recht behaupten können.

Ritter von Spahrenberg (kommt).

Na!

Was giebt's denn, zu welcher ernster Unterredung  
Steht ihr beisammen? Was, ihr habt doch nicht  
Gar euer Testament gemacht, Graf Borchard?

Graf Borchard (lacht).

Bei Leibe, nein, wir theilen nur die Beute.

Ritter Hugo.

Dabei wird wohl für mich nicht viel abfallen.  
Doch bin ich auch bescheiden, ich begnüge  
Mich mit — —

Graf Borchard.

Dem Ablass, den der Bischof euch  
Ertheilt, weil ihr das Kreuz genommen.

Ritter Hugo.

Nein,

Genügsam bin ich freilich, doch nicht so;  
Ich habe noch nicht aller Erdenlust  
Entsagt. Drum werd' ich nach gewohnter Weise  
Mich bei den Weibern zu entschäd'gen suchen.

(Erzbischof, Graf Hermann und mehrere Geistliche treten auf).

Erzbischof (zu Graf Hermann).

Ja, laß zum Aufbruch jetzt das Zeichen geben!

(Die Grafen und Ritter Hugo treten auf den Erzbischof zu  
und verneigen sich).

Der Segen Gottes sei mit euch, die ihr  
Auszieht zum Kampfe gegen seine Feinde!

(Im Hintergrunde treten mehre Ritter auf).

Erster Ritter.

Ist's wahr?

Zweiter Ritter.

Hast du dich nicht getäuscht?

Dritter Ritter.

Nein, nein!

Ich hab's gesehn mit meinen eignen Augen.

(Sie gewahren den Erzbischof und verneigen sich).

Graf Hermann.

Was giebt's? Warum verläßt ihr euren Posten?

Weshwegen habt ihr nicht den Deich besetzt,

Wie ich euch aufgetragen, Ritter Wahlberg?

Dritter Ritter.

Drum eben eilt' ich her. Wir haben uns

Getäuscht, die Feinde sind nicht abgezogen.

Im Gegentheil, so scheint es mir, ist's ihnen

Gelungen, ihre ganze Macht hier zu

Bereinen: alle Höhen sind ringsum

Besetzt.

Graf Borchard.

Den Teufel auch!

Ritter Hugo.

Da haben wir

Gelegenheit die Schwerter zu gebrauchen.

Graf Heinrich.

Die hätt' uns ohne dies wohl nicht gefehlt.  
 Doch glaub' ich, wär' man meinem Rath gefolgt  
 Und hätte diese Nacht die Höhen besetzt,  
 Wär' uns ein gutes Stück Arbeit erspart.  
 Verdammt, ich kenn' die Gegend zu genau,  
 Wir werden einen schweren Stand heut haben.

Graf Hermann.

Es war unmöglich, Graf, die Krieger waren  
 Vom Marsche übers Eis zu sehr erschöpft  
 Und fast erfroren bei dieser Nordpols Kälte,  
 Sie war'n zum Kampf durchaus nicht mehr im Stande.

(Das Signal der Stedinger ertönt).

Graf Borchard.

Was heißt das? Sind die Feinde rasend?  
 Sie wagen's unsre Reihen anzugreifen?

(Schlachtgeschrei der Stedinger: „Für Recht und Freiheit!“)

Graf Hermann.

Das ist ihr Schlachtruf!

Graf Heinrich.

Seht, schon stürmen sie  
 Den Deich herab.

Graf Hermann.

Und drüben von den Höhen  
 Rückt noch ein zweiter Keil ins Feld hernieder.  
 Rasch kommt! Laßt uns auf unsre Posten eilen.

Alle.

Entgegen den Tollkühnen, den Berweg'nen!

(Alle ab, außer den Geistlichen).

Erzbischof (kniet mit den Geistlichen nieder).

O Gott, der du im Himmel und auf Erden,  
 Der du das Schicksal lenkst der Welt, ja, du,  
 In dessen Hand das Loos der Völker ruht,  
 Der du entscheidest auch den Sieg der Schlachten,  
 Wir knien vor dir nieder hier im Staube  
 Und flehn um deinen Beistand. O laß unser  
 Vertrauen, Vater, nicht zu Schanden werden!  
 Send' uns zu Hülfe deiner Engel Schaaren,  
 Daß sie mit uns für deine Kirche streiten!  
 Zerbrich den frechen Uebermuth der Reher,  
 Daß sie dem Kreuz sich wieder unterwerfen,  
 Daß sie von neuem seiner Macht sich beugen.

(Er erhebt sich. Mittlerweile ist die Sonne aufgegangen. — Trommel-  
 gewirbel und Trompetengeschmetter. — Im Hintergrunde zieht ein  
 Theil des Kreuzheeres über die Bühne).

#### Schlachtgesang der Stedinger.

Auf, Steder, ergreifet die Streitart, das Schwert,  
 Und zeiget der Welt, daß der Freiheit wir werth!  
 Hinein in das Treffen, hinein in die Schlacht!  
 Heut gilt's zu zerbrechen der Fremdlinge Macht.

\* \* \*

Sie zogen in Schaaren, in stolzen, herab,  
 Sie woll'n unsrer Freiheit bereiten das Grab.  
 Doch zittert nicht, zagt nicht! Es stehet uns bei  
 Der Gott unsrer Väter, er will, daß wir frei.

\* \* \*

Sein Geist, er erhebet, belebt unsren Muth,  
 Schon rollt in den Adern uns schneller das Blut.  
 Wir stürzen voll Hoffnung hinein in die Schlacht,  
 Wir werden vernichten der Fremdlinge Macht!

\* \* \*

Und wenn uns Verderben und Untergang droht,  
 Wir gehen auch freudig hinein in den Tod;  
 Denn besser zu sterben für Freiheit und Recht,  
 Als elend zu leben ein Slave, ein Knecht!

\* \* \*

Erzbischof (in die Scene blickend).

Die Feinde dringen vor wie Rasende, —  
 Was seh' ich? Täuscht kein Trugbild mir das Auge?  
 Schon fangen unsre Reihen an zu wanken. —  
 Da steht mein Bruder, dort am linken Flügel —  
 Vergeblich sucht er sie zum Stehn zu bringen —  
 Sie weichen schon, sie wenden sich zur Flucht.  
 Schamlose, haltet ihr so eure Eide,  
 Die ihr geschworen auf den Leib des Herrn!

Einer der Geistlichen.

Schaut dort zum Deich hinaus, Herr Erzbischof!  
 Dort bietet sich ein schönerer Anblick dar;  
 Da führt Graf Borchard den Befehl. 'S ist doch  
 Ein tapftrer Herr! Seht, wie er allen vor!  
 Umsonst bemühen sich die Steder jetzt  
 Vorwärts zu dringen. Sehet hin! Sie weichen,  
 Schon sind sie bis zum Deich zurückgedrängt.

Erzbischof.

Das wirkt auch auf den andern Flügel, Gott  
 Sei Dank! Sie sammeln sich von neuem wieder —

Ah seht! Das kommt den Kehnern unerwartet,  
 Sie hatten ihren Keil schon aufgelöst —  
 Nicht können sie dem Andrang widerstehn.  
 Sie sind zersprengt — kommt mit! Raht euch den Streitern!  
 Singt Psalmen! Stimmet Lobgesänge an!  
 Laßt uns die Gläubigen mit frommen Hymnen  
 Zum Kampf anfeuern, daß sie Sieger bleiben! (Alle ab.)

~~~~~  
 Dritte Scene: Andern Platz des Schlachtfeldes. Detmar mit einem
 Haufen Stedinger.

Detmar.

Was ist in euch gefahren, Stedinger?
 Weicht nicht, dringt wieder auf die Feinde ein!

Hajo (kommt).

Ja, vorwärts! Drein gehaun, wie's Stedern ziemt!

Campo (kommt).

Denkt dran, daß uns're Väter einst das Land
 Den Fluthen abgerungen, es gedüngt
 Mit ihrem Blut zu uns'rem freien Erbe!

Detmar.

Weh, soll'n sie nicht in freier Erde ruhen,
 Dann will deswegen klagen ich zu Gott,
 Wofür ich sonst voll Dank ihm Lob gesungen,
 Ja, klagen will ich, daß vom freien Meere
 Verschlungen nicht die Gräber unsrer Väter,
 So hätten sie doch wenigstens geschlummert
 Den Todeschlaf im freien Elemente.

Hajo.

Auf! Vor von Neuem, daß wir werth der Väter!

Detmar.

Hinein für Freiheit, Vaterland und Recht!

Alle.

Hinein für Freiheit, Vaterland und Recht!

(Alle ab).

Chammo (tritt auf).

Ich kann nicht weiter — ich bin zu erschöpft,
 Hier will ich ruhn für wen'ge Augenblicke
 Und den Verband der Wunde mir erneuen.
 Der arme Bredo war der dritte Freund,
 Der diese Stunde starb an meiner Brust;
 Nicht will ich sie beklagen, denn sie starben
 Den schönsten Tod, den sterben kann ein Mann,
 Sie fielen in dem Kampf fürs Vaterland.
 Doch um dich selber klag' ich, Vaterland,
 Ja, um dich bang' ich, braves Volk der Steder.
 Wird er dir nützen, deiner Söhne Tod?
 Wirst du durch ihn die Freiheit dir bewahren?
 Zu zahlreich ist das stolze Heer des Feindes,
 Wie viel auch schon durch unsre Hand gefallen,
 Stets ziehn in neuen Schaaren sie heran. — —
 Der arme Bolko hat den schlimmsten Stand,
 Schon ist er auf den Deich zurückgedrängt —
 Die Feinde folgen, oben auf der Kappe
 Entbrennt der Kampf.

(Pause.)

Was heißt das? Warum läßt

Jetzt plötzlich Feind und Freund im Kampfe nach
 Und blicket staunend nach derselben Stätte?
 Es war ein Augenblick. Die Unfern dringen

Mit frischem Muth und neuem Eifer vor —
 Doch was ist das? Wer naht sich da? Wer schwingt
 Die Fahne? Ist das Theda nicht? Ihr folgt
 In Waffen eine große Schaar von Weibern,
 Sie dringen stürmisch auf die Feinde ein —
 Die Feinde sind erschreckt — sie wanken wieder,
 Schon sind sie von dem Deich herabgedrängt.
 Dank sei euch, Frau! Seid hoch von mir gepriesen!
 Das hat die Gottheit selbst euch eingegeben;
 Neu steigt mir wieder Muth und Hoffnung auf.

(Pause).

Auch Detmar formt von neuem seinen Keil,
 Er selber kämpfet allen Andern vor.
 Da stürzt schon wiederum ein stolzer Ritter,
 Von seines Schwertes Hieb getroffen, taumelnd
 Zu Boden nieder. — Vorwärts, wackrer Freund!
 Der du gleich stark und muthig in der Schlacht,
 Wie weise und besonnen in dem Rath. —
 Doch nicht zu schnell! Sei auch im Kampf besonnen!
 Nein, dring' nicht weiter vor, laß erst die Andern
 Dir folgen! Nicht vermögen sie gleich dir
 So leicht die Panzerreihen zu durchbrechen,
 Nicht weicht vor ihnen wie vor dir der Feind.

(Pause).

Doch sieh! Sein Beispiel wirkt, die Kraft der Unsern,
 So scheint's, verdoppelt sich. — Doch weh, da rückt
 Ein neuer Haufe Keisiger heran,
 Er fällt den Stedern stürmend in die Seite. —
 Helft Detmar! Rettet ihn! Er ist vom Feinde
 Umringt, von all den Seinen abgeschnitten.
 Hinweg! Des Freundes Noth läßt mich vergessen
 Der Wunde Schmerz. — Hin, hin, ihm beizustehen!

(16).

Vierte Scene: Ein andrer Platz des Schlachtfeldes. Kreuzfahrer
eilen fliehend über die Bühne.

Erster.

Flieht! Flieht! Unmöglich ist's zu widerstehen.

Zweiter.

Die Weiber sind noch schlimmer als die Männer
Und stehn an Stärke ihnen auch nicht nach.

Dritter.

Das kann durch Zauberkünste nur geschehn.

Vierter.

Gewiß sind sie im Bunde mit dem Teufel!

Dritter.

Ja, Hexen sind sie und gefeit vom Satan.

Mönch (Dazwischentretend).

Wenn reines Herzens ihr das Kreuz genommen,
Braucht nicht zu fürchten ihr des Teufels Macht,
Das heilige Symbol, es macht zu nichte
Des Höllensfürsten schwarze Zauberkunst.
Zurück! Bedenkt, daß nicht für Zeitliches,
Daß für das Ewige zum Kampf ihr zoget,
Daß auf den Leib des Herren ihr geschworen,
Nicht zu ermatten, bis der Kirche Feinde
Sich vor dem Höchsten tief im Staube winden.

Ein neuer Haufe Fliehender (kommt).

Flieht! Alles ist verloren, eben dringt
Die Nachricht zu uns her vom andern Flügel,
Graf Hermann, unser Feldherr, sei gefallen.

Alle.

Der Feldherr todt! Flieht! Flieht!

Ritter Hugo (kommt).

Wer schreit nach Flucht?
Habt ihr denn aller Scham und Ehr' entsagt?
Laßt seinen Tod uns rächen! Schmach und Schande!
Schämt ihr euch nicht vor Weibern auszureißen?

(Es gelingt ihm, die Fliehenden zum Theil zum Stehen zu bringen).

Allmer (tritt im Vordergrunde auf).

Nun endlich werd' ich ihm begegnen, meinem
Todfeind, dort unten kämpft er an der Bärne
Des Deiches — auf der Kappe stehet Theda.
Ha, wie ihr Auge flammend schweift umher,
Das sucht auch Niemand anders als den Grafen.

(Er will gehen.)

Hugo (vertritt ihm den Weg).

Ha, ha! Dich such' ich eben, Bauernhauptmann.
Es scheint, als fürchtetest du mich; denn stets
Weichst du mir aus. Doch jetzt sollst du mir nicht
Entwischen wie vorhin, als du den Freund
An meiner Seite mir erschlagen und
Dann schnell zur Flucht dich wandtest, als ich nahte.

Allmer.

Ich flieh'n vor dir? Dann wär' ich ja kein Steder.
Wenn ich vermieden dich, war es nicht Furcht,
Ich that's, mit einem bessern Feind zu streiten.

Ritter Hugo.

Hochmüth'ger Prahler, lerne mich erst kennen!
Lern' heute, wie ein deutscher Ritter sicht!

(Sie kämpfen.)

Allmer.

Lern' du jetzt, wie ein freier Bauer sicht!
Fühl' eines Steder-Swertes Hieb und Schlag!

Ritter Hugo.

Erst fühle meines, eines Ritters Schwert!
Schon dreißig Jahr hab' ich's geführt —

Allmer.

Doch führst
Du's keine dreißig Augenblicke mehr.

(Kämpfend ab.)

Theda

(tritt auf mit Fahne und Schwert.)

Und wieder ist er mir entwischt, und wieder
Hat er in das Gedränge sich verloren.
Er scheint mich zu vermeiden, fürchtet sich
Mir zu begegnen. Ha, wenn er nur nicht
Entflieht, nur fliehend nicht sein Leben rettet!

Die Stedinger (hinter der Scene).

Sieg! Sieg! Der Tag ist unser, frei das Land!

Theda.

Horch, da schallt schon der Jubelruf des Volkes,
 Hoch auf zum Himmel steigt das Freudenwort:
 Sieg, Sieg! — Wie wunderbar durchdringt es mich,
 Ein möcht' ich jauchzend in den Jubel stimmen,
 Und doch erstirbt das Wort mir auf der Zunge,
 Schnürt sich das Herz zusammen mir im Busen.

(Pause.)

Wenn du mich lieb hast, Gott, laß mich jetzt sterben!
 Nichts kann vom Leben fürder ich erwarten,
 Im Frieden kann für mich kein Glück mehr blühen.
 Ich habe meines Volkes Sieg gesehen,
 Ich weiß, daß du die Steder nicht verlassen;
 Nicht kann mit schönerem Bewußtsein ich
 Mit froh'rer Hoffnung von dem Leben scheiden:
 Die, die ich liebte, werden glücklich sein,
 Und mir verdanken sie es mit, ihr Glück.
 Weh, aber Harm? Wird er auch glücklich sein? —
 Weg, weg von ihm! Hinweg von seinem Bilde!
 Nicht darf ich unsrer Liebe jetzt gedenken,
 Darf denken nicht des Glücks, das wir gehofft.
 Weib! Weib! Wie schwach bist du! Raff dich empor!
 Sei stark, Theda, sei stark! Du hast entsagt,
 Laß dich durch keine falsche Hoffnung täuschen!
 Zerdrück' die Sehnsucht, die dir hoffend auf
 Im Busen steigt, die nie Erfüllung wird!

(Sie stützt die Fahne auf den Boden und senkt den Blick zur Erde.)

(Pause.)

Graf Borchard (kommt eilig).

Das Söldnervolk hat schmählich mich verlassen —
 Schmachvoller Tag unauslöschbarer Schande!
 Die Weiber sind's, die uns den Sieg entrissen,
 Schon wick das Bauernvolk auf allen Seiten —

Theda (auffahrend).

Welch eine Stimme! Ha, der Graf! (Eilt auf ihn zu).

Berruchter,

Du bist von Gott in meine Hand gegeben.
Erkennst du mich? Steh mir und zittere!

Graf Borchard.

Vor einem Weibe zittern, ich, Graf Borchard!

Theda.

So setze dich zur Wehr! Bertheid'ge dich!
Denn rächen will an dir ich meiner Liebe
Verlornes Glück, der Freundin Angst und Schmerz —

(Sie kämpfen im Vordergrunde mit einander, während dessen treten
im Hintergrunde Graf Heinrich, der Erzbischof und einige
Geistliche auf.)

Graf Heinrich (im Kommen).

So ist's entschieden denn, wir sind geschlagen;
Das ganze stolze Heer in wilder Flucht,
Trotz eures Segens, Bischof, trotz des Kreuzes. —

(Die Kämpfenden gewahr werdend.)

Ha, was ist das? Ist das mein Bruder nicht,
Der mit dem Weibe dort im Kampf begriffen?

(Eilt auf sie zu.)

Theda.

Der Hieb war gut, den überlebst du nicht.
Ich bin gerächt, mit mir das Vaterland!

Graf Borchard (zu Boden fallend).

Erbärmliches, fluchwürdiges Geschick!
Von einem Weib zu sterben, das ist hart.

(Stirbt.)

Graf Heinrich.

Wer bist du? Bist du eine Ausgeburt
Der Hölle, die der Fürst der Finsterniß
Heraufgesandt, den Ketzern beizustehn?
Du warst es, die die Rasenden geführt —

Theda.

Ein Weib bin ich, geboren von einem Weibe;
Doch hab' ich aller Weiblichkeit entsagt,
Der dort am Boden liegt, zwang mich dazu.

Graf Heinrich (sein Schwert ziehend).

Wer du auch seist, wenn du ein Wesen nur
Von Fleisch und Blut und kein Geschöpf der Hölle,
Entgehst du, schwör' ich, nimmer meinem Schwerte;
Und wär'st du auch gefeit, des Bischofs Nähe
Macht wohl zu Schanden Bann und Zauberkraft.

Theda (tritt zurück).

Des Bischofs! Ha, ist das der Erzbischof?
Ist das der Erbfeind meines Volkes, der
Urheber unsres Glends, unsrer Noth?
Mein Gott, ich bat vorhin dich um den Tod,
Und thu's auch noch; doch laß vorher mich schauen,
Wie meines Volkes Feinde untergehen!

(Geht auf den Erzbischof zu.)

Sieh, dein Genosse liegt von mir erschlagen,
 Mit dem du unsern Boden theilen wolltest,
 Auch dich hat Gott in meine Hand gegeben,
 Und so befreie zu derselben Stunde
 Von seinen schlimmsten Feinden ich mein Volk.

Graf Heinrich (dazwischentretend).

Das wirst du nicht, wenn du zuvor nicht auch
 Zur Leiche mich gemacht; denn solchen Schimpf,
 Solch eine Schande überlebt' ich nimmer.

(Sie kämpfen).

Theda.

Ich soll es nicht. Ich fühl' es, meinen Arm
 Verläßt die Kraft — ich soll jetzt sterben. Gott,
 So sei's! Dir füg' ich mich; du hast mein erstes
 Gebet erhört. Sei denn willkommen, Tod!

(Hält im Kampfe inne und senkt das Schwert zur Erde).

Graf Heinrich

(hält gleichfalls im Kampfe inne).

Was faßt dich, Weib? Verläßt der Wahnsinn dich?
 Und weichen plötzlich von dir die Dämonen,
 Die deinen Sinn in Raserei versetzt?

Theda.

Was zauderst du? Stoß zu!

Erzbischof.

Weh, Graf! Was ist?

Weh! Pakt auch euch der Hölle Zaubermacht?

Theda

(von Neuem das Schwert erhebend).

Soll ich dein Schwert nicht fühlen, fühl' du Meines!
Ich oder du? Einer von uns muß sterben.

Graf Heinrich.

Ha, packt von neuem wieder dich der Teufel!
Ich kämpf' mit dir, der Zauber ist gewichen.

(Sie kämpfen. Theda sinkt zu Boden).

Graf Heinrich.

Sagt, Bischof! Saht ihr jemals solch ein Weib?

Erzbischof.

Von Schauder, Graf, fühl' ich mein Herz durchdrungen,
Und aus der Seele riß es mir jedwedes
Gefühl der Nachsicht und jegliche Milde:
Ausrotten müssen wir das ganze Volk,
Vertilgen Mann und Weib sammt ihrer Brut.
Doch kommt, laßt jetzt uns unser Leben retten!
Denn grad hierher wälzt sich die Schaar der Feinde;
Dort übers Eis laßt uns von hinnen eilen,
Der einz'ge Ausweg ist's, der uns geblieben.

Ruf der Stedinger (hinter der Scene).

Heil, Detmar, unserm tapfern Führer, Heil,
Durch dessen Hand des Feindes Feldherr fiel!
Heil, Theda, Heil, die uns den Sieg gebracht!

Graf Heinrich.

Da tönet wieder ihr Triumphgeschrei.

Erzbischof.

Laß sie nur jubeln jetzt und triumphiren!
 Wohl haben heut' sie unser Heer vernichtet,
 Erschlagen seinen Feldherrn, meinen Bruder,
 Doch soll'n sie sich des Siegs nicht lange freuen.
 Anrufe ich die ganze Christenheit,
 Wer soll sie pilgern, hieher an die Weser,
 Die Schmach zu rächen, die der Kirche Christi,
 Die allen Gläubigen in uns geschehn.

(Alle ab.)

Allmer und Bolko treten auf.

Bolko.

Ich habe alle Hoffnung aufgegeben,
 Wir suchen sie umsonst — sie ist nicht mehr.

Allmer.

Komm! Drüben an dem Deiche ist die Stelle,
 Wo ich zum letzten Mal sie sah; dort war
 Es auch, wo ich den Grafen aus dem Auge
 Verloren — dort wird uns vielleicht Gewißheit.

(Er will gehen.)

Bolko (erblickt Theda).

Harm, bleib! Blick her! Hier liegt sie, die wir suchen!

(Bleibt mit abgewandtem Gesichte stehen.)

Allmer (hinzueilend).

Theda! Allmächt'ger Gott! Theda! Sie ist's.

(Kniert bei ihr nieder. — Pause.)

Männer und Frauen (treten im Hintergrunde auf).

Wenn du noch lebst, Theda, so zög're nicht!
Nimm hin den Dank, den wir dir Alle schulden!

Bolko.

Ihr rufet sie umsonst — sie hört euch nicht!
Hier liegt sie, neben ihrem Feind gebettet.
Blickt her und weint mit uns an ihrer Leiche!

(Er tritt zu Theda, alle folgen ihm mit Zeichen tiefer Trauer)

Allmer.

Ja, weinen will ich, Thränen, brecht hervor!
Nicht brauch' ich eurer mich zu schämen, selten
Zwar habt ihr mir geneigt die Wimpern, denn
Ich bin ein Mann; doch jetzt halt' ich euch nicht.

(Er drückt sein Gesicht an Thedas Brust, Alle schließen einen Halbkreis.)

Theda

(sich halb erhebend, mit matter Stimme).

Allmer — Bolko —

Bolko und Allmer (auffahrend).

Theda!

Alle (freudig).

Sie lebt! Sie lebt!

Theda.

Zum zweiten Mal, Harm, ruffst du mich ins Leben;
Doch diesmal dank' ich dir, denn nur für kurze,
Wenige Augenblicke wird es sein,
Damit ich Abschied nehmen kann von dir,

Von Allen, die mir lieb und theuer sind.
 Lebt wohl denn, Bosko, Almuth, Enka, Campo!
 Ihr Alle, die ihr um mich steht, lebt wohl!
 Bergeßt mich nicht! Gedenket mein in Liebe!
 Und du, Harm, lebe wohl! Nicht weine mehr!
 Erschlagen, sieh, liegt neben mir der Todfeind.
 Ich that's — er fiel durch meine Hand. Sein Bruder
 Hat mir die Todeswunde beigebracht,
 Als ich das Schwert erhoben auf den Bischof,
 Sie sind entflohn, als sie euch nahen hörten;
 Doch kehren sie wieder bald mit stärkerer Macht;
 Dann harr't der Steder neue schwere Prüfung.
 Und höre jetzt, was ich von dir verlange,
 Als Zeichen, daß du wahrhaft mich geliebt:
 Von nun an denke nicht mehr an dich selbst!
 Denk' nicht mehr an ein friedlich Glück, das du
 Am Herdaltare dir bereiten könntest!
 Dein einziger Gedanke sei von jetzt
 Des Vaterlandes Glück, der Steder Freiheit!
 Dafür nur sinne, sorge, streite, strebe —

Allmer.

Dem sei mein ganzes Leben jetzt gewidmet!
 Das schwör' ich dir bei meiner Liebe Wahrheit.

Theda.

Ich danke dir, mein Allmer! Lebe wohl!
 (Pause. — Allmer hält Thedas Hand erfaßt. Plötzlich reißt Theda
 sich los, erhebt sich ganz und blickt wild umher).

Theda.

Was rauschen plötzlich mir ins Ohr für Töne!
 Weh, welch ein schrecklich, düstres Bild rollt sich
 Vor meinem Aug' in naher Ferne auf!
 Ihr Alle, Alle, die ihr um mich steht,
 Ihr Männer und ihr Weiber, höret mich!

Laßt meinen Mahnruf euch zu Herzen dringen!
 Ermattet nicht! Fest haltet zu den Waffen!
 Geöffnet hat mir Gott der Zukunft Pforten,
 Ich blick' hinein und schaudre wild zusammen.
 Ich sehe Trümmer und zertret'ne Saaten,
 Von Scheiterhaufen wirbelt Rauch gen Himmel,
 Ich sehe Blut und Blut und wieder Blut.
 Ins Ohr tönt grausig dumpf mir Todesröcheln,
 Der Kinder Wimmern zittert durch die Lüfte,
 Der Mütter Wehgeschrei steigt auf zum Himmel,
 Und grossend dröhnen der Verzweiflung Flüche.
 Das, das ist unsres Vaterlandes Zukunft,
 Ihr werdet Alle, Alle untergehn —
 Doch zeigen werdet ihr also der Welt,
 Daß nicht das Leben aller Güter Höchstes,
 Daß vorzuziehen ist der Tod der Knechtschaft,
 Daß vorzuziehen ist der Tod der Schmach,
 Desß euch auch Zeugniß jetzt mein Ende ist.

(Während Theda in Volkos und Allmers Arme gleitet, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Theiles der Stedinger.

.....

Seite 128, Zeile 16 von unten, befindet sich folgender
sinnentstellender Druckfehler: „wär' für sie“, statt:
„wär' für uns.“

Druck von H. M. Hauschild in Bremen.



5



